

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftstagen: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor 11. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 10431.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 95 H.-Pfg., in den Ausgabestellen: 100 H.-Pfg., durch die Träger ins Haus gebracht: 1.20. — für eine Bezugszeit von 2 Wochen. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezahler keinen Anspruch auf Vorfahrung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Erst. Anzeigen 20 H.-Pfg., auswärts. Anzeigen 30 H.-Pfg., örtl. Bekanntm. H.-Pfg. 1. — auswärts. Bekanntm. H.-Pfg. 1.50 für die einseitige Kolonelleiste oder deren Raum. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluss der Anzeigenannahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Postfach-Nr.: Frankfurt a. M. Nr. 7406.

Nr. 294.

Mittwoch, 4. November 1931.

79. Jahrgang.

Hoersch erstattet Bericht.

Eine zweistündige Unterredung mit Laval. — Ein seltsamer französischer Bericht.
Die Stillhalteberatungen gehen weiter.

Kein Telefongespräch Laval-Brüning.

as. Berlin, 4. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Über den Bericht, den Laval gestern im französischen Ministerrat über seine Washingtoner Gespräche erstattete, sind Einzelheiten kaum bekannt geworden. Das amtliche französische Communiqué ist genau so inhaltslos wie der deutsche amtliche Bericht in solchen Fällen zu sein pflegt. Auch über die zweistündige Unterredung, die der deutsche Botschafter v. Hoersch gestern mit Laval und Briand hatte, sind nähere Mitteilungen nicht bekannt geworden.

Sicher ist nur, daß Herr v. Hoersch bei dieser Gelegenheit keine Vorschläge unterbreitet hat.

Das war schon deshalb nicht möglich, weil ja die Beratungen des Stillhalteausschusses des Wirtschaftsbeirates noch nicht abgeschlossen sind. Diese Beratungen sind zwar gestern fortgesetzt, aber noch nicht beendet worden. Welche Bedeutung man diesen Verhandlungen beimisst, geht unter anderem daraus hervor, daß ihnen nicht nur die zuständigen Ministerien, sondern auch der Reichsfiskus und der Reichsbankpräsident beiwohnten.

Herr v. Hoersch hat gestern natürlich sofort telegraphisch nach Berlin Bericht erstattet. Dieser Bericht ist noch im Laufe der Nacht im Auswärtigen Amt dekretiert worden. Er wird die Grundlage für eine Ministerbesprechung bilden, die heute stattfindet. Ob man dann nähere Einzelheiten erfahren wird, ist fraglich. Jedenfalls ist man zunächst einmal auf Kombinationen angewiesen. Die Fassung des amtlichen französischen Communiqués gibt nun allerdings Anlaß zu recht pessimistischen Kommentaren, da nämlich der französische Bericht von der „Wiederherstellung der normalen Regelung im Young-Plan“ nach dem Ablauf des Hoover-Jahres spricht. Wenn das von französischer Seite etwa so ausgelegt werden sollte, als ob im Juli 1932 der Young-Plan wieder in Kraft treten könnte, so dürfte der deutsche Botschafter einer solchen Auffassung wohl sofort mit allem Nachdruck entgegengetreten sein. Andererseits zeigt diese französische Fassung klar,

daß Frankreich die ganze Revisionsfrage an den im Young-Plan vorgesehenen Sonderausschuß überweisen will.

auf dessen zu eng gefasste Kompetenzen wir früher schon einmal hinwiesen. So ist es auch im Augenblick wieder von der großen Reparationskonferenz ziemlich still geworden und nur ein Blatt schneidet die Frage an, ob eine solche Konferenz, die gar nicht zu umgehen sein wird, nicht zweckmäßiger in Basel oder in einer europäischen Hauptstadt abgehalten würde, als in dem zunächst genannten Biarritz. Das ist aber eine Frage zweiter Ordnung. Da erst einmal der Weg zu einer solchen Konferenz freigemacht werden muß. Vielfach wird auch die Befürchtung gehegt, daß die Franzosen mit Gegenforderungen, weniger auf wirtschaftlichem als auf politischem Gebiet, hervortreten würden, eine Befürchtung, die sich leider nicht ohne weiteres von der Hand weisen läßt. Das sind aber zunächst alles Kombinationen. Will man sich an Tatsachen halten, so bleibt nur noch festzustellen, daß die von den französischen Blättern angekündigte telefonische Unterhaltung zwischen Laval und Brüning nicht oder doch wenigstens noch nicht stattgefunden hat.

Wieder Gold für Frankreich.

Aber jetzt Schluss.

Paris, 4. Nov. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) Mit der „Aguitania“ sind wieder 300 Millionen Franken an Gold eingetroffen. Am nächsten Donnerstag werden nochmals drei Dampfer aus New York mit Goldbarten an Bord in französischen Häfen erwartet. Dies dürfte voraussichtlich die letzten bedeutenden Goldsendungen sein. Seit Ende letzter Woche haben die Goldverschiffungen aus den Vereinigten Staaten nach Frankreich gänzlich aufgehört, was auf die feste Haltung des Dollars zurückzuführen ist.

Einer Meldung der „New York Times“ zufolge werde Frankreich jetzt seine Pfundguthaben in den Vereinigten Staaten zurückziehen, was mit der Schwäche der englischen Pfundnotiz beiträgt. Es handelt sich, wenn die Angaben des New Yorker Blattes stimmen, vermutlich um die Liquidation der zur Pfundstützung ausgelassenen englischen Devisen auf allen Marktplätzen der Welt durch die Bank von Frankreich. Es scheint, daß sich das französische Noteninstitut mit einem beträchtlichen Teilverlust von ungefähr 25 Prozent abfindet. In der Bilanz der Bank von Frankreich sind die ganz beträchtlichen Pfundguthaben bisher immer noch zu dem Goldumrechnungskurs erschienen.

Ein spärliches Communiqué.

Die Washingtoner Vereinbarungen.

Paris, 3. Nov. Botschafter v. Hoersch hat sich um 16.30 Uhr ins Innenministerium zu Ministerpräsident Laval begeben und wurde dort sofort von Laval und von dem bereits anwesenden Außenminister Briand empfangen. Über diese Unterredung wird mitgeteilt, daß sie um 18.30 Uhr zu Ende gegangen ist. Zu den Verhandlungen wurde auch der Ministerialdirektor im Finanzministerium Bizot und später Finanzminister Flandin zugezogen.

In dem von französischer Seite über die heutige Unterredung von Hoersch-Laval ausgegebenen Communiqué heißt es, daß Ministerpräsident Laval dem deutschen Botschafter Aufschluß gegeben habe über seine Besprechungen mit Präsident Hoover, die die Ablösung des gegenwärtig auf Grund des Hoover-Vorschlages vom Juni laufenden Moratoriums durch das normale Young-Plan-Regime zum Gegenstand gehabt hätten. — Die Aussprache galt den Washingtoner Vereinbarungen, die darauf hinausliefen, die Möglichkeiten des Young-Planes zu erschöpfen, bevor weitergehende Beschlüsse gefaßt werden.

Das Echo in der Pariser Presse.

Die privaten Interessen sollen zurücktreten.

Paris, 4. Nov. Die Morgenpresse beschäftigt sich mit der gestrigen Unterredung des deutschen Botschafters v. Hoersch mit dem Ministerpräsidenten Laval und Außenminister Briand und glaubt, über die zweistündige Erörterung Mitteilung machen zu können. „Echo de Paris“ erklärt, anscheinend stehe für Deutschland die Lage der kurzfristigen Verschuldung an das Ausland und ein in Vorbereitung befindlicher deutscher Plan, der nach deutscher Ansicht die Zustimmung der ausländischen Banken finden dürfte, im Vordergrund der Betrachtung. Das heiße also zunächst das Problem der privaten Interessen anzuschneiden. Die französischerseits gewünschte Vorgangsweise dagegen stelle die Reparationen in den Vordergrund. Man rate demgemäß Deutschland, sich zunächst einmal der französischen Ansicht anzuschließen, daß die privaten Interessen vor den Interessen der Gläubigerstaaten zurücktreten müßten. Nach Ansicht des „Echo de Paris“ ist es wahrscheinlich, daß Deutschland, diesem Rate entsprechend, die Einberufung des im Young-Plan vorgesehenen beratenden Ausschusses des Young-Planes beantragen werde.

„Matin“ erklärt, die Rückkehr zum Regime des Young-Planes bedeute auch für den Fall eines deutschen Antrags auf ein Moratorium die Einhaltung der Moratoriumsbestimmungen dieses Planes. Obwohl die Presse mitteilt, die Frage der kurzfristigen Kredite mit Stillschweigen übergehen, scheint es recht unwahrscheinlich, daß Botschafter v. Hoersch in dieser Hinsicht nicht ein dringliches Ersuchen vorgebracht habe. Aber es sei möglich, daß dieser Schritt, wenn er überhaupt unternommen worden sei, an die falsche Adresse gerichtet worden sei. Müßten nicht die amerikanischen und englischen Banken, die mit dem Feuer spielten, als sie Deutschland immer wieder Geld liehen, an erster Stelle darüber entscheiden, ob sie im Februar ihre Kredite erneuern wollten? Falls die Mehrheit der amerikanischen und englischen Banken sich weigern würde, dazu beizutragen, die in Schwierigkeit geratenen Schuldner wieder flottzumachen, dann müßten die Regierungen, die das Schlimmste vermeiden wollten, der deutschen Regierung die Frage vorlegen, welche Garantien sie in der Lage sei zu geben. Die eigentliche Entwicklung der Verhandlungen hänge also jetzt von Berlin ab.

Die Umbildung des englischen Kabinetts.

Sir Austen Chamberlain macht jüngeren Kräften Platz.

London, 4. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Ministerpräsident MacDonald hat seine Reise nach Schottland angetreten, ohne daß er zuvor in der Lage gewesen war, das neue Kabinett zu bilden. Es hat aber den Anschein, daß er dem Drängen der Konservativen nachgegeben und sich jetzt damit einverstanden erklärt hat, daß Neville Chamberlain den Schatzkanzlerposten erhält. Eine neue Schwierigkeit ist jedoch dadurch entstanden, daß MacDonald den wichtigen Posten des Handelsministers, den zurzeit der sehr schützlosenerisch eingestellte Sir Cunliffe Liston innehat, einer Persönlichkeit übergeben will, die sich weniger eindeutig in der Tariffrage festgelegt hat, wie der liberale Kandidat Runciman. Aber auch diesem Wunsch widersetzt sich noch heftig der rechte Flügel der Konservativen.

Großes Aufsehen ruft der von Sir Austen Chamberlain an Baldwin gerichtete Brief hervor, worin Chamberlain sein Amt als erster Lord der Admiralität zur Verfügung stellt und dies damit begründet, daß es an der Zeit sei, jüngeren Kräften Platz zu machen. Baldwin hat Chamberlain für seine Opferwilligkeit gedankt. Der Schritt Chamberlains dürfte letzten Endes darin seine Ursache haben, daß Ministerpräsident MacDonald es abgelehnt hat, ihn in das innere Kabinett hineinzunehmen.

Notverordnung gegen das Notgeld.

Der Versuch, sich durch Ausgabe von Bankzetteln zinslosen Kredit zu verschaffen, ist immer wieder gemacht worden, wenn sich die Staaten infolge kriegerischer Ereignisse veranlaßt sahen, größere Mittel schnell aufzubringen. Grundsätzlich ist es dabei völlig gleichgültig, ob man Zettel ausgibt, wie die Engländer es in den napoleonischen Kriegen taten oder das Deutsche Reich im Weltkriege, oder ob man, wie es Friedrich der Große seinerzeit tat, Münzen in Umlauf setzt, deren Nennwert einen höheren Edelmetallwert vortäuschte als tatsächlich vorhanden war. Die Schwierigkeiten, die dem Weltmarkt aus der Verknappung der Goldbasis des Währungs- und Kreditystems wichtiger Länder erwachsen, haben selbstverständlich die Propaganda währungs- und politischer Experimente veranlaßt. Dazu kommt, daß gewisse Kreise der Produktion in der deutschen Inflationszeit die Erfahrung gemacht haben, daß die Entwertung der Landeswährung zugleich eine Entwertung der eigenen Schulden in sich schließt, und es gibt zweifellos in Deutschland Kreise, die das Experiment zu wiederholen wünschen. Bisher sind alle diese Wünsche und Anregungen an der energischen Abwehr des Reichsfinanzministers Dietrich und des Reichsbankpräsidenten Dr. Luthers gescheitert. Aber es liegt auf der Hand, daß in einer Atmosphäre, in der solche Währungsprojekte, deren Erfinder glauben, die Wirtschaft von der Währung her gesund machen zu können, erörtert werden, auch Währungsprojekte ganz anderer Art auftauchen.

Einen besonderen Anlaß hierzu gab die Bankkrise vom Juli dieses Jahres. Als nämlich durch die Sperre der Bankguthaben die Notwendigkeit eintrat, den Bargeldverkehr zeitweilig durch Kreditzahlungsmittel aufrecht zu erhalten, erhob man sofort hier und da diese Notmaßnahme zum Programm. Tatsächlich hat es sich damals um Ausbesserungsmaßnahmen gehandelt, die sich völlig im Rahmen der für unsere Währung maßgebenden Reichsgesetze und auch im Rahmen des volkswirtschaftlich Möglichen hielten. Ging es doch schließlich nur darum, Barguthaben, die aus bestimmten Gründen zeitweilig nicht benutzt werden konnten, in der indirekten Form des bankmäßigen Zahlungsausgleichs auszuwerten. Da im übrigen auch hierfür ein ziemlich enger Rahmen gegeben war, und da es vor allem in dieser ganzen Zeit der Bankensperre nicht möglich war, Buchkredite als Grundlage für den Scheinverkehr zu benutzen, trat keinerlei irgendwie zusätzliche Kaufkraft in Erscheinung.

Seit einiger Zeit werden aber in Deutschland Versuche gemacht, dauernd mit Notgeld zu arbeiten. Schon vor der Bankkrise wurde aus Bayern berichtet, daß ein Anhänger der Freiland-Freigeld-Bewegung, das seinerzeit von Silvio Gesell propagierte Schwundgeld zur Finanzierung eines Sägewerkes benutze. Er hat ein stillgelegtes Werk dadurch in Gang gebracht, daß er Geldzettel drucken ließ, deren Umlauf dadurch gesichert werden sollte, daß sie wöchentlich oder monatlich einen bestimmten Teil ihres Nennwertes einbüßten. Dieses Geld händigte er den neuangestellten Arbeitern aus und vereinbarte zugleich mit den als Lieferanten für Lebensmittel usw. in Frage kommenden Konsumvereinen, daß sie dieses Geld annehmen. Tatsächlich hat er damit etwas getan, was nach Gesetz und Recht nur die Reichsbank tun darf, die damit zugleich die Verantwortung für das gesamte Zahlungswesen Deutschlands übernimmt. Es ist gar kein Zweifel, daß die Geldfunktion zum Teil darauf beruht, daß das Publikum das Vertrauen hat, das Geld wieder loszuwerden. Und tatsächlich hat dieses Vertrauen im Bayerischen Wald eine Zeitlang behauptet werden können. Wäre das nicht geschehen, dann hätte der Betreffende nach kurzer Zeit zusammenbrechen müssen, weil er sich selbst einen Kredit verschafft hat, letzten Endes von den Arbeitern und deren Lieferanten, die schließlich irgendwann einmal in Reichsmark befriedigt werden mußten, über die er nicht verfügte. Tatsächlich hat man aber die Zettel eine Zeitlang wie Geld akzeptiert und damit hat sich der Betreffende eines schweren Verstoßes gegen die Währungsgesetze schuldig gemacht.

Ein ähnlicher Versuch ist in Thüringen von Anhängern Silvio Gesells gemacht worden. Dort wurde ein „Deutscher Tauschverband“ gegründet, der ebenfalls Schwundgeld ausgab. Auch dieser Tauschverband hat sich damit eine Zeitlang einen zinslosen Kredit auf Kosten seiner Kunden verschafft. Der dritte Versuch dieser Art ist die Ausgleichskasse in Schleswig, die gegründet wurde, um „zins- und bargeldlose Buchkredite“ zu geben. Hier sollte also gewissermaßen ein Giralgeld geschaffen werden, dessen Benutzung sich auf die Mitglieder der Ausgleichskasse beschränkte. Das wäre an sich nichts Verwerfliches, wenn man nicht ununterbrochen bemüht gewesen wäre, den Bezirk der Beteiligten zu erweitern und Kreise des gewerblichen Mittelstandes, der Landwirtschaft in das Giralsystem einzubeziehen, die damit unter Umständen Gefahr liefen, ihr Vermögen zu

Das deutsch-französische Wirtschaftskomitee.

Sitzung der deutschen Abteilung.

Eine Rede des Reichskanzlers.

Berlin, 3. Nov. Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning ist heute vormittag in der Reichskanzlei die deutsche Abteilung des deutsch-französischen Komitees zusammengetreten. Neben den Mitgliedern des Komitees nahmen an der Sitzung teil Reichsfinanzminister Dr. Dietrich, Reichswirtschaftsminister Warmboldt, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Bülow, Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Trendelenburg sowie der deutsche Generalsekretär des Komitees, Ministerialdirektor Ritter. Nachdem der Reichskanzler den Sachverständigen für ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit an den Aufgaben der Kommission gedankt hatte, führte er u. a. folgendes aus:

„Der Gedanke der Einsetzung der deutsch-französischen Wirtschaftskommission verdankte sein Leben und seine Ausgestaltung den Zusammenkünften der deutschen und französischen Minister in Paris und Berlin.

Hatte die Kommission ihren Ursprung somit auf politischem Boden, so beschränkte sich ihr Aufgabekreis auf wirtschaftliche Fragen. Hier allerdings finde sie ein weites Feld;

die Sachverständigen könnten alle wirtschaftlichen Probleme in Angriff nehmen, die ihnen geeignet erschienen, um die Zusammenarbeit und das Verständnis zwischen den beiden Nationen zu fördern. Dabei sei zu betonen, daß die Arbeiten der deutsch-französischen Wirtschaftskommission sich gegen kein drittes Land richteten. Die Sachverständigen dürften die ihnen obliegende Tätigkeit nicht als eine vorübergehende betrachten, die in wenigen Wochen bereits zu einem endgültigen Ziel geführt haben werde, sondern sollten ihre Aufgabe in einer längeren gegenseitigen Fühlungnahme und Zusammenarbeit erblicken,

die nach und nach alle Fragen in ihren Bereich ziehen könne, die im Rahmen dieser Gemeinschaft gelöst werden könnten.“

Der Reichskanzler gab sodann bekannt, daß die Kommission entsprechend der zwischen den beiden Regierungen vereinbarten Arbeitsteilung in vier Unterkommissionen gegliedert worden ist, von denen die erste Kommission wieder in zwei Abteilungen zerfällt. Die erste Unterkommission soll sich mit der Erörterung der allgemeinen Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Völkern befassen. Das Hauptthema der einen Unterabteilung bildet der deutsch-französische Handelsvertrag, während sich die andere Unterabteilung insbesondere mit den privaten Wirtschaftsbeziehungen, wie Kartellen usw., befassen wird. Die zweite Unterkommission soll die Verkehrsfragen (Eisenbahnen, Binnenschifffahrt, Seeschifffahrt, Luftverkehr) behandeln. Der dritten Unterkommission liegt die Erörterung der Frage der Bildung von Interessengemeinschaften zum Zweck einer engeren Verflechtung der beiden Wirtschaften ob, während sich die vierte Unterkommission dem Problem der Zusammenarbeit im Ausland widmen soll.

Die Kommission wird ihre Tätigkeit Ende der nächsten Woche mit einer Zusammenkunft einiger Mitglieder und Sachverständigen in Paris beginnen.

Dann wurde die Verteilung der deutschen Sachverständigen auf die verschiedenen Unterkommissionen festgelegt. Als Vorsitzende der einzelnen Unterkommissionen wurden folgende Herren bestimmt: Unterkommission I: Staatssekretär a. D. v. Simon; Unterabteilung 1: Ministerialdirektor Pöffe vom Reichswirtschaftsministerium; Unterabteilung 2: Clemens Lammer; Unterkommission II: Graf v. Roedern, Verband deutscher Reeder; Unterkommission III: Abraham Frome; Unterkommission IV: Minister a. D. Hermes.

Die Reichsarbeiter gegen den Schiedsspruch.

Ablehnung wegen zu weitgehender Lohnkürzungen.

Berlin, 3. Nov. Dem Reichsarbeitsministerium ist heute vormittag die Erklärung der am Tarifvertrag für die Reichsarbeiter beteiligten Gewerkschaften zugegangen, daß sie den kürzlich gefällten Schiedsspruch, der eine Herabsetzung der Stundenlöhne um 2 bis 6 Pfg. vorsehe, ablehnen. Die Stellungnahme der Gewerkschaften wird damit begründet, daß der Schiedsspruch in der Praxis Lohnkürzungen bedeuten würde, die weitergehen, als es in der Notverordnung vorgesehen sei. Während diese nämlich Kürzungen von höchstens 4½ Prozent verlange, würde der Schiedsspruch beispielsweise für die Reichsarbeiter in Berlin eine Verringerung der Löhne um ca. 6 Prozent bedeuten, was für die Gewerkschaften unannehmbar sei.

Der Schiedsspruch im Lohnstreit der Reichspost.

Kürzung des Stundenlohns um 2 bis 4 Pfennig.

Berlin, 3. Nov. Im Lohnstreit der Reichspost wurde heute durch die Schlichterkammer ein Schiedsspruch gefällt, durch welchen die Stundenlohne für die über 24 Jahre alten Arbeiter um 2 bis 4 Pfennig gekürzt werden. Die sich auf Grund der neuen Stundenlohntabelle ergebenden Kürzungen des tatsächlichen Lohnes sind bei den einzelnen Lohngruppen für die bereits in Arbeit stehenden Arbeiter entsprechend begrenzt. Die Neuregelung tritt am 8. d. M. in Kraft und kann erstmalig zum 31. 3. 1932 gekündigt werden.

Entlassung ungehorsamer englischer Matrosen

London, 3. Nov. Wie die Admiralität mitteilt, sind 24 Matrosenmitglieder der atlantischen Flotte, die sich nach dem Zwischenfall in Invergordon Verträge gegen die Disziplin zu schulden kommen ließen, entlassen worden.

Die Verhandlungen des Stillhalte-Ausschusses.

Noch keine Kabinettsbeschlüsse über einen Tilgungsplan.

Berlin, 3. Nov. Die Verhandlungen des Stillhalteauschusses im Wirtschaftsbeirat sind heute abend weitergegangen. Diese Sitzung hat den Zweck, das statistische Material entgegenzunehmen, das die zuständigen Stellen über die Fristen und die Verteilung der kurzfristigen Schulden auf die einzelnen deutschen Länder, die Wirtschaftszweige und die Banken zusammengetragen haben. Bekanntlich mußte in die Beratungen des Ausschusses eine Pause eingelegt werden, weil noch nicht die Unterlagen vorhanden waren, die den notwendigen Überblick gewährten. Erst auf Grund dieses Materials kann der Ausschuh der Reichsregierung bestimmte Vorschläge über einen Tilgungsplan machen. Ob es dazu schon heute abend kommt, erscheint unterrichteten Kreisen angesichts der Fülle des Materials und der Kompliziertheit des Problems noch recht zweifelhaft. Das würde bedeuten, daß das Kabinett morgen noch nicht zu irgendwelchen Entscheidungen in dieser Frage kommen kann. Diese Auffassung leuchtet um so mehr ein, als die Reichsregierung für ihre weiteren Entscheidungen ja auch erst einmal genau über die Ansichten und Intentionen Papais unterrichtet sein muß, der heute abend mit dem deutschen Botschafter bekanntlich eine längere Unterredung hatte. Darüber sind vorläufig noch keine näheren Nachrichten zu erwarten, da der Bericht des deutschen Botschafters zunächst dechiffriert werden muß, was eine längere Zeit in Anspruch nimmt. Erst wenn das Kabinett über die Situation Klarheit hat, wie sie von Paris her nach der Rückkehr Papais aus Amerika gegeben ist, wird es zu positiven Entschlüssen in der Richtung eines Tilgungsplans kommen können, der dann die Plattform für die weitere Faltung in der Reparationsfrage bilden kann.

Der Wirtschaftsbeirat im Hintergrund.

Verzögerung bis Ende November? — Stillhaltung und Garantie.

Berlin, 4. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Die Frage der Reparationen und der Stillhaltung stehen zurzeit derart im Vordergrund, daß nach der Ansicht hiesiger unterrichteter Kreise der Wirtschaftsbeirat seine Behandlung der innerdeutschen Probleme weiter, als ursprünglich gedacht war, hinausschieben muß. Die zuständigen Stellen hoffen allerdings, daß die Ausschüsse bereits Anfang nächster Woche ihre Arbeiten aufnehmen können, aber möglicherweise muß noch eine Verschiebung bis zum 11. November eintreten. Da der Wirtschaftsbeirat ohnedies rund 14 Tage zur Bewältigung der großen Aufgaben benötigt wird, ist mit einem Abschluß seiner Tätigkeit erst Ende November zu rechnen.

Unter diesen Umständen wird die Regierung wieder einmal unter einem ziemlich starken Druck kommen, wenn sie die entsprechenden Bestimmungen schon am 1. Dezember veröffentlichen will. Es ist zu befürchten, daß auch diesmal, wie auch bei den letzten großen Notverordnungen, der angegebene Termin nicht eingehalten werden wird. Die beiden letzten Notverordnungen, die jeweils am Monatsersten erscheinen sollten, wurden auch erst am 6. Juni bzw. am 7. Oktober veröffentlicht.

Auf welchem Weg das Stillhalteabkommen endgültig geregelt wird, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen, doch spricht man inzwischen davon, daß in irgendeiner Form eine Reichsgarantie geschaffen werden soll. Jedenfalls sind derartige Bestrebungen im Gange und werden von hervorragenden Vertretern aus den Kommunen und der Industrie unterstützt. Die Frage der Stillhaltung wird aber zurzeit noch vom Reparationsproblem durchkreuzt und es gilt zunächst, diese beiden Probleme in den internationalen Verhandlungen klar abzugrenzen.

Tumult im Braunschweiger Landtag.

Drei Abgeordnete von der Sitzung ausgeschlossen.

Braunschweig, 3. Nov. Der Braunschweigische Landtag legte am Dienstag die Aussprache über die große Anfrage der Sozialdemokraten wegen der Genehmigung öffentlicher Aufzüge fort. Dabei kam es zu einem Tumult, als Minister Klages auf die Angriffe der Ausspracheredner antwortete und sich besonders gegen den Vorwurf mangelnder Verständnis für die arbeitende Klasse wandte. Als Minister Klages erklärte, in seinem Elternhause sei hundertmal mehr gearbeitet worden und habe hundertmal mehr Arbeitsgeist geherrscht als in der Familie des Abgeordneten von Frankenberger, küßte dieser mit geballten Fäusten gegen Minister Klages. Darauf erhoben sich die Nationalsozialisten von ihren Sitzen und drängten ebenfalls zum Präsidium. Der Tumult steigerte sich, als auch die Abgeordneten der Linken sich erhoben und nach vorn drängten. Durch das energische Eingreifen des Präsidenten Zörner wurden Tätlichkeiten verhindert. Abgeordneter von Frankenberger und zwei sich widersprechende Sozialdemokraten wurden von der Sitzung ausgeschlossen.

Änderung des Armenrechts bei Prozessen.

Beschränkung der sachlichen Voraussetzungen.

Berlin, 4. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Wie verlautet, hat die Führung von Prozessen mit Hilfe des Armenrechts derart zugenommen, daß im vergangenen Jahre in Preußen die dafür notwendigen Aufwendungen fast 17 Millionen Mark betrugen. Dies ist der Grund gewesen, daß durch die letzte Notverordnung eine Änderung des Verfahrens auf Erteilung des Armenrechts in Kraft gesetzt wurde. Es handelt sich dabei um eine Beschränkung der sachlichen Voraussetzungen für die Bewilligung des Armenrechts. Künftighin muß in erster Linie die beabsichtigte Rechtsverfolgung und Rechtsvertheidigung Aussicht auf Erfolg haben; ist mutwillige Verfolgung gegeben, so muß das Armenrecht verweigert werden.

risieren. Im übrigen handelt es sich währungsstechnisch auch in diesem Falle um einen zufälligen Geldumlauf, denn darüber ist man sich heute in der Wissenschaft völlig einig, daß inflationistische Tendenzen auf dem Wege über Buchkredit-Depositen und deren Verwertung durch Sched-Clearing oder Sched-Giro-Verkehr ausgelöst werden können. Die englische Inflation während des Weltkrieges vollzog sich — wenn man von den Currency-Noten absieht, — ebenfalls in der Form des Buchkredits.

Da der in Frage kommende Paragraph des Bankgesetzes angesichts der verschiedenen Formen dieser Experimente nicht mehr ausreicht, hat jetzt die Notverordnung eingegriffen. Es ist nur zu begrüßen, daß sich das Reich damit ein Instrument geschaffen hat, um diesem Unfug ein Ende zu machen, der nicht nur währungspolitischen Schaden anrichtet, sondern auch viele Kreise um ihr Vermögen bringen kann.

Das Verbot der Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel.

Wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit.

Berlin, 3. Nov. Das Verbot aller Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel des preussischen Ministers tritt heute, das heißt dem Tage seiner Veröffentlichung, in Kraft. Die Verordnung bestimmt auf Grund des Art. 123 Abs. 2 der Reichsverfassung, daß Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit in Preußen bis auf weiteres verboten werden. Dieses Verbot bezieht sich jedoch nicht auf gewöhnliche Leichenbegängnisse, auf die hergebrachten Züge von Hochzeitsgesellschaften, kirchliche Prozessionen, Rittzüge und Walfahrten, sowie auf die hergebrachten Leichenparaden der privilegierten Kriegervereine. Für völlig unpolitische Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel können auf mindestens drei Tage vorher gestellte Anträge von den Regierungspräsidenten — in Berlin vom Polizeipräsidenten — Ausnahme zugelassen werden. Zuwiderhandlungen gegen das Verbot werden auf Grund der Notverordnungen zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März und 6. Oktober d. J. bestraft.

In einem Rundschreiben des preussischen Innenministers zu dieser Verordnung werden alle Polizeibehörden ersucht, für die nachdrückliche Durchführung des Verbots und Bekämpfung von Zuwiderhandlungen Sorge zu tragen. Soweit Ausnahmen zugelassen sind, haben die Landespolizeibehörden von dieser Ermächtigung nur nach genauer Prüfung der Umstände des einzelnen Falles und nur insoweit davon Gebrauch zu machen, als auch der Charakter der Veranstaltung eine sichere Gewähr für einen ruhigen Verlauf bietet.

Neuordnung der Osthilfe.

Gehobene Vollmachten für den Reichskommissar. — Vor der Ernennung Schlange-Schöningsen.

Berlin, 3. Nov. Als Ergebnis der gestrigen Besprechung über die Osthilfe wird in den nächsten Tagen eine Neuordnung erscheinen, durch die das Durchführungsvorgehen geändert wird. Das wesentliche dabei ist, daß dem Ostkommissar größere politische Vollmachten erteilt werden, und zwar in der Form, daß er ein Anweisungsbefehl bekommt, so daß er in Zukunft ebenso unter selbständiger Verantwortung handeln kann, wie der Siedlungskommissar, bei dessen Einsetzung man die Erfahrungen aus der früheren Praxis der Osthilfe ja bereits nutzbringend verwertet hat. In politischen Kreisen begrüßt man es besonders, daß auch Preußen sich mit dieser Lösung einverstanden erklärt hat. Im Anschluß an diese grundsätzliche Neuordnung dürfte auch die personelle Frage geregelt werden, die bekanntlich schon seit einigen Wochen in der Schwebe ist. Es ist nunmehr sicher damit zu rechnen, daß der Reichstagsabgeordnete Schlange-Schöningsen zum Reichskommissar für die Osthilfe ernannt werden wird. Er tritt damit gleichzeitig als Minister ohne Amtsbereich in das Reichskabinett ein.

Die Reichspost im zweiten Vierteljahr.

Rückgang des Verkehrs in fast allen Dienstzweigen.

Berlin, 4. Nov. Nach dem Bericht der Reichspost über das zweite Viertel ihres Rechnungsjahres ist der Verkehr gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres in fast allen Dienstzweigen zurückgegangen, besonders stark im Paket- und Telegrammverkehr. Im Postpaketverkehr wurden Buchungen über insgesamt 30 Milliarden Mark ausgeführt, von denen 24 Milliarden Mark bargeldlos beglichen wurden. Im Auslandsverkehr wurden trotz der Behinderung des Zahlungsverkehrs noch 48 Millionen Mark überwiesen. Es wurden 6,8 Millionen Telegramme befördert (im Vorjahre 8,6 Millionen) und 597 Millionen Gespräche vermittelt (im Vorjahre 629 Millionen). Die Zahl der Sprechstellen ist um 21 019 zurückgegangen. Der Kassenabluß zeigt 487 Millionen Mark Einnahmen und 496 Millionen Mark Ausgaben.

Die Zinsrückvergütung für Erntefinanzierungskredite.

Die näheren Vorschriften.

Berlin, 3. Nov. In Durchführung der Zinsverbilligung für Erntefinanzierungskredite wird eine Zinsrückvergütung auch für Wechselkredite gewährt, die zum Zweck des Ankaufs von inländischem Klee- und Grassamen im Betrage von mindestens 300 Mk. in Anspruch genommen werden. Die Zinsverbilligung erfolgt im Rahmen der hierfür verfügbaren Mittel; sie beträgt bis auf weiteres 4 Prozent jährlich bei einem Kreditschuldensatz von 8 Prozent und darüber auf die Dauer von zunächst drei Monaten, nach deren Ablauf eine Verlängerung um weitere drei Monate zulässig ist. Wird der Kreditschuldensatz herabgesetzt, so ermäßigt sich die Zinsrückvergütung um den gleichen Prozentsatz. Anträge auf Zinsrückvergütung sind binnen einer Woche nach der Discontierung der Deutschen Rentenbankkreditanstalt einzulegen, und zwar durch den Käufer (Händler oder Genossenschaft) unter gleichzeitiger Bestätigung des erfolgten Kaufabschlusses seitens des verkaufenden Erzeugers und unter Vorlegung einer von dem finanzierenden Kreditinstitut unterzeichneten Discontabrechnung. Die Deutsche Rentenbankkreditanstalt überleitet auf Anforderung den Interessenten entsprechende Antragsformulare.

Zentrum und Nationalsozialisten.

Gegen eine Politik des Experimentierens.

Eine Absage des preußischen Zentrumsführers Heß.

Berlin, 4. Nov. Der Führer des preußischen Zentrums, Landtagsabgeordneter Heß, schreibt im „Presseblatt der Zentrumspartei“ im Hinblick auf die Diskussion über eine Synthese Brüning-Hitler:

Der tiefere Sinn unserer innenpolitischen Linie ist ebenso klar wie einfach: Wir können kein politisches Experiment machen, weder rechts noch links. Denn die Befreiung der politischen Macht durch eine der politischen Extreme würde bei uns unmittelbar den wütendsten und mächtigsten Kampf zwischen rechts und links bedeuten. Ausgetragen aber würde diese Selbstzerfleischung auf dem Rücken der zwischen diesen Extremen liegenden breiten Mittelschichten von Landwirtschaft, Handel, Gewerbe und Beamtentum. So etwas hätte Deutschland nicht mehr aus. Deshalb kann das durch und durch widersprüchliche Konglomerat, das heute im Nationalsozialismus zusammengeballt ist und als äußerster Rechtsextrem angesprochen sein will, für das Zentrum als Koalitionspartner nicht in Frage kommen.

Vor der Reichsausschussung der Zentrumspartei.

Der Weg des Ausgleichs.

Berlin, 4. Nov. Die „Germania“ beschäftigt sich in ihrem Leitartikel unter der Überschrift „Der Weg des Zentrums“ mit der bevorstehenden Tagung des Reichsausschusses der Zentrumspartei. Nach einer ausführlichen Darstellung der gegenwärtigen Lage und Hinweisen auf das Vertrauen, das sich Reichstagspräsident Brüning in der internationalen Welt erworben habe, schreibt das Blatt weiter: Das Zentrum wird erneut seinen Willen zu der Außenpolitik der internationalen Zusammenarbeit zu bekunden Gelegenheit haben. Auch innenpolitisch kann die Haltung des Zentrums nicht einen Augenblick im Zweifel stehen. Das Zentrum hat eine Politik des Experimentierens immer abgelehnt. Auch in den kommenden wirtschaftlichen Auseinandersetzungen ist die ausgleichende Stellung des Zentrums notwendiger denn je. Wenn es Wirtschaftskrisis gibt, die der Meinung sind, sie könnten der Wirtschaft dadurch helfen, daß sie Arbeitgeber und Arbeitnehmer hoffnungslos in zwei feindliche Lager auseinanderpalten, dann müssen wir ihnen mit den Worten des Reichstagspräsidenten im Plenum des Reichstags bedeuten, daß nicht nur der Reichstagspräsident, sondern auch das Zentrum die Befreiung eines solchen Weges ablehnen müssen. Die Wiederherstellung unseres Volkes und unserer Wirtschaft ist nur möglich in der Zusammenarbeit aller wirtschaftlichen Faktoren, und sie ist nur möglich in einer Atmosphäre der politischen Vernunft, des wirtschaftlichen Vertrauens, der inneren Ordnung und des äußeren Friedens.

Der Mordprozeß Henning.

Bernehmung der nationalsozialistischen Angeklagten.

Hamburg, 3. Nov. Die Verhandlungen im Prozeß gegen die Mörder des kommunistischen Bürgerrechtsabgeordneten Henning begannen heute vormittag mit der Vernehmung der angeklagten Nationalsozialisten. Die Angeklagten werden von Dr. Rade (Hamburg) und Dr. Frank (München) verteidigt. Der 22 Jahre alte frühere Polizeibeamte Janzen gab zu, auf Henning geschossen zu haben. Der 26jährige Angeklagte Bammel bekannte sich schuldig, während der 23jährige Huebner, der bereits mehrfach wegen Diebstahls und Bettelerei vorbestraft ist, nur in der allgemeinen Aufregung in die Märe hineingekommen sein will. Der Angeklagte Janzen sagte aus, daß er 1927 in den Hamburger Volksdienst getreten, wegen nationalsozialistischer Propaganda aber wieder entlassen worden sei. Er gab an, das herrschende System zu hassen, konnte aber nicht formulieren, was er unter diesem System verstehe. Janzen war Angehöriger einer Sturmabteilung und von seinem Sturmführer am 14. März beauftragt worden, eine kommunistische Versammlung in Jollenspieker zu überfallen. Er wurde von Bammel und Huebner

Die wirtschaftspolitischen Ziele der Nationalsozialisten.

Eine Rede des Reichstagsabgeordneten Feder.

Magdeburg, 4. Nov. In einer großen Wirtschaftskundgebung sprach am Dienstagabend in Magdeburg der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Feder über „Die Wirtschaftspolitik des Dritten Reiches“. Die Rede war insbesondere bemerkenswert, als sie aufgebaut war auf der Voraussetzung, daß die Nationalsozialisten unmittelbar vor der Ergreifung der politischen Macht ständen. Der Redner wies die Behauptung, die Nationalsozialisten wollten die Inflation, energisch zurück. Besonders beifällig aufgenommen wurde eine drohende Erklärung Feders über den kommenden Staatsgerichtshof. Während jetzt nur ein allein Mitglied des Staatsgerichtshofes sei, würden, so sagte Feder, in den nächsten Jahren nur noch Nationalsozialisten den Staatsgerichtshof bilden. Diese würden dann gerechte Richter sein; Auge um Auge, Zahn um Zahn, so werde man über das ganze November-Verbrechenurteil. Das Ziel der Wirtschaftspolitik des Dritten Reiches, die in dem Reichswirtschaftsrat der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei heute schon vorbereitet werde, sei sowohl die Überwindung des Kapitalismus wie die des Marxismus. Feder sagte das Ziel der Nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik in dem bekannten Schlagwort zusammen: Gemeinnutz vor Eigennutz. Zur Verwirklichung der Wirtschaftspolitik des Dritten Reiches würden bestimmte Übergangsmassnahmen notwendig sein, um die sieben Millionen Arbeitslose von den Straßen wegzubringen: Als solche Übergangsmassnahmen nannte Feder: 1. Die Arbeitsdienstpflicht, 2. die Ermäßigung oder den Erlaß der Hauszinssteuer gegen die Vornahme von Reparaturen an den Häusern, 3. ein besonderes Geld, das geschaffen werden müßte, aber nicht wie bei der Inflation für das Ausland, sondern für die innere Produktion. Dieses Geld brauche durchaus nicht neu geschaffen zu werden, es könne erzeugt werden durch die Schaffung von Krediten, 4. Importeinschränkung.

Hitler über seine Unterredungen mit General v. Schleicher.

Eine Berichtigung.

München, 3. Nov. Hitler hat der „Welt am Montag“ zu deren Behauptungen über seine Unterredungen mit General von Schleicher eine Berichtigung zugehen lassen. In dieser wird besonders bestritten, daß Hitler versprochen haben soll, sofort nach Übernahme der Regierung durch die Nationalsozialisten die Selbstschußabteilungen aufzulösen. Es wird weiter als unwahr erklärt, daß Hitler auf die Befehlung der Polizeipräsidentenposten in den großen Städten verzichtet habe, und daß alle Radikalen, besonders Dr. Goebbels von verantwortlichen Regierungsstellen ausgeschlossen werden sollen.

maner begleitet. Bammel sorgte für die Pistolenmunition. In Jollenspieker fanden 25 SA-Leute für ihren Schuß bereit. Als die drei Angeklagten um Mitternacht mit einem Autobus von Jollenspieker nach Haus fuhren, will Janzen einen der Passagiere für den kommunistischen Bürgerrechtsabgeordneten Andre gehalten haben, der bei den Nationalsozialisten sehr verhasst ist. Janzen gab jedoch an, sich nicht mehr genau entsinnen zu können, wie es zu der Schießerei gekommen sei. Seine Tat erklärte er aus seiner Trunkenheit.

Es folgte die Vernehmung von Bammel, der bei einer Schiffsmaschinenfirma angestellt war. Auch er sprach von dem besonderen Haß der SA-Leute auf politische Gegner. Er will erst spät und ungenau von dem Auftrag benachrichtigt worden sein. Ein Parteigenosse habe ihm die Waffe gegeben, für die er sich dann Patronen gekauft habe. An den Vorgang im Wagen konnte sich auch Bammel, der stark betrunken gewesen sein will, angeblich nicht genau erinnern, doch gab er zu, auf Henning geschossen zu haben.

Im Verlauf der Verhandlung ergab sich, daß zweifellos die drei Täter nach dem Mord eine eingehende Aussprache mit ihren Vorgesetzten gehabt haben, die ihnen rieten, sich selbst zu stellen.

Die Wiesbadener Neuinszenierung unter der Spielleitung von Fritz Schröder wird dem Stimmungsgehalt dieser romantischen Geschichte, deren pikante und geistreiche melodische Untermauerung sich dem Charakter der Dichtung aufs innigste anpaßt und neben sentimentaler Wärme auch Gefühlstiefe und Leidenschaft des Ausdrucks im Orchester sowohl wie in den Gesangsstimmen zur Geltung zu bringen weiß, im wesentlichen gerecht. Die Bühnenbilder (Friedrich Schlein) gaben der Handlung einen porträtistischen Rahmen. Das gilt besonders vom dritten Akt, der Promenade auf dem Cours la reine und dem vierten Akt, dem Spielfeld, der mit der festlichen Lichtfülle und den prächtigen Kostümen (Theodor Vanters) ein besonders stilvoll gestaltetes Koloritgemälde war. Etwas zu düster, auch als Gegenstück, wirkte mit der sparsamen Tiefenwirkung die Landschaft des Schlußbildes.

Für die Gestaltung der dankbaren Titelrolle hatte Fräulein Rose Boel neben den stimmlichen Mitteln, deren effektvolle Steigerung ihr besonders in den Liebesduetten mühelos gelang, eine nuancierte Natürlichkeit der Darstellung einzufügen. Auch Herr Mosler, der flüchtig in der Rolle des Chevaliers vielleicht etwas zu wichtig wirkte, war prächtig bei Stimme und wußte in der großen Szene des vierten Bildes der impulsiven Leidenschaft seiner Gefühle überzeugenden Ausdruck zu geben. In weiteren Rollen traten hervor: Heinrich Höpflin als würdig-vornehmer Vater des Chevaliers, Herr Schmitt-Walter als intriganter Rivale, Alexander Rosalowitz als better Manons, das im schönen Zusammenklang der Stimmen besonders reizvolle Terzett der Damen Habicht, Müller-Reichel und Haas, ferner die Herren Meißner als Wirt, Heinrich Schorn als reicher Pächter und verheirateter Liebhaber. Nicht vergessen sei auch der vortrefflich gekulte Chor (Herr Tanner), sowie das figuralreiche „Ballett der großen Oper“, das Rita Kolt für den dritten Akt einstudiert hatte.

Die musikalische Leitung Ernst Zulaufs wußte der Klangfülle und dem Melodienreichtum des Orchesterpartes ebenso gestaltungsfreudigen Ausdruck zu geben, wie der distanzierten Untermauerung der Gesangsstimmen. Das Publikum, das sich bei den ersten beiden Bildern nach nicht recht zu erwärmenden (das Tempo des ersten Aktes hätte wohl auch eine Steigerung verlangen können), ließ sich im weiteren Verlauf des Abends von der Handlung sowohl, wie von dem Reichtum der musikalischen Ausdeutung willig mitreißen und zeichnete nach den Aufschlüssen, besonders aber am Schluß, alle Mitwirkenden durch starken Beifall aus.

Die österreichische Finanznot.

Verpachtung der Bahnen und Telefonanlagen an Frankreich?

München, 3. Nov. Die „Münchner Telegrammzeitung“ läßt sich aus Wien melden, daß eine Gruppe von offiziellen Persönlichkeiten, an deren Spitze der Minister Heintz steht, im Begriff ist, die österreichischen Verkehrsmittel zunächst zu konzentrieren, und zwar die Autobusunternehmen mit den Bundesbahnen ebenso die Donaudampfschiffahrtsgesellschaften zu vereinigen. Das ganze Unternehmen soll dann durch die Vermittlung der Länderbank an ein französisches Konsortium verpachtet werden. D diesem Konsortium gehört der französische Rüstungsindustrielle Schneider-Creusot an. Die Verhandlungen in Paris finden bereits statt und werden für Österreich durch den Generaldirektor der Bundesbahnen Seedeckler geführt.

Ein weiterer Plan sieht die Verpachtung der österreichischen Telefonanlagen an Frankreich vor, ebenso die Gründung einer österreichischen Hypothekbank anstatt wieder mit französischem Kapital und schließlich die Auslegung einer „inneren Anleihe“, die von österreichischen Instituten gezeichnet werden wird, nachdem Paris das Geld zur Verfügung gestellt hat.

Die Eröffnung des englischen Parlaments.

Bereidigung des Oberhauses.

London, 3. Nov. Die beiden Häuser des Parlaments sind heute nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten. Es wurde die Vereidigung des Oberhauses vorgenommen. Im Unterhaus, wo das Zusammenschmelzen der Labour-Opposition zum erstenmal praktisch in die Erscheinung trat, wurden Baldwin und MacDonald lebhaft begrüßt. Zum Sprecher wurde der Abgeordnete Fyfe gewählt.

Das Endergebnis der Gemeindewahlen in England.

Die Arbeiterpartei verlor 210 Sitze.

London, 3. Nov. Das Endergebnis der englischen Gemeindewahlen liegt nunmehr vor. Danach wurden 1055 Konservative gewählt, 257 Arbeiterpartei, 58 Liberale und 15 Unabhängige. Der reine Stimmengewinn beträgt bei den Konservativen 187, bei den Liberalen 12 und bei den Unabhängigen 11 Sitze. Die Arbeiterpartei verlor 210 Sitze und gewann keinen einzigen Sitz.

Ergänzungswahlen in den Vereinigten Staaten.

Die Demokraten gewinnen einen Sitz.

New York, 4. Nov. In fünf Bezirken haben Ergänzungswahlen für das Repräsentantenhaus stattgefunden. Nach den bisherigen Ergebnissen, die allerdings noch nicht vollständig sind, haben die Demokraten voraussichtlich einen Sitz gewonnen, insgesamt haben sie bis jetzt 217 Sitze gegen 215 der Republikaner. Seit dreizehn Jahren werden also die Kosten des Präsidenten des Repräsentantenhauses und der Ausschusspräsidenten jetzt zum ersten Male wieder von Mitgliedern der Demokratischen Partei bestritten.

Keine Kündigung der Schweiz.

Neue Verhandlungen mit Deutschland.

Basel, 3. Nov. Der Schweizerische Bundesrat beschäftigt sich in seiner Dienstag-Vormittagsitzung mit der Frage der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland. Nachdem Deutschland in die Verkürzung der Kündigungszeit von drei auf zwei Monate eingewilligt hat, wurde einmütig von einer Kündigung Abstand genommen. Das Volkswirtschaftsdepartement wurde beauftragt, neue Verhandlungen mit Deutschland anzuknüpfen, die noch in diesem Monat aufgenommen werden sollen.

„Der Kongreß tanzt.“

Erstaufführung im Ufa-Palast.

Der Wiener Kongreß, der nach dem Sturze Napoleons 1814, 1815 tagte, steht geschichtlich im übelsten Geruch. Auf die Helden des Schwertes folgten die geschneitelten Diplomaten. Unter einem unerhörten Aufwand von Luxus und jaden Genüssen verbrachte sich das Trugbild, dessen treibende Kraft der gesellschaftlich elegante und grenzenlos verlogene Metternich war. Damals gelang es, Preußen, das sich im Freiheitskampf fast verblutet hatte, zurückzudrängen und Deutschland in 39 Bundesstaaten zu zerstückeln. Das war der Dank der Kabinette für die heroischen Opfer der Völker.

Man könnte diesen fatalen Kongreß mit grimmigem Hohn erledigen. Aber das hieße, ihn immer noch mit einer gewissen Hochachtung behandeln. Eric Charell beurteilt ihn richtig, indem er ihn dem Theatergarderobier überweist. Er macht eine Operette aus ihm und läßt ihn auf seine Weise ab.

Charell hat seinen mit Spannung erwarteten ersten Film gedreht. Aber es ist kein richtiger Film geworden, sondern eine photographierte Operette. Mit der Routine, die ihm die Arbeit am großen Schauspielhaus in Berlin gab, läßt Charell alle bewährten Mittel spielen. Die Handlung ist das Märchen von dem großen Jaten und dem kleinen Handschuhsträulein. Natürlich verleiht legitimes Empfinden von vornherein die Annahme, daß aus der Geschichte etwas wird. Das tanzen Wien, das es in diesem Ausmaß nie gegeben hat, der heutige, Rüst, viel Uniformen, viel Orden, pikante Einblicke in weibliche Dessous und Nüchternheit, furt alles, was unser Publikum vom Film verlangt. Liebeswahrer, multipliziert mit Alt-Heidelberg und Flötenkonzert. Wo Charell Intimes geben will, wirkt er nicht immer delikat. Seine Komik ist possenhafte. Aber wo er mit den Massen arbeitet, Armeen aus der Erde kramt, Frauen durcheinanderwirbelt, Volksmassen wie Meereswogen aufeinanderbranden läßt, da reißt er hin, da erhebt er sich zum alles übersehenden Feldherrn, zum Zauberer, der die Ströme des Lebens über die Leinwand fluten läßt. Eine prächtige Reueleistung, dieser Einzug des von Laufen bejubelten Jaten. Wundervoll der Ball mit seiner rauschenden Musik. Meisterhaft vor allem das große Ballett im Stil des Theaters der fünfzehnten. Und in diesem Zusammen-

Staatstheater.

„Manon“ in neuer Inszenierung.

Raffinets Oper „Manon“ seit einem Jahrzehnt in Wiesbaden nicht mehr auf dem Spielplan, und auch vorher längere Zeit hier nicht gegeben, kann nach der gestrigen Premiere im Großen Haus als eine erfreuliche Bereicherung des Repertoires bezeichnet werden. Die rührende Geschichte des Chevaliers des Grieux und der Manon Lescaut, die der Abbe Prevost schildert und die einer der volkstümlichsten Romane des französischen Rokoko bis auf unsere Tage blieb, hat bis in die jüngste Zeit immer wieder Bühnendichter und Komponisten zur Nachgestaltung angeregt. Karl Sternheims Schauspiel „Manon Lescaut“ ist ja erst vor einigen Jahren hier im Kleinen Haus aufgeführt worden. Als Opernvorwurf bleibt „Manon“ verknüpft mit dem Namen des französischen Komponisten Jules Massenet (1842–1912), der sich das Libretto von den Textdichtern Meilhac und Gille schreiben ließ. Auch Puccini hat ein lyrisches Musikdrama „Manon Lescaut“ komponiert, das eine Zeitlang der Massenetischen „Manon“ ernsthafte Konkurrenz zu machen schien, sie aber nicht verdrängen konnte. Charakteristisch an Massenet's Oper sind der Melodienreichtum und die Lyrismen, die schon in der Oper „Mignon“ seines Lehrers Ambroise Thomas aufs stärkste zur Geltung kommen und die eine bewußte Abkehr von dem feierlichen Gepränge der großen Oper um die Mitte des vorigen Jahrhunderts waren, wenn auch Massenet gelegentlich als Negerbeet-Epigone abgestempelt wird.

Manon wird auf der Reise ins Kloster von dem Chevalier des Grieux, dem sie auf der Poststation begegnet, nach Paris entführt, wo sie bald ihren Liebhaber wechselt. Des Grieux aber liebt sie aufrichtig, wird voller Verzweiflung über den Treubruch wütend und will ins Kloster geben. Manon, deren Schönheit und Liebreiz nicht alle Männer entzückt, erfährt davon, Reue und Liebe erwachen wieder und führen sie zu des Grieux zurück. Es gelingt ihr in einer dramatischen Szene, die den Höhepunkt der Oper bildet, ihn umzustimmen und an ihrer Seite in die Welt zurückzuführen. Die nicht nur schöne, sondern auch leichtfertige Manon verführt ihn dann aber zum Spiel. Nach hohem Gewinn wird er als Falschspieler festgenommen, sie selbst aber als sittenloses Mädchen zur Deportation verurteilt. Auf dem Wege zur Küste trifft sie noch einmal mit des Grieux zusammen und stirbt, körperlich und seelisch gebrochen, in seinen Armen.

Wiesbadener Nachrichten.

Um die Reform des Friedhofswesens.

Eine einheitliche Ausgestaltung.

In einem Teil der Presse wurde in letzter Zeit davon gesprochen, daß allgemein Bestrebungen zu einer Reform des Bestattungs- und Friedhofswesens im Gange sind. Wie wir hören, trifft dies im allgemeinen Sinne jedoch nicht zu. In letzter Zeit, d. h. in den letzten zehn Jahren, ist zwar das Friedhofs- und Bestattungswesen in beschränktem Maße immer mehr aus den Händen der kirchlichen Gemeinschaften in die der Kommunen übergegangen, und heute sind schätzungsweise 40 Prozent aller Friedhöfe in Verwaltung der Gemeinden. Dieses Hinübergehen hat vor allem seine Ursache auf finanziellen Gebieten, und kommt eigentlich nur bei Neuanlagen von Friedhöfen in Betracht. Insofern kann man auch eben nicht von einer allgemeinen Tendenz, einer Reform des Friedhofswesens sprechen, weil ja die Kompetenz dafür örtlich gebunden ist. In einigen Städten, besonders den Großstädten, macht sich allerdings eine Reformbestrebung bemerkbar. Sie bezweckt eine einheitliche Ausgestaltung der Friedhöfe und erstreckt sich nicht lediglich auf eine verschönerte Gesamtschau des Friedhofes, sondern vor allem auf eine Umgestaltung und Einheitlichkeit in der Denkmalpflege, die während der letzten 20 Jahre etwas in den Hintergrund getreten ist. Die Friedhofsordnung verschiedener großer Städte legen dafür ganz bestimmte Richtlinien in ihrer neuen Fassung fest. Insbesondere sind es Höhe und Gestaltungsart der Denkmäler, die bestimmten Normen unterworfen sind. Und die Einheitlichkeit der Denkmäler soll weiter dadurch gewahrt werden, daß früher übliche Ornamente, Engelsstatuen und Bilder der Verstorbenen künftig in Fortfall kommen sollen. Zur Zeit schweben, wie wir hören, Verhandlungen einiger Reichshofsverwaltungen mit der Steinmetzindustrie, die die durch derartige Beschränkungen in Mittelbeschaffung gezogen wird. Diese Reformbestrebungen sind vielfach auf den Widerstand der Friedhofsbewohner gestoßen, die sich in ihren Rechten beeinträchtigt fühlen. Man hofft aber allerseits, daß zu einer Einigung zu kommen.

Krankenhaus und Ärzte.

In vielen deutschen Gemeinden sind in letzter Zeit eine ganze Reihe von Krankenhäusern geschlossen worden, weil die Städte einfach die notwendigen Mittel für ihre Unterhaltung nicht mehr aufbringen können. Zweifellos ist die Zahl der Krankenbehandlungen etwas zurückgegangen, weil die heutigen Menschen gesünder leben als vor 30 Jahren. Andererseits haben viele einfach das Geld nicht mehr, um sich in ärztliche Behandlung zu geben, und, soweit sie nicht in irgend einer Krankenkasse sind, behandeln sie sich einfach zu Hause. Trotzdem ist die Schließung einer ganzen Reihe von Krankenhäusern zu bedauern, weil so den Kranken viele Betten entzogen werden. Die Zahl der deutschen Krankenhäuser (in den letzten Monaten wurden 54 Anstalten geschlossen)

Beliebig 1927 auf:

3802 Krankenhäuser mit	358 329 Betten
404 Irrenanstalten mit	155 000 Betten
212 Entbindungsanstalten mit	8 183 Betten
128 Augenkliniken mit	4 848 Betten

Beliebig heute auf:

3741 Krankenhäuser mit	351 200 Betten
398 Irrenanstalten mit	153 800 Betten
203 Entbindungsanstalten mit	8 095 Betten
111 Augenkliniken mit	4 756 Betten

Die meisten Betten hat prozentual der Staat Ham-burg, nämlich 93 auf je 10 000 Einwohner, die wenigsten Schaumburg-Lippe mit 12 auf 10 000 Einwohner, während der Reichsdurchschnitt sich auf 52 Betten pro 10 000 Einwohner stellt. Daß wir diese Anzahl von Betten sehr wohl gebrauchen, geht aus der Ziffer der Krankheitsfälle deutlich hervor. So wurden im vergangenen Jahre 3 990 000 Kranke in den verschiedenen Krankenhäusern eingeliefert, das heißt, daß jedes Bett mehrfach belegt war. Von diesen 3 Millionen Kranken starben innerhalb der Krankenhäuser 129 000, während in den Entbindungsanstalten 112 000 Entbindungen vorgenommen wurden.

Ebenso wie es augenblicklich in vielen Städten zu wenig Betten für die Kranken geben mag, gibt es zu viel Ärzte

hang muß die Gesamtsumme des ganzen Wertes genannt werden: Die Reife der kleinen Christen in ihr trügerisches Glück. Der Jubel, der die ganze seltsame Fahrt begleitet, die Liebespaare, die Studenten, die Mädchen, die Damen, die Herren, der Eintritt in das Märchenloos, das alles ist reuend und gleichzeitig fälschlich im besten Sinne des Wortes gedacht. Charoll bewegt sich vorläufig noch nicht mit der nötigen Sicherheit auf einem ihm fremden Gebiet. Aber nach seinem ersten großen Wurf darf man hoffen, daß er den richtigen Weg findet.

Glänzende Darsteller — es sind in der Tat die aller-ersten, die man aufstreifen konnte — werden diesem Film, daran ist nicht zu zweifeln, zu einem Publikumserfolg verhelfen. An der Spitze Allan Harvey, springlebend, schlängelnd, lachend, wenn sie sich auf dem Sofa aufbäumt. Herzog, launisch, schnippisch, verärgert, echte Frau! Der Film gibt ein Bild der Gegenwart und man ist erschlagen von ihrer salbigen Eleganz. Wie kommt diese mondäne Frau mit dem schief ins Gesicht geschnittenen Hütchen in die Sphäre des geschürten und langhalsigen Biedermeier? Willy Fritsch lächelt vom Scheitel bis zur Sohle. Er lächelt mit den goldenen Epauletten, den goldenen Sternen, den goldenen Schürzen. Du lieber Himmel, wie ganz anders sah der historische Alexander aus, der Reaktions- und Vater der unheimlichen Allianz. In seinem Doppelgänger, der die Huldigungen, die Weibergeschichten und die sonstigen Repräsentationspflichten zu erdulden hat, macht er den besten Witz des ganzen Films. Wertvoll ist die Begegnung mit Conrad Veidt, der sich leider in letzter Zeit sehr rar macht. Seinen Meisterstück hat er in der Masse vorzüglich getroffen, aber wie soll der Künstler aus einer glatten Puppe, die uns fast nur im Schlaftrud und frühstündig gezeigt wird, einen Menschen machen? Otto Wallburg hat sich, der dreifach mit Kostüm unterförmigen Komik des Films entsprechend, mit einem pneumatisch aufgeblähten Bauch versehen, so daß man jeden Augenblick fürchtet, dieser mit Elektrizität geladene Gummiball müsse platzen. Das bei der Galavorstellung bis auf den letzten Stuhl belegte Haus folgte mit Jubel den einzelnen Szenen.

Aus Kunst und Leben.

* Glaspalast-Künstlerhilfe und Reichswerbung. Nachdem jetzt von allen Landesregierungen im Reichsgebiet Sammel-Erlaubnisse für die Glaspalast-Künstlerhilfe erteilt ist, kann diese Hilfsaktion über Bayern hinaus in weitere Bezirke getragen werden. Für Durchführung der Werbung

Zeremoniell vor dem Reichspräsidenten-Palais.

Auch heute noch, wenn die Wache in Berlin aufzieht, ist das für Einheimische wie Fremde ein ebenso gern gesehenes Schauspiel wie vor dem Kriege. Allerdings ist es Schicksal, daß die große Wachparade, die einst in der zentralen Wache beim Reichswehrministerium, in der Kommandantur und vor allem auch diejenige im Reichspräsidentenpalais. Diese letztere ist gewissermaßen die „diplomatische Wache“.



Brüning kommt vom Reichspräsidenten. Warum präsentiert der Posten nicht?

Von den aufziehenden Soldaten ist die Wache im Reichspräsidentenpalais als die angenehmste geschätzt. Dabei sollte man meinen, daß eigentlich die vielen Anruhen, die bei den gar nicht so seltenen großen diplomatischen Tagen mit den Gesandten und Botschaftern, den bevollmächtigten Ministern, Militärattachés usw. in das kleine Palais in der Wilhelmstraße gebracht wird, dieser diplomatischen Wache, die dazu bestimmt ist, offizielle Ehrenbezeugungen zu erweisen, besonders viel Sorge machen müßten. Jedoch — aus dem kleinen Wachraum, der in einem niedrigen Nebengebäude hinterm rechten Seitensügel des Palais untergebracht ist, also von der Perspektive der Reichs-

wehrsoldaten aus, die hier eine so wichtige Rolle beim diplomatischen Zeremoniell auszufüllen haben, läßt sich die Sache gar nicht so ungemütlich an. Nicht zu vergleichen etwa mit einer der gefährdeten Kasernenwachen, wobei der Wachhabende immer mit einem Fuß „im Bau“ steht. Der Grund ist eigentlich der, daß bei diplomatischen Empfängen an einem der Fenster des linken Seitensügels, das zum Ehrenhof hin-ausgeht, ein Kundiger sitzt, der mit einem roten Lampen-zeichen den Posten an der Haupttreppe jedesmal „einen Wink“ gibt, wer der Kommande ist. Der Posten gibt das Klingelzeichen für die Wache, die an solchen Tagen verstärkt und von einem Offizier befehligt wird.

Führt ein Gesandter vor, so tritt die Wache heraus und ein Präsentiergriff mit dem Kommando „Augen rechts“ ist die diplomatische Ehrenbezeugung des deutschen Reichsoberhauptes an den Vertreter des fremden Staates. Bei den Vertretern der Großmächte, den Botschaftern, wird dazu die Trommel gerührt.

Nicht zum diplomatischen Zeremoniell, sondern zu den üblichen militärischen Ehrenbezeugungen gehört es, wenn die Posten am Eingang vor einem Offizier präsentieren, oder die Wache bei einem General, dem Stadtkommandanten von Berlin und dem Kommandeur des Berliner Wachregiments ins Gewehr tritt. Auch dem Reichswehrminister als dem einzigen deutschen Minister wird dieser „militärische Gruß“ zu-teil. Ja, nicht einmal für den Reichstanzler steht die Dienst-vorrichtung, die das Reglement für die Wachen enthält, eine militärische Ehrenerweisung vor.

Im übrigen gibt es im diplomatischen Zeremoniell bei Staatsbesuchen eine besondere Vorschrift, die freilich von der militärischen Dienstvorschrift keineswegs so kurz und bündig angegeben wird, daß sie jeder gleich versteht. Ein fremdes Staatsoberhaupt, wie beispielsweise der König Amanullah, hat selbstverständlich eine Ehrenwache. Will er aber Ge-sandte anderer Staaten empfangen, so wird, ganz wie vor dem Reichspräsidentenpalais bei großen diplomatischen Tagen, die Wache verstärkt und von einem Offizier befehligt. Die Ehrenbezeugungen werden alsdann genau wie vor dem Palais des Reichspräsidenten auch vor dem Wohnsitz des Gastes erwiesen.

am hiesigen Landgericht verlegt und ihm am 13. Dezember 1909 der Titel Geheimer Justizrat verliehen. Durch die Neu-regelung der Beamtenbezeichnung erhielt er am 1. April 1920 die Amtsbezeichnung Oberstaatsanwalt und trat am 1. April 1921 in den Ruhestand. Seine letzten Dienstjahre fielen in die Anfänge der Besatzungszeit. Die Besatzung der Feindmächte griff namentlich auch in den Justizdienst, besonders in den der Staatsanwaltschaft, einschneidend ein. Keine Kleinigkeit war es, sich mit diesen Verhältnissen ab-zufinden. Die schwierige Aufgabe löste der Verstorbenen mit Takt und Schmeid. Oberstaatsanwalt Hagen war eine Per-sönlichkeit von besonderen Gaben des Geistes und Charak-ters, die ihn zu der Stelle, die er einnahm, hervorragend prädestinierten.

— Die „Deutsche Wache“ in Wiesbaden. Am Montag-abend beschäftigte sich der erweiterte Arbeitsausschuß für die „Deutsche Wache“ in Wiesbaden in der Hauptsache mit der Ausgestaltung der für den 12. November vorgesehenen zwei großen Werbeveranstaltungen im Paulinen-schloß. Für die „Deutsche Stunde“ am Nachmittag und den „Deutschen Abend“ haben ihre Mitwirkung zugesagt zwei bekannte Redner, drei Wiesbadener Künstlerinnen, die Wirtschaftliche Frauenschule Bad Weilbach und die hiesige Stahlhelmkapelle. Auch die kaufmännischen Organisationen, wie die des Handwerks und Gewerbes, die Ladeninhaber der Gemüsegeschäfte u. a. haben sich in den Dienst der Werbung für die „Deutsche Ware“ gestellt, um durch eine großzügige Propaganda die Verbraucherschaft auf die Notwendigkeit des Verbrauchs deutscher Erzeugnisse hinzuweisen. Alle Geschäfte werden durch die Werbetafeln: „Kauft deutsche Ware und ihr schafft Arbeit und Brot.“ „Deutsche Wache, deutsche Arbeit, deutsche Ware“ der Kundchaft alarmieren, daß es heute ein Gebot der Selbsthilfe, ja eine nationale Pflicht ist, deutsche Waren zu verbrauchen. Die Verbraucherschaft, insbe-sondere die deutschen Hausfrauen, durch deren Hände zwei Drittel des Volkseinkommens gehen, haben es dann in der Hand, den Erwerbslosen wieder zu Arbeit und Brot, dem Kaufmann, Handel- und Gewerbetreibenden wieder zu einem besseren Geschäftsgang zu verhelfen. Möchte deshalb der „Deutschen Wache“ in Wiesbaden durch das Verständnis aller Kreise ein voller Erfolg beschieden sein!

— Die Deutsche Volkspartei, Ortsgruppe Wiesbaden, veranstaltete Dienstagabend 8.30 Uhr im Saale des Hotel „Metropole“ einen vaterländischen Abend. Nach Be-grüßungsworten des Vorsitzenden, Stadtrat Gläsel, der u. a. über die kommende Winterarbeit sprach, hielt General-major a. D. v. Crüger einen eindringlichen Vortrag über Gneisenau. Der Redner schilderte zunächst die Jugend-jahre Gneisenaus, der als Offizierssohn am 27. Oktober 1760 in Schilda (Thüringen) geboren wurde. Gneisenau schlug nach umfangreichen Studien die militärische Laufbahn im Heere Friedrichs des Großen ein, wo er zunächst nur langsam vorrückte. Erst als ihm Kettelsbed die glückliche Verteidigung von Kolberg gegen die Franzosen übertrug, trat seine Be-deutung klarer hervor. Von nun ab wurde er mit den großen Patrioten jener Tage die Seele des Widerstandes gegen die französische Fremdherrschaft und Napoleon. Gnei-senau gehörte zu denen, die auf eine schnelle Entscheidung drängten. Bei der Reorganisation des preussischen Heeres galt er als die rechte Hand Scharnhorsts, dann Blüchers, mit denen er für eine endgültige Vernichtung Napoleons eintrat. Die Schlacht bei Belle Alliance wurde hauptsächlich durch ihn günstig entschieden. Mit Hardenberg und Wilhelm v. Humboldt nahm er an den Verhandlungen zum 2. Pariser Frieden teil. Kurze Zeit verließ Gneisenau das neu-geschaffene Generalkommando in Koblenz, wo er bei den Rheinländern sehr beliebt war. Dann zog er sich nach Schlesien auf sein Familiengut zurück, bis er in den preußi-schen Staatsrat berufen wurde. Hier gehörte er zu den ent-schiedenen Verfassungsfreunden, die aber gegenüber der Revolution von 1830 im preussischen Polen sich der Geist des Aufruhrs regte, wurde Gneisenau noch einmal gerufen, der mittlerweile General der Infanterie und Feldmarschall ge-l worden war. Hier im Osten harb er im Dienste des Vater-landes an der Cholera. Neben dem großen Soldaten ver-tragte Gneisenau auch eine starke Geistigkeit; in Kriegs-handwerk ging sein wahrhaftes, vorbildliches Menschentum nicht unter. Die demokratische Über Gneisenaus gab sich be-sonders in einem entschiedenen Eintreten für den unteren Soldatenstand im Sinne einer menschlicheren Behandlung kund. Der Vorsitzende dankte dem Redner für seinen warm-herzigen Vortrag.

im Reiche hat die Deutsche Rothilfe (Reichsgeschäftsstelle Berlin) auf Ersuchen der Glaspalast-Künstlerhilfe und der bayerischen Staatsregierung, sowie mit Zustimmung des Reichsarbeits-Ausschusses der Deutschen Rothilfe und der zentralen Stellen die entsprechende Unterstützung zugesagt; von der Rothilfe, die in einem besonderen Aufruf sich mit der Bitte um Förderung dieser Spezialhilfe an Kunstfreunde und Kulturförderer wendet, wird gebeten um Spenden für die Glaspalast-Künstlerhilfe, deren Zweck die Beschaffung von Werkstoffen ist für viele durch den Glaspalast-Brand schwer getroffene Künstler aus allen deutschen Gauen; Er-laubnis der Material-Verlustes soll den Künstlern ein Weiter-arbeiten ermöglichen. Die Gauerverbände und Bezirksgruppen des Reichsverbandes bildender Künstler Deutschlands helfen mit, das Hilfswort zu fördern. Die Sammlung, die für die Spenden mit künstlerischen Gegenständen dankt und sich in einer Sonderaktion an einen ausgewählten Kreis für die Kunst besonders interessierter Stellen und Persönlichkeiten wendet, will die allgemeine Winterhilfe nicht berühren; Sonderkonten der Deutschen Rothilfe sind eröffnet für die Glaspalast-Künstlerhilfe bei der Deutschen Bank und Dis-konto-Gesellschaft, Stadtzentrale B. Berlin W. sowie beim Postfachamt Berlin, Konto Nummer 86 983. Die Konten der Zentrale der Glaspalast-Künstlerhilfe in München bei der Bayerischen Staatsbank und beim Postfachamt München Nummer 3292 bleiben bestehen. An der Spitze des großen Ehren-Ausschusses und des offiziellen Aufrufes der Glas-palast-Künstlerhilfe stehen für die Reichsregierung Reichs-präsident von Hindenburg, Reichstanzler Dr. Brüning und Reichstagspräsident Lohse.

* Von der Universität Frankfurt a. M. Der Studien-direktor am Kaiser-Friedrich-Gymnasium, Dr. Heinrich Weinstock, hat den Lehrauftrag erhalten, in der Philoso-phischen Fakultät die Bildungslehre der höheren Schulen in Vorlesungen und Übungen zu vertreten. — Der ordentliche Professor der Betriebswirtschaftslehre Dr. phil. Joseph Heilauer ist von der Handelshochschule Berlin gelegentlich ihres 25-jährigen Jubiläums zum Dr. oec. h. c. ernannt worden.

* „Strauß' Elektra“ in Philadelphia. Die Philadelphia Grand Opera Company, Generaldirektor Mr. Hammer, tele-graphiert, daß die „Elektra“ von Richard Strauß unter musi-kalischer Leitung von Fritz Reiner, Regie Wilhelm von Wagnel, unter Mitwirkung von Anna Kojelle als „Elektra“, Margret Mahenauer als „Antennestra“, Char-lotte Boerner als „Chrysothemis“, Nelson Eddie als „Dreß“, Bruno Korell als „Agisth“, soeben in Philadelphia einen sensationellen Erfolg davongetragen hat.

Bürgersteuer 1931.

Zum schwebenden Veranlagungs- und Erhebungsverfahren.

Die Vorschriften für das Rechnungsjahr 1931. — Erweiterte Staffelfung der Landessätze. — Zuschlagsrecht für die Gemeinden nicht begrenzt. — Die neuen Befreiungsvorschriften. — Vier Fälligkeitstermine in Wiesbaden. — Änderungen im Rechtsmittelverfahren. — Dreifache Bürgersteuer soll in Wiesbaden 1 Million einbringen.

Die städtische Steuerverwaltung hat nach Durchführung der Personenstandsaufnahme die Vorarbeiten für die diesjährige Veranlagung und Erhebung der Bürgersteuer abgeschlossen. Gemäß der Anordnung der kommunalen Aufsichtsbehörde wird in dem laufenden Rechnungsjahr die Bürgersteuer bekanntlich in dreifacher Höhe erhoben. Der Stadtkämmerer hat die Bürgersteuer, deren für ihre Erhebung ausschlaggebender Stichtag im Rechnungsjahr 1931 der 10. Oktober gewesen ist, anlässlich seiner Ausführungen über die derzeitige Etats- und Kassenlage der Stadtverwaltung als die letzte bedeutungsvolle finanzielle Reserve in diesem Rechnungsjahr bezeichnet und erwartet von ihrem Eingang in dem letzten Quartal des Etatsjahres eine Verbesserung der städtischen Kassenlage.

Die Rotverordnung vom 1. Dezember 1930 hat bekanntlich wichtige Änderungen der bisher geltenden Vorschriften über die Erhebung der Bürgersteuer in den Kommunen gebracht. Die Berechtigung für die Gemeinden, zur Bürgersteuer einen reichsgesetzlich der Höhe nach nicht begrenzten Zuschlag zu erheben, ist wohl die wichtigste Änderung. Auf Grund dieser Bestimmung konnte der Regierungspräsident für Wiesbaden die Verdreifachung der Bürgersteuer anordnen. Weiterhin ist die Staffelfung des Landessatzes derart erweitert worden, daß für die Einkommen unter 8000 M. nunmehr drei Stufen gelten. Außerdem wird in diesem Jahre die Bürgersteuer nur noch von denjenigen im Stadtgebiet wohnenden und über 20 Jahre alten Einwohnern gezahlt, die selbständig auf eigene Rechnung leben.

Im Gegensatz zu den für das Rechnungsjahr 1930 geltenden Bestimmungen ist die Bürgersteuerpflicht nun für diejenige Gemeinde begründet, die den Höchstsatz der Bürgersteuer erhebt, falls der Steuerpflichtige einen Wohnsitz in mehreren Gemeinden hat.

Ist die Bürgersteuer in den Gemeinden, in denen der Steuerpflichtige seinen Wohnsitz hat, gleich hoch, so ist derjenige Wohnsitz maßgebend, der die Zuständigkeit des Finanzamts für die Einkommensbesteuerung im Rechnungsjahr 1930 begründet hat.

Zu den Personen, die selbständig auf eigene Rechnung leben, gehören auch die über 20 Jahre alten Ehefrauen, auch wenn sie kein eigenes Einkommen haben. Allerdings wird von der Ehefrau nach wie vor nur der halbe Bürgersteuersatz erhoben, auch dann, wenn die Ehefrau ein eigenes Einkommen hat. Getrennt lebende Ehefrauen und ledige Frauen zahlen den vollen Bürgersteuersatz, den ein ungetrauter Mann gleichen Einkommens zu zahlen hat. Nach wie vor sind auch die im Haushalt der Eltern lebenden und über 20 Jahre alten Kinder, sofern sie ein eigenes Einkommen haben, steuerpflichtig. Von der Bürgersteuer befreit sind dagegen die über 20 Jahre alten Kinder, die kein eigenes Einkommen haben, Studenten usw. Gleichfalls befreit sind bedürftige Eltern, die von den Kindern in ihrem Haushalt unterhalten werden. Im übrigen sind die für das Rechnungsjahr 1931 im Gegensatz zum Rechnungsjahr 1930 geltenden Befreiungsvorschriften in erster Linie im § 4 Absatz 2 der Bürgersteuerverordnung geregelt. Befreit sind hiernach Personen, denen ein Wahlrecht nicht zusteht, die Arbeitslosenunterstützung, eine Rente aus der reichsgesetzlichen Sozialversicherung oder eine Zusatzrente aus Grund des Reichsversorgungsgesetzes empfangen, weiterhin Kleinrentner, Sozialrentner, Empfänger von Krisenunterstützung sowie Schwerkrankenrenten, letztere nur insoweit, als sie eine Zusatzrente erhalten im Hinblick auf ihre Bedürftigkeit. Die Empfänger von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung sowie von Wohlfahrtsunterstützungen auf Grund der Fürsorgepflichtverordnung sind ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens von der Bürgersteuer befreit.

Für die Sozialrentner gilt die Befreiung nur dann, wenn ihr Jahreseinkommen insgesamt 900 M. nicht übersteigt.

Diese Voraussetzung wird, sofern das tatsächliche Einkommen des Sozialrentners der Stadtverwaltung nicht bekannt ist, im allgemeinen als gegeben erachtet, wenn die auf ein Jahr umgerechneten Bezüge aus der Sozialversicherung den Betrag von 900 M. nicht übersteigen. Bei den Empfängern von Zusatzrenten auf Grund der Bestimmungen des Reichsversorgungsgesetzes erfolgt die Befreiung von der Bürgersteuer nicht nur dann, wenn sie die volle Zusatzrente erhalten, sondern auch in den Fällen, in denen diese Zusatzrente nur teilweise gewährt wird. Die Eltern, die im Hinblick auf ihre Bedürftigkeit auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes eine Elternrente erhalten, beziehen stets die volle Zusatzrente. Sie sind daher ebenfalls von der Bürgersteuer befreit. Voraussetzung für die Befreiung von der Bürgersteuer ist selbstverständlich, daß die Renten in den vorerwähnten Fällen den in Frage kommenden Personen tatsächlich zufließen. Falls diese Personen aus irgendwelchen Gründen auf diese Rentenbezüge verzichtet haben, tritt eine Befreiung nicht ein. Bezüge aus Arbeitslosenunterstützung können den Renten aus der reichsgesetzlichen Sozialversicherung nicht gleichgestellt werden.

Der Landesatz der Bürgersteuer ist vom 1. April 1931 ab härter gestaffelt. Das Einkommen im Kalenderjahr 1930 gemäß den Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes oder in dem in diesem Jahre endenden Steuerabschnitt gilt als das Jahreseinkommen, das bei Anwendung der Staffelfung zugrundegelegt ist.

1 schwarze Hornbrille mit Nadelheren. — Zugelassen: 1 russischer gelber Windhund; 1 junger, grauer Schäferhund; 1 Schäferhund, schwarz und gelb; 1 kleiner, verräucherter Schäferhund; 1 chinesischer Palasthund.

40-jähriges Amtsjubiläum. Am 6. November kann Justiz-Obersekretär Georg Kuhn bei der Staatsanwaltschaft des hiesigen Landgerichts auf eine vierzigjährige Amtstätigkeit zurückblicken. Herr Kuhn stammt aus Wellershausen im Kreise Schwegen, trat am 6. November 1891 in das ehemalige 1. Kurhessische Infanterie-Regiment Nr. 81 in Frankfurt a. M. ein, war dann am Frankfurter Bezirkskommando tätig und wurde am 9. April 1906 im Justizdienst angestellt. Vom Amtsgericht Frankfurt a. M. führte den Jubilar der Weg über die Staatsanwaltschaft Neuweid an die hiesige Staatsanwaltschaft, wo er nach wie vor rastlos, mit seltener Tüchtigkeit seinen Dienstpflichten obliegt.

Wiesbaden als Tagungsort der Ärzte. Die Eigenart Wiesbadens als Deutschlands größtes Heilbad bietet gerade für die Ärzte durch die vorhandenen Kur- und Badeeinrichtungen, sein Forschungsinstitut für Balneologie usw.

Verbungskosten, Sonderleistungen und der steuerfreie Einkommensteil sind dabei in Abzug zu bringen, nicht dagegen die Familienermäßigungen. Bei denjenigen Arbeitnehmern, die nicht besonders veranlagt werden, also bei der breiten Masse der Arbeitnehmer, sind in jedem Falle zur Abgeltung der Verbungskosten und Sonderleistungen 500 M. abzugfähig.

Bei der Entscheidung über die Frage, ob jemand überhaupt nicht zur Bürgersteuer heranzuziehen ist, weil seine Jahreseinkünfte insgesamt den Betrag von 500 M. nicht übersteigen, muß von dem Betrag ausgegangen werden, den der Steuerpflichtige voraussichtlich im Kalenderjahr 1932 als Einkommen im Sinne des Einkommensteuergesetzes erzielen wird. Die Sonderleistungen der steuerfreien Einkommensteil und die Familienermäßigungen sind hierbei nicht in Abzug zu bringen. Als überhaupt einkommensteuerefrei im Sinne der Bürgersteuerverordnung sind diejenigen Personen zu betrachten, die, Ehemann und Ehefrau, wegen ihres geringen Einkommens zu einem Einkommensteuerebetrag für das Kalenderjahr 1930 oder den in diesem Jahre endenden Steuerabschnitt tatsächlich nicht herangezogen worden sind. Hier sind also außer den Verbungskosten und den Sonderleistungen auch der steuerfreie Einkommensteil und die Familienermäßigungen sowie etwaige Erstattungen und Ermäßigungen aus Rechts- und Billigkeitsgründen zu berücksichtigen.

Mit Rücksicht darauf, daß die Kommunen im Rechnungsjahr 1931 das Recht haben, zu der Bürgersteuer Zuschläge zu erheben, sie zu verdoppeln oder sogar zu verdreifachen, ist die Zahl der Fälligkeitstermine vermehrt worden, um für die Steuerpflichtigen Härten möglichst zu vermeiden. Dementsprechend sind bei einer Erhebung des 100proz. Landessatzes zwei Termine, bei 150proz. drei Termine, bei 200proz. vier Termine usw. vorgegeben.

In Wiesbaden, in dem 200 Prozent erhoben werden, erfolgt die Einziehung in vier Terminen. Diese Regelung gilt jedoch nur für diejenigen Personen, denen die Bürgersteuer durch den direkten Abzug von dem Arbeitseinkommen einbehalten wird.

Bei denjenigen Arbeitnehmern, denen der Arbeitslohn laufend für eine Woche gezahlt wird, tritt ein weiterer Fälligkeitstermin am 24. eines jeden Monats hinzu. Die veranlagten Steuerpflichtigen haben bis zu 200 Prozent des Landessatzes die Bürgersteuer am 10. Dezember 1931 und 10. März 1932, bei mehr als 200 Prozent am 10. Dez. 1931, 10. Februar 1932 und 10. März 1932 zu entrichten.

Auch in diesem Rechnungsjahr sind die Steuerpflichtigen in vier Gruppen eingeteilt. Jedoch sind hinsichtlich der Veranlagung und Erhebung der Bürgersteuer innerhalb dieser Gruppen wichtige Änderungen vorgenommen worden. Während noch im Rechnungsjahr 1930 bei den Lohnsteuerpflichtigen der niedrigste Steuersatz, also 6 M. bzw. 9 M., auf der Steuerkarte angefordert wurde, ist in diesem Jahre die Bürgersteuer in voller Höhe, wie sie nach dem gesamten Einkommen sich ergibt, auf der Steuerkarte anzufordern. Dagegen ist für die Einkommensteuerfreien von Anfang an auf der Steuerkarte nur der halbe Satz anzufordern. Durch diese Regelung soll erreicht werden, daß einerseits umständliche Erstattungen und andererseits die Zustellung besonderer Bescheide bei einem Lohnneinkommen von mehr als 8000 M. vermieden werden. Die Angaben über das Arbeitseinkommen und seine Höhe erhalten die Kommunen aus den Steuerabzugsbelegen für 1930. Für die veranlagten Lohnsteuerpflichtigen stehen ihnen die Ergebnisse der Veranlagung durch die Finanzämter zur Verfügung. Die Steuerkarte enthält die Aufforderung zur Zahlung der Bürgersteuer und die einzelnen Teilbeträge sowie den Zeitpunkt ihrer Fälligkeit. Die einbehaltene Bürgersteuer wird von den Arbeitgebern an die Stadtverwaltung abgeführt.

Die Finanzämter sind an der Veranlagung der Bürgersteuer nicht mehr beteiligt. Sie haben den Gemeinden lediglich eine Einsicht in die Unterlagen über die Einkommensverhältnisse des Steuerpflichtigen zu gewähren. Von denjenigen Steuerpflichtigen, die einen Arbeitslohn nicht erhalten, bei denen aber eine Einkommenssteueranforderung vorgenommen wird, erfolgt die Anforderung der Bürgersteuer in einem besonderen Steuerbescheid. Dieser Bescheid hat ebenfalls die bereits erwähnten Angaben zu enthalten. Von allen übrigen Steuerpflichtigen wird die Bürgersteuer durch eine öffentliche Bekanntmachung angefordert.

Das Rechtsmittelverfahren hat ebenfalls eine Änderung erfahren.

Gegen eine Mitteilung, durch die ein bestimmter Betrag als Bürgersteuer erstmalig von einer bestimmten Person angefordert wird, und gegen einen Bescheid in einem Erstattungsverfahren steht dem Steuerpflichtigen das Recht des Einspruchs zu.

Die Steuerpflichtigen können durch Rechtsmittel geltend machen, daß die Kommunen das als Grundlage dienende Einkommen aus den Unterlagen des Finanzamtes falsch übernommen haben. Ist dagegen das Einkommen richtig übernommen worden, so kann es im Rechtsmittelverfahren gegen die Bürgersteuer nicht angefochten werden.

Nach den Schätzungen der städtischen Steuerverwaltung beläuft sich das diesjährige Aufkommen aus der Bürgersteuer in ihrer dreifachen Höhe auf rund eine Million gegenüber einem für 1930 veranschlagten Aufkommen von 400 000 Mark bei Erhebung des einfachen Landessatzes.

besondere Anziehungspunkte. Es ist bekannt, daß die Gesellschaft für innere Medizin alljährlich hier ihren weltbedeutenden international besuchten Kongress abhält. Im kommenden Jahre wird auch, wie uns das hiesige Verkehrsamt mitteilt, die Gesellschaft deutscher Nervenärzte ihre Jahresversammlung hier abhalten und zwar in den Tagen vom 21. bis 23. September.

Wiesbaden-Biebrich.

Am 6. d. M. begehen die Eheleute Michael K. und Henriette geb. Bremser, wohnhaft Frankfurter Straße 4, das Fest der goldenen Hochzeit.

Die Schloßparkforen werden nunmehr bereits um 5 Uhr geschlossen.

Der Militärverein Biebrich, gegr. 1882, hielt am Samstagabend in der Turnhalle eine gubelichte Mitgliederversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Magistrats-Inspektor Kuhn, begrüßte die Kameraden und erstattete einen ausführlichen Bericht über die im September in Delfenheim ab-

— **Velesholz für Erwerbslose.** Wie der Amtliche Preussische Pressedienst der Antwort des preussischen Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten auf eine kleine Anfrage entnimmt, sind die preussischen Staatsforstverwalter durch die Dienstanweisung ermächtigt, für bedürftige Personen Freizettel zum Sammeln von Kaff- und Velesholz auszustellen. Durch Runderlaß vom 21. September 1931 sind die staatlichen Oberförster mit Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Notlage angewiesen, von der Befugnis zur Ausstellung von Freizetteln zum Sammeln von Kaff- und Velesholz besonders auch bei bedürftigen Erwerbslosen Gebrauch zu machen. Ferner sind die Staatsforstverwalter durch die Dienstanweisung ermächtigt, unbemittelte Personen, die sich als solche ausweisen oder als solche bekannt sind, Stock- und Reisholz zum eigenen Brennbedarf bis zum Tagewerte von 10 M. für den einzelnen Haushalt freihändig zu einem Preise abzugeben, der bis zu 20 v. H. unter der Lage, jedoch nicht unter den Verbungskosten liegen darf. Stöcke (Stauben) werden da, wo es die forstwirtschaftlichen Verhältnisse gestatten, auch zum Selbstroden abgegeben.

— **Bücherstiftung für die deutsche Jugend.** Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen teilt mit, daß er die Durchführung eines Bücherstiftungswerkes für die deutsche Jugend übernommen hat, das vom Reichsverband zusammen mit der Deutschen Buch-Gemeinschaft, G. m. b. H., Berlin, errichtet werden soll. Der Reichsverband ruft die deutsche Öffentlichkeit auf, sich an diesem Hilfswerk für die deutsche Jugend zu beteiligen, da die Gane und Ortsgruppen des Reichsverbandes nicht in der Lage sind, die Jugendherbergen in den nächsten Jahren mit guten Büchern zu versorgen. Die Deutsche Buch-Gemeinschaft hat sich bereit erklärt, die üblichen Werbepremien für die Zeit vom 1. November 1931 bis zum 31. März 1932 zu erhöhen. Sie stiftet für jedes neue Mitglied, das ihr in dieser Zeit zugeführt wird, ein vollwertiges, in Ganzleinen gebundenes Werk ihrer Auswahlreihe in einen Bücherstod, der an Jugendherbergen, Jugendheime und Jugendbibliotheken, besonders im Grenzland, kostenlos verteilt werden soll. Die Auswahl der Bände liegt in den Händen des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen und eines Ehrenausschusses, der sich zur Förderung des Stiftungswerkes gebildet hat. Anfragen und Anforderungen von Werbetruckfahen sind an die Deutsche Buch-Gemeinschaft G. m. b. H., Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 156/57, zu richten. Der Aufruf wendet sich besonders an alle Freunde des Jugendherbergswertes, aber darüber hinaus auch an alle, die der Jugend in ihrer geistigen Not helfen wollen.

— **Sie haben einen Zwanzigmarkschein fallen lassen.** Ein geschickter Gaunertrick ist dieser Tage in der Reichsbankfiliale Nürnberg gelungen. Ein Kassenbote der Bayerischen Staatsbank hatte eine große Geldsumme bei der Reichsbank abzugeben. Als er das Geld auf den Schalterstisch hinabstellte, trat ein Fremder auf ihn zu mit den Worten: „Sie haben einen Zwanzigmarkschein fallen lassen.“ Tatsächlich lag auch ein Zwanzigmarkschein am Boden. Der Bote bedachte sich und hob die Banknote auf. Als er hierauf das Geld, das er einzahlen wollte, nachzählte, mußte er feststellen, daß 5000 M. fehlten. Der Unbekannte, der inzwischen längst verschwunden war, hatte mit Hilfe des Zwanzigmarkscheins den Bote nur abgelenkt, um ein Päckchen mit 5000 M. an sich zu nehmen, während der Bote sich nach dem Geld auf dem Boden bückte. Alle Nachforschungen nach dem Gauner waren bisher ergebnislos.

— **Handelsverkehr mit Niederländisch-Indien und Australien.** Generalkonsul K. A. I. W. a. der zum spanischen Generalkonsul in Batavia (Niederländisch-Indien) ernannt worden ist, möchte vor seiner Ausreise dorthin sich mit den Firmen, die am Handelsverkehr mit Niederländisch-Indien beteiligt sind, aussprechen. Er ist bereit, in der Zeit vom 9. bis 14. November Sprechstunden bei der Außenhandelsstelle für das Rhein-Maingebiet in Frankfurt a. M. abzuhalten. Interessierte Firmen können sich bei der Außenhandelsstelle bis zum 5. November anmelden. — Des weiteren besteht die Möglichkeit, daß der deutsche Generalkonsul in Sidney, Dr. Büling, Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres für eine Sprechstunde zur Verfügung steht. Anmeldungen bei der Außenhandelsstelle für das Rhein-Maingebiet, Frankfurt a. M., Börse, bis zum 6. November.

— **Brieftelegramme mit Bulgarien.** Vom 1. November an sind Brieftelegramme im Verkehr mit Bulgarien zugelassen. Näheres an den Telegramm-Aufnahmestellen.

— **Pfänderversteigerung des Leihamtes.** Am 9. November 1931 findet in den Geschäftsräumen, Neugasse 8, 2, eine Versteigerung verfallener Pfänder statt.

— **Lebensmilde.** In einem Hause der Westendstraße wurde gestern mittag ein 19 Jahre alter Schlosser von seiner aus Mainz heimkehrenden Mutter in der Küche mit Gas vergiftet aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Der junge Mann war seit längerer Zeit erwerbslos.

— **Verkehrsunfall.** Am Montag, gegen 16.45 Uhr, fuhr auf der Karstraße, unweit des Café „Waldd“, ein Motorradfahrer auf einen Lieferwagen auf. Der Motorradfahrer erlitt einen doppelten Beinbruch und mußte in das Paulinenspital eingeliefert werden. Sein Rad wurde stark beschädigt abgeschleppt; der Lieferwagen wurde am Kühler und am Kotflügel nur leicht beschädigt.

— **Ein Geisteskranker.** Am Dienstag, gegen 17.30 Uhr, wurde in einem Fahrradgeschäft in der Moritzstraße eine anscheinend geisteskrante männliche Person aufgegriffen und in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Der Mann war in das Geschäft gekommen, zeigte einen alten Kalender, der sein Führerschein sein sollte, vor und wollte ein Motorrad kaufen.

— **Das Überfallkommando** wurde am Montagabend einer Schlägerei wegen nach der Gneisenaustraße gerufen. Einige an der Schlägerei beteiligte Personen mußten den Weg nach der Bezirkswache antreten.

— **In Schuchhaft eingeliefert.** Am Mittwoch, gegen 4.30 Uhr, wurde im Wartesaal des hiesigen Hauptbahnhofes ein junger Mann angetroffen, der hier ohne feste Wohnung ist, ein Reisefiel nicht angeben konnte und Selbstmordgedanken äußerte.

— **Balkenbrand.** Im Hause Michelsberg 28 wurde heute morgen in dem Lagerhause eines Weißwarengeschäftes, das sich neben dem Laden befindet, ein Balkenbrand bemerkt. Man alarmierte gegen 4 Uhr die Feuerwehr, die den ganzen Fußboden aufreißen mußte, da sämtliche Balken angezündet waren. Nach einstündiger Arbeit der Feuerwehr war die Gefahr beseitigt.

— **Gesundene Gegenstände.** In der Zeit vom 26. Oktober bis 1. November d. J. sind bei dem Fundbüro des Polizeipräsidiums nachstehende Gegenstände angemeldet worden: Gesunden: 1 alte Schere an einem großen Ring; 1 Bündel schwarze Schnürriemen; 1 schwarzes Herrenfahrad; Marke Victoria; 1 brauner Damenstirn; 1 Stunckschraub; 1 braune Handtasche mit Inhalt; 1 schwarzes Herrenfahrad; Marke Union; 1 englischer Venter; 1 schwarzer Spazierstock; 1 Gülfederhalter; 1 Paar weiße Walschleiderhandschuhe; 1 braune Herrenjoppe; 1 braunes Lederportemonnaie;

gehaltene Kreisdelegierten-Versammlung des preussischen Landes-Kriegerverbandes; weiterhin gab er einen Bericht über die Tagung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen-Gruppen des Verbandes am 10. Oktober anlässlich der Verbandstagung in Bielefeld. Mitglied R. Reich hatte den Kassenbericht über das abgelaufene 3. Vierteljahr. Die Versammlung beschloss, am 8. November an der Einweihung des Gefallenen-Denkmal in Georgenborn teilzunehmen. Eine Reihe Neuauflagen fanden statt. Infolge der schlechten Zeitverhältnisse wurde beschlossen, in diesem Jahre die Weihnachtsfeier in engstem Rahmen abzuhalten, auch wurde der Vorstand beauftragt, eine Senkung der Mitgliedsbeiträge in Erwägung zu ziehen.

Musik- und Vortragsabende.

* Die Oper und wir. Zu dem durch die gegenwärtige Operntriebe besonders aktuell gewordenen Thema will die Volkshochschule (in der Aula des Lyzeums am Bosenplatz) mit einer Serie von fünf Vorträgen Stellung nehmen und das Problem aus dem Blickpunkt des Musikforschers, des Komponisten, des Opernregisseurs, des Kapellmeisters und schließlich des Publikums beleuchten. In solchen Aufgabenkreisen in Wiesbaden praktisch bewährte Kräfte haben sich als Redner jeweils zur Verfügung gestellt, zu den Einheimischen tritt der hier ebenfalls durch Uraufführung seiner Oper „Basantajana“ bekannt gewordene Komponist Hugo Herrmann, Keutlingen. Der erste Vortrag gab gewissermaßen vorbereitende Orientierung, indem er mit einem musikalisch-kritischen Rückblick auf die heutige Situation der Oper zu steuerte. Musikhistorischer Ernst Laas brachte, knapp zusammenfassend und doch das Thema ganz erschöpfend, eine Skizzierung der „Oper in Vergangenheit und Gegenwart“. Er erläuterte den Begriff der Oper als Verbindung eines dramatischen Wertes mit Musik und szenischer Ausstattung; einen Grundriss ihres Wesens offenbart der Weg, den sie bis heute ging, von dem auch ihre künftige Entwicklung abzuleiten ist. Der Redner ging bis auf frühe Anfänge der Urzeit zurück, da bei kultischen Anlässen sich aus dem Chor die Einzelstimme löste. Auch für die weitere Entwicklung sind gotteständliche Handlungen entscheidend, Sequenzen und Tropen des alten Kirchengesangs werden zur Grundlage der Motetten, Legenden- und Passionsspiele. Aus weltlicher Musik, Volksliedern und Troubadourgesängen, erwachen die Singspiele. Die höfischen Ballettaufführungen, die nach Art der Motette chorisch vertonten Madrigalkomödien, die Improvisationen fahrender Schauspieler sind weitere Vorläufer der Oper, als deren eigentliches Geburtsjahr die Zeit um 1600 anzusehen ist. In Italien schafft Renaissance der griechischen Antike die opera seria, die klassische Sagenstoffe bevorzugt, in Folge von Rezitativ und Arie, oft mit gesprochenem Prolog, mit lose aufgestellter Handlung. Aus den, das Spiel eröffnenden Fankaren, entwickelt sich die Quvertüre, die ganze Kunstform ist rationalistisch, stilisiert; ihr gegenüber untersteht die heitere opera buffa mit komischen Typen das volkstümliche Element. In Frankreich wird Vergolets Einfluss bestimmend, das Vorbild der französischen Oper beeinflusst wieder den Deutschen Gluck. England schafft einen neuen Typ mit der parodistischen Bettleroper. Gluck ist der eigentliche Reformator der Oper, Vorbild für alle Späteren; er hat der ersten Oper neuen Inhalt gegeben, indem er statt Stil das Erlebnis setzt. Mozart und Beethoven vollenden und vertiefen das Begonnene. Weitere Wandlung bringt die Romantik mit dem Streben nach deutscher Nationaloper; parallel laufen die Erscheinungsformen der heroischen (Reyerbeer), der komischen (Vorking), Iyrischen Oper (Gounod, Thomas). Nur kurz streifte der Redner die bekannte, jüngere Entwicklung: Wagners Musikdrama als Gesamtkunstwerk, die immer stärkere Auswirkung und Variation der Klangmittel bei den Nachfolgern. Das Orchester wurde zu stets komplizierterem Apparat; ein Höchstmaß des Aufwandes wurde erreicht, heute scheint der Weg eher einer Vereinfachung zuzustreben. In der Abneigung des Publikums gegen neue Musik wird die Operntriebe von heute deutlich erkennbar; ihr nachzuspüren, an ihrer Überwindung mitzuhelfen, soll Ziel der kommenden Vorträge sein. Der Redner beschloß seine vielseitig anregenden Darlegungen mit dem Klavier Vortrag einiger kurzer, klassischer Beispiele, die markante Abschnitte der Entwicklung auch empfindungsmäßig verdeutlichten.

Wiesbadener Lichtspiele.

* Film-Palast. Man hat schon viele hypnotische, telepathische und sonstige Experimente gesehen. Manches war fragwürdig, manches streifte an Schwindel. Was aber Frau Karola augenblicklich im Film-Palast bietet, ist so staunenswert, daß selbst der ärgste Skeptiker geneigt ist, sich zu bekehren. Eine schöne, jugendliche Frau, ganz in schlichtes Weiß gekleidet, tritt die Bühne. In dem feinen, von einem leichten Zug des Leidens verklärten Gesicht leuchten ein Paar Augen, in deren geheimnisvollem Glanz sich ferne Welten zu spiegeln scheinen. Das Publikum setzt sich auf einen Stuhl, mit dem Rücken gegen das Publikum, und der Gatte, der unter dem Namen Camillos arbeitet, hat sofort den Zustand des Trance herbeigeführt. Man sieht es dem behäbigen Mann, der sich in einem gemütlichen, mit leicht ungarischem Ton gefärbten Deutsch an das Publikum wendet, in keiner Weise an, daß er über magische Kräfte verfügt. Und nun entwickelt sich das Programm in effektvoller Steigerung. Zahlen werden von den Zuschauern aufgeschrieben. Frau Karoly liest sie gleichsam von einer geisthaften Tafel ab. Dann fragt dieser und jener, was für einen Gegenstand er in der Hand halte. Eine sonore Stimme antwortet wie das „Ael der Pathia: ein Federhalter, ein Zigarettenetui, eine Legitimationskarte. Was kostet sie? Es gibt eine kleine Schwankung, 20 Mark, 50 Mark, bis der richtige Preis von 250 Mark klar ersichtbar ist. Eine Dose. Was ist darin? Eine Puderquaste. Stimmt. Was ist die Dame? Journalistin. Stimmt nicht ganz; aber was nicht ist, kann ja noch werden. Gerade diese kleinen Schwankungen, die gelegentlich erst einmal an dem Kernpunkt vorbeigleiten oder ihn tastend umkreisen, beweisen überzeugend, daß es mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, als die Schulweisheit sich träumen läßt. Wohl das Erstaunlichste leistet Frau Karoly, wenn sie auf die Angabe eines Namens und einer Jahreszahl genau angibt, wo ein deutscher Soldat in Frankreich oder Rußland gefallen ist. Man sieht hier vor Rätseln. Der Laie kann nur den Kopf schütteln und muß die Deutung des Phänomens den Ärzten überlassen.

* Thalia-Theater. In die unbekannte Nordmandschurei führte eine Forschungsreise des Dresdener Walter Stöhrer, als deren Frucht der Expeditionsleiter auch einen sehr interessanten Kulturfilm mitbrachte, wertvoll als authentisches Bildokument aus fernöstlicher Welt: „Opium und Drachengold“. Es erhöht noch die Bedeutung des Filmes, daß er für absehbare Zeit der letzte seiner Art sein wird, denn die chinesische Regierung hat inzwischen ein Verbot der Filmaufnahmen für alle Ausländer erlassen. Stöhrers Reise begann in Tiflis, wandte sich nordwärts und benützte zunächst eine der landesüblichen chinesischen Dschunken auf dem Kinnflüß. Weiter führte eine Pferdewandlung zum Amurbogen und in das Gebiet der Solonen, eines sterbenden tungusischen Stammes; der Bildbericht schildert



Indien soll eine Verfassung erhalten.

Gandhi, der Führer der Hindus, der ein Wiederaufleben der Boykottpolitik ankündete, falls die Round-Table-Konferenz in London zu keinem Ergebnis komme.

Nach Beendigung der Wahlkämpfe steht jetzt wieder das indische Problem im Mittelpunkt des englischen Interesses. Das Bestreben der Indienkonferenz ist, dem Kaiserreich eine einheitliche Verfassung zu geben, in der einerseits den Religionsbekenntnissen, andererseits den Interessen der eingeborenen Fürsten in genügendem Maße Rechnung getragen wird.



Aga Khan der Führer der indischen Mohammedaner auf der Londoner Indienkonferenz.



Strafe, wenn du erwischst wirst, Deine Knochen, wenn du Pech hast. Es kann auch Dein Leben kosten. Sind die paar Sekunden Gewinn soviel wert?

Lebensvoll das Dasein dieser Jäger und Fischer in ihren entlegenen Zeltlagern, ihren Alltag und vor allem ihre eigenartigen religiösen Riten, die phantastischen, bis zur Selbsthypnose gesteigerten Schamanentänze. Zwei Naturprodukte geben dem Band besonderes Gepräge: Einmal die Unbauflächen des Wohns, aus dessen Samenkapseln das verderbliche Opiumgummi gewonnen wird, dann das in Schutthalben nahe dem Amur vorkommende Gold. Die primitive Art der unter Polizeiaufsicht betätigten Goldwäscherei wird recht instruktiv gezeigt. Überall offenbart sich die für uns Europäer kaum fassbare Anpruchslosigkeit des Chinesen, in seiner Arbeit als menschlicher Motor in der Treitmühle, am Schleppseil der Schiffe, in seinem kaum menschenwürdigen Wohnen. Trotzdem ist der Ge... in stetem Vordringen in die Grenzbezirke russischen Bodens, seine Schutzgötter begleiten ihn und gewinnen Macht über das zerfallende Doppelkreuz. Mit Harbin, dem Endpunkt der Reise, wird eine schnellabblühende Grenzstadt erreicht, die mitten im Wirbel der fernöstlichen Krise steht: Japanischer Eroberungsgeist sucht hier eine Interessensphäre, ganz ungewöhnlich mischt sich im Stadtbild die Kultur zweier Welten, Rußland und China fließen seltsam ineinander über.

* Thalia-Tonfilm-Theater. Ab heute gelangt der Tonfilm „Rismet“, die Geschichte eines Bettlers, zur Uraufführung. Einen gewaltigen Aufwand an Darstellern, Bauten und Kostümen erforderte dieser Film, der mit Gustav Fröhlich, Dita Parlo, Wladimir Soloff und Anton Pointner in den Hauptrollen unter der Regie von Wilhelm Dieterle gezeigt wird. — Als zweiter Tonfilm gelangt heute unter der Regie von Richard Eichberg „Die Bräutigamswitwe“. Ein Schwank mit Martha Eggerth dem neuentdeckten Tonfilmstar. In weiteren Hauptrollen sind beschäftigt Georg Alexander und Fritz Kampers.

* Union-Theater. Ab heute ist die Erstaufführung des Großfilms „Das Recht auf Liebe“, der Roman einer Ehe. Wissenschaftlicher Beirat: Dr. Magnus Hirschfeld. Hauptdarsteller: Evelyn Holt, Igo Sam, Henry Stuart, Georg Alexander, Georgia Lind und Hermine Sterler. Ferner „Die rote Lady“, mit Lya de Putti in der Hauptrolle, und ein Kulturfilm.

* Kulturfilmbühne im Paulinenschlößchen. Am Freitag finden im Paulinenschlößchen, nachmittags 4 Uhr und abends 8.30 Uhr zwei Aufführungen des Monumentalfilmes „Der alte Fritz“ (Friedrich Rex) 1. und 2. Teil statt. Die Hauptrolle spielt der bekannte Friedrich Rex. Darsteller Otto Gebühr. Für die orchestrale Unternehmung ist Kapellmeister Alexander von Eggers mit seiner Künstler-schar verpflichtet. Die Eintrittspreise sind vollständig.

Vorberichte über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* Staatstheater. Marga Ruhn wird in dem musikalischen Schwan „Frauen haben das gern“ zum erstenmal nach ihrer Krankheit wieder vor das Wiesbadener Publikum treten. Die übrigen wichtigen Damenrollen werden von Marga Mayer, Elli Sedina und Gertha Gensmer dargestellt. Die Erstaufführung ist am Samstag im Kleinen Haus.

* Kurhaus. Das Abonnements-Konzert morgen Donnerstag beginnt um 16.30 Uhr. — Zu der 3. u. 4. u. 5. Vorführung morgen Donnerstag im Paulinenschlößchen sind noch Karten an der Tageskasse des Kurhauses zu haben.

Der Gesellschaftspaziergang am Freitag führt zum Rabengrund. Treffpunkt 14.30 Uhr am Haupteingang des Kurhauses. — Der Kurverwaltung ist es gelungen, die auf der Pariser Kolonialausstellung so großes Aufsehen erregende indische Hindu-Tanzgruppe „Uday-Shan-Kar“ mit einem Hindu-Orchester zu einem einmaligen Gastspiel im großen Saale des Kurhauses zu verpflichten, und zwar für Dienstag, 10. November.

* Zirkuskonzerte der Kurverwaltung. Generalmusikdirektor Heinz Bongars, der das dritte Zirkuskonzert am Freitag dieser Woche leitet, wird an Stelle des Orchester-Trios von Stami die „Romantische Suite“ von Reger zur Aufführung bringen, ferner die 7. Sinfonie von Beethoven. Cecilia Hansen spielt das Violinkonzert von Mendelssohn.

* Literarische Gesellschaft. Oskar A. H. Schmitz, der bekannte Verfasser von „Brevier für Weltleute“ und des ausgezeichneten Buches „Der Geist der Astrologie“, wird in der vierten Vortragsveranstaltung im Kleinen Kurhausaal am Samstag über „Sinn und Unsinn in der Astrologie“ sprechen.

* Schubertbund Wiesbaden. Am Sonntag, abends 8 Uhr, findet im Paulinenschlößchen ein schon angekündigtes Vereinskonzert des „Schubertbundes“ statt. Ihre solistische Mitwirkung haben zugesagt: Professor Richard Trunk, Köln (Klavier) und Frau Maria Trunk, Köln (Gesang). Der Chor tritt unter der Leitung von Chormeister D. Scherffius, Mainz in Stärke von etwa 120 Sängern auf; er bringt Chöre und Lieder von Schubert, Trunk, Lafite, Rendvai, Böhme, Ottenheimer und Karl Schaub zu Gehör.

* Goethe-Vorträge. Der nächste Goethe-Vortrag der Freireligiösen Gemeinde, am Freitag im Lyzeum am Bosenplatz, lautet: „Ragie und Sorge in Goethes Faust“.

* Altertumsverein. Im Kassauischen Altertumsverein eröffnet die Reihe der diesjährigen Wintervorträge der hier schon bekannte Dr. J. E. H. Privatdozent in Gießen, mit einem Vortrag über „Handwerk, Kunsthandwerk und Maschinenwerk, eine Auseinandersetzung mit dem Arbeitsproblem unserer Zeit“ (mit Lichtbildern) am Donnerstag, abends 8 Uhr, im Vortragsaal des Neuen Museums. Der Eintritt ist frei; Gäste willkommen.

Neuer Felssturz bei Cochem.

Verkehrsstörungen infolge des Bergsturzes, der noch fortbauert.

— Cochem (Mosel), 3. Nov. In der vergangenen Nacht lösten sich am oberen Rand des Cochemer Berges, wo im Frühjahr d. J. bereits erhebliche Felsabstürze von Felsmassen zu verzeichnen waren, weitere große Felsmassen, die mit lautem Getöse in das Moseltal stürzten, und alles, was ihnen in den Weg kam, mit sich rissen. Bisher scheint es sich noch um Felsabstürze zu handeln. Allerdings sind bis jetzt bereits 1000 Kubikmeter bewegt. Die stark gefährdete Provinzialstraße ist in dem Gefahrengelände gesperrt. Der gesamte Verkehr wird auf die andere Moselseite umgeleitet. Zur Zeit hält der Bergsturz noch an.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Die Mainzer Gastwirte-Innung für Abhaltung des Karnevals.

— Mainz, 4. Nov. Die Gastwirte-Innung hielt am Dienstagmittag in Conenheim eine Mitgliederversammlung ab, in der die Frage der Straußwirtschaften eingehend erörtert wurde. Weiter wurden die Verhandlungen mit dem Schlichtungsausschuss über die Tarifforderungen berührt. Durch einen Schiedsspruch sind die Vergütungen für die Festbesoldeten um 7½ Prozent und die Garantiedöhne um 15 Prozent mit Wirkung vom 1. November ermäßigt. Der Schiedsspruch ist noch nicht rechtskräftig, da die Erklärungsfrist erst am 9. November abläuft. In den weiteren Ausführungen wurde neben Steuerfragen die Angelegenheit des Mainzer Karnevals behandelt. Das Gastwirtsgewerbe werde die Abhaltung des Karnevals aus Gründen des Fremdenverkehrs und zur Hebung der Not des Wirtschaftsunterstützen. Im kommenden Frühjahr soll außerdem zur Hebung des Fremdenverkehrs eine größere Ausstellung veranstaltet werden.

Lebensmüder Strafgefangener.

— Mainz, 3. Nov. Vor einigen Tagen wurde der 21-jährige Bader Degenhard wegen zahlreicher Einbruchsdiebstähle zu drei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Nach der Urteilsverkündung zeigte sich Degenhard völlig apathisch und nahm keine Mahlzeiten mehr zu sich. Am Montag benutzte er einen geeigneten Augenblick und sprang vom 3. Stock des Landgerichtsgefängnisses in den acht Meter tiefen Pfichhof. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Eine Verzweiflungstat.

— Frankfurt a. M., 4. Nov. (Fig. Drahtmeldung.) Der Gärtner August Schneider, Wormser Straße 8, schnitt in der vergangenen Nacht seiner Ehefrau den Hals durch, so daß die Frau nach kurzer Zeit an Verblutung starb. Schneider verließ darauf sein Haus, um sich selbst das Leben zu nehmen. Bis jetzt konnte er noch nicht gefunden werden. Kurz vor der Tat hatte er eine Reihe von letztwilligen Verfügungen für seine Tochter getroffen. Die Klage für die Tat dürfte darin zu erblicken sein, daß die Frau schon jahrelang krank war und der Mann sehr unter diesen Verhältnissen litt. Er hatte schon früher die Absicht geäußert, seine Frau und sich umzubringen.

Der folgenschwere Bärenbiß.

Frankfurt a. M., 3. Nov. Am 2. Oktober 1929 ging eine Schulkasse unter Aufsicht einer Lehrerin in den Zoo. Die Kinder waren sehr lebhaft, und die Lehrerin mußte einige züchtigen, da sie sich zwischen das Abperrgitter und das Käfiggitter gedrängt hatten. Als eben die Kinder am Leopardenkäfig zurechtgewiesen worden waren, geschah kurz darauf am Bärenkäfig ein furchtbares Unglück. Ein brauner Bär langte durch das Gitter und erfaßte den Arm eines Jungen. Der Schüler erlitt Verletzungen am Rücken und Kopf, und es mußte ihm der linke Arm amputiert werden. Der Vater des Verletzten verklagte die Stadtgemeinde auf Schadenersatz. Der Junge habe den Bären füttern wollen und sich deshalb über die Abperrungen gelehnt. Da habe das Tier aus dem Käfig gelangt, die Krallen verfangen sich im Wollgewebe des Anzugs und so sei der Arm hereingezogen worden. Der Prozeß spielte sich vor der vierten Zivilkammer ab. Das Gericht verkündete Dienstag seine Entscheidung. In dem Urteil heißt es, daß der Zoo als Tierhalter für Körperschaden verantwortlich sei, aber auch den Kläger treffe nicht unerhebliche Schuld, weil sich der Junge zwischen Abperrung und Gitter begeben habe. Hätte sich der Junge hinter der Abperrung gehalten, dann hätte ihn der Bär nicht erfassen können. Von der Lehrerin sei das Füttern verboten worden, aber die äußere Abperrung bestand damals nur aus zwei Querstäben in etwa 40 und 80 Zentimeter Höhe und sie stelle kein erhebliches Hindernis für Jungen von zehn Jahren dar. Die Abperrung ist dann durch Anbringung von Maschendraht, in Erkenntnis der früheren Unzulänglichkeit der Anlage, nun in einer den Bedürfnissen entsprechenden Art bei zahlreichen Gefährten des Zoos verbessert worden, aber nicht bei allen. Auf Grund dieser Feststellung wurde der Zoo verurteilt, drei Fünftel des entstandenen Schadens zu tragen.

Dem Gatten in den Tod nachgefolgt.

Frankfurt a. M., 3. Nov. Der 53jährige Obsthändler Feuerbach aus Breuningsheim stürzte vor einigen Tagen beim Obstplücken von einem Baum und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er sehr bald starb. Seine Frau, die ihn noch am Samstag im Krankenhaus besucht hatte, nahm sich den Tod ihres Mannes so zu Herzen, daß sie in den Main sprang. Ihre Leiche wurde geborgen.

Die diebische Dohle.

Oberursel, 3. Nov. Ein hier zu Besuch weilender Mann wollte sich, als er mit seinen Angehörigen auf einem Spaziergang begriffen war, am Verkaufshäuschen am Bahnhof ein paar Zigaretten kaufen. Er legte ein blankes Reichsmarkstück auf den Tisch und drehte sich dabei nach seinen Angehörigen um. In diesem Augenblick kam Oberursels zahme Dohle geflogen, erfaßte das Geldstück und verschwand damit in den Zweigen der Bäume. Dort scharrte sie zwischen zwei Ästen die Rinde auf und versteckte darin das Geldstück. Dem „Bestohlenen“ blieb nichts anderes übrig, als eine Leiter zu holen und der Dohle nachzusteigen, während der diebische Vogel das Weite suchte.

Der neue Landrat von Westerburg.

Westerburg (Westerwald), 3. Nov. Zum kommissarischen Landrat des Kreises Westerburg ist Regierungsrat Schilling vom Polizeipräsidium in Berlin ernannt worden. Schilling wird im Laufe dieser Woche in Westerburg eintreffen und die landrätlichen Geschäfte übernehmen.

Großfeuer auf einem Hofgut.

Herborn, 3. Nov. Auf dem Hofgut Kreppe bei Rennerod brach Dienstagmorgen gegen 4 Uhr Großfeuer aus. Das Feuer nahm seinen Ausgang in einem großen Ökonomiegebäude, das mit der gesamten Ernte, darunter 50 Wagen Heu, ein Raub der Flammen wurde. Auch der große Viehstall wurde vom Feuer ergriffen und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Nur mit großer Mühe gelang es, den großen Viehbestand, darunter über 100 Rinder, in Sicherheit zu bringen. Aus Rennerod und anderen Orten waren rasch die Feuerwehren zur Stelle, so daß ein weiteres Ausbreiten des Feuers unterbunden werden konnte. Der Schaden ist bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt. Wie einwandfrei festgestellt ist, ist das Feuer durch Brandstiftung entstanden. Den Täter ist man bereits auf der Spur. Das Hofgut Kreppe, auf dem zahlreiche Fürsorgezöglinge nach evangelischen Herborn-Dillener Erziehungsvereins. Der durch das Großfeuer verursachte Brandschaden beträgt rund 20 000 Mark. Als Täter kommt ein Wanderbursche

in Betracht, der fünf Monate auf dem Gut beschäftigt war und am Montag entlassen wurde. Bei seinem Weggang äußerte er, daß er das Gut in Brand stecken werde. Nach dem Brandstifter wird gefahndet.

Die Gefahren des Gärtlers.

Kreuznach, 3. Nov. Die bei der Gärung des jungen Weines sich entwickelnden Kohlenstoffgase haben wieder ein Todesopfer gefordert. In Windenheim (Nahe) hatten sich der Küfer Wilhelm Trapp und sein Schwiegersohn in den Weinkeller begeben. Als sie nicht wieder zum Vorschein kamen, suchte man nach ihnen und fand sie bewußtlos auf dem Kellerboden liegend. Trotz der mit Hilfe eines aus Kreuznach herbeigeschafften Sauerstoffapparates angestellten Wiederbelebungsversuche konnte nur Trapp ins Leben zurückgerufen werden, doch liegt auch er noch in bedenklichem Zustand im Krankenhaus St. Marienwörth in Kreuznach darnieder. Sein Schwiegersohn, der Bildhauer Kaufmann, fiel den giftigen Gasen zum Opfer. Er hinterläßt Frau und zwei unmündige Kinder.

Kind auf dem Friedhof verbrannt.

Trier, 3. Nov. Am Montagmittag befand sich ein siebenjähriges Kind allein auf dem Friedhof von Trier-Euren. Das Kind kam den brennenden Kerzen auf einem Grab zu nahe, worauf die Kleider Feuer fingen. Im Nu war die Kleine in Flammen gehüllt. Ein zufällig mit seinem Fuhrwerk vorbeikommender Landwirt beobachtete den Vorgang und eilte zu Hilfe. Er riß dem Kind die brennenden Kleider vom Körper und brachte es in die elterliche Wohnung. Die Kleine hat schreckliche Brandwunden erlitten und mußte ins Krankenhaus übergeführt werden, wo sie in bedenklichem Zustand darniederliegt. Ein weiterer schwerer Unfall ereignete sich auf dem Friedhof von Kernscheid bei Trier. Beim Besuch einer Familie an einem Grab löste sich plötzlich das Kreuz von dem Grabstein und fiel einem Knaben auf das Bein, so daß er einen Schenkelbruch davontrug.

Aus dem Ländchen, 3. Nov. Am kommenden Sonntag und Montag finden in Dellenheim und Wallau die letzten Ländchensterben statt. An diesen Tagen findet auch der bekannte Hochheimer Herbstmarkt statt. Als regelmäßige Besucher des Hochheimer Marktes stellen sich bereits die Zigeuner ein.

!! Marienfeld bei Kastatten, 3. Nov. Der weit über seine Heimat bekannte Mühlenbesitzer Heinrich Schick aus der Stegsmühle bei Berg, starb im Alter von 83 Jahren. Der Verstorbene war Veteran von 1870/71, diente bei Ausbruch des Krieges 1870/71 beim 1. Nassauischen Infanterieregiment Nr. 87 und kämpfte in den Schlachten bei Weißenburg, Wörth und Sedan. Ferner machte er auch den Einzug in Paris mit.

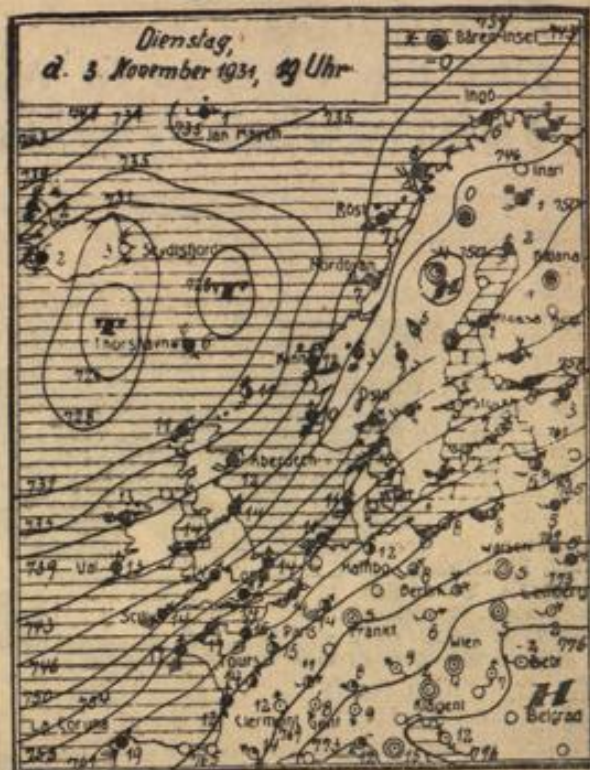
Gerichtssaal.

Fo. Der Kläger wird bestraft. Am 18. Juli d. J. gegen 7 Uhr abends trafen an der Ede Frankfurter und Mainzer Straße zwei Motorräder heftig zusammen. Mehrere Personen erlitten erhebliche Verletzungen. Der von der Mainzer Straße mit seinem Motorrad mit Anhänger herkommende hiesige Malermeister Friedrich St. soll die Strakenede geschnitten, und der von der Friedrichstraße die Frankfurter Straße herausfahrende Bäder Heinrich F. P., jetzt in Rhein-Dürkheim bei Worms, mit rasender Geschwindigkeit die hier unübersichtliche Straße genommen haben und nach links abgebogen sein. St. erlitt einen doppelten Unterschenkelbruch am linken Bein derart, daß er heute nur an Krücken sich fortzubewegen vermag, F. einen Unterschenkelbruch. F. erstattete Anzeige. Nun hatten sich St. und F. vor dem Schöffengericht wegen fahrlässiger Körperverletzung und Vergehen gegen die Kraftfahrzeugverkehrsordnung zu verantworten. Die Beweisaufnahme ließ keinen Zweifel, daß St. die Ede nicht geschnitten, daß er bereits in der Strakenkreuzung war, als F. mit seinem Rad noch 12 Meter von ihm entfernt gewesen. St. stand außerdem das Vorfahrtsrecht zu. Das Gericht sprach St. frei, nahm aber F. in eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten, ihm bedingte Begnadigung unter der Bedingung zubilligend, daß er sich mit St., der infolge des Zusammenstoßes so schwere Verletzungen davongetragen, daß er seinem Beruf kaum mehr nachzugehen vermag, hinsichtlich einer Abfindungssumme einigt und diese Summe, wenn sie ratenweise gezahlt wird, sicherstellt.

Fo. Die Flucht des Barons v. Korff. Wegen vorläufiger Gefangenensetzung hatte das Erweiterte Schöffengericht vor einigen Wochen die Ehefrau Anna K. von hier,

Rheinstraße wohnhaft, an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 1 Monat zu 150 M. Geldstrafe verurteilt. Der Anklage lag folgender Vorfall zugrunde: Der vor einiger Zeit hier in Haft befindliche Baron v. K. bekam eines Tages „Stadtauslaß“ in Begleitung eines Beamten. Er besuchte Frau K., um mit deren Mann etwas zu besprechen. v. K. wohnte in der Wohnung, deren Küche im Souterrain liegt, Bescheid, ging ohne Begleitung des Beamten mit Frau K. in die Küche und benutzte einen günstigen Augenblick, um auszutreten. Bis heute gelang es nicht, den Baron zu erwischen. Frau K. legte gegen das Urteil Berufung ein. Die Große Strafkammer hob nach eingehender Beratung das Urteil der Vorinstanz auf und sprach die Angeklagte von Strafe und Kosten frei.

Wetterbericht.



Dem hohen Luftdruck über Südosteuropa, an dessen Rand wir uns noch befinden, liegt eine sehr tiefe Depression auf dem Ozean gegenüber. Ihr Einfluß schiebt sich allmählich immer weiter gegen das Festland vor. Bei stürmischen südwestlichen Winden und starker Bewölkung kommt es längs der Küste stellenweise schon zu Niederschlag, doch wandern die Hauptregengebiete der atlantischen Zykone noch außerhalb des Festlandes nach Nordosten. Bei der Ausbildung weiterer Randstörungen ist dann aber auch bei uns später weitere Verschlechterung und Niederschlagsstätigkeit wahrscheinlich.

Witterungsaussichten bis Donnerstagabend: Bewölkungszunahme, bei frischen südwestlichen Winden, mild.

Wasserstand des Rheins

am 3. November 1931.

Biebrich:	Begel 1.93 m	gegen 1.94 m	gestern
Mainz:	1.13 "	1.16 "	"
Caub:	2.36 "	2.27 "	"
Köln:	2.22 "	2.00 "	"

Zur Erlangung schöner weißer Zähne benutzt man zweckmäßig die bekannte gute Chlorodont-Zahnpaste. Versuch überzeugt. Hüten Sie sich vor billigen, minderwertigen Nachahmungen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 20 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“ sowie „Mit-Rassan“ Nr. 22.

Verantwortlich für Politik und Handel: H. Kellisch; für Unterhaltung, Stadtnachrichten und den Abigen Schriftstell. F. Schöcher; für die Anzeigen und Reklamen: H. Bornauß. Amalich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Mäntel und Kleider für den halben Preis

Moderne Sportkleider

aus den neuen Phantasie-Strickstoffen, mit reicher Astrachan-Plüsch-Garnierung

9⁷⁵

Elegante Nachmittagskleider

aus reinseid. Marocain und anderen wertvollen Stoffen, m. entzückend. Georgette-Garnituren

19⁷⁵

Edelpelz-besetzte Mäntel

aus engl. gemustert. Stoffen, gz. gefüttert (Die Mäntel sind mit Silber-, Dachs-, oder Skunks-Opossum besetzt).

29⁷⁵

SCHLOSS

WIESBADEN LANGGASSE 32

...und alle, alle kamen!

Aus Wiesbaden und aus der weitesten Umgebung kamen die Käuferscharen zu meinem Jubiläums-Verkauf, denn wer wollte nicht dabei sein, wenn es beim billigen Wolf Jubiläums-Preise gibt wie noch nie. Überall hört man nur eine Meinung:

Einzigartig
sind die Vorteile in Wolf's
Jubiläums-Verkauf

80
JAHRE
WOLF

Schlafdecken

für Kinder, Jacquard-Muster,
100/150 cm 2.90, 75/100 cm Jubil.-
Preis

98

Siedlungsgardinen

Vollvoile Mtr. 53 Pfg.,
Mitt. Mtr. 48 Pfg., Gitterstoff
Jubil.-Preis . . . Mtr. 38, 28 Pfg.

10

Voll-Voile-Druck

für Dekorationen, 110/115 cm dr.,
Jubil.-Preis . . . Mtr. 1.45, 1.25

78

Rips Flammé

130 cm br., schwere Ware, schöne
Streifen, Jubil.-Preis . . . Mtr.

98

Badetücher

nur pa. Jacq.-Qualitäten, viel
unter Preis, Jubil.-Preis
130/165 cm 3.90, 100/150 cm 2.75
100/100 cm

1.35

Oberbetttücher

guter Kretone, 150/240 cm, aus-
fest od. Hohlraumgarnierg. große
Mengen vorrätig, Jubil.-Preis
3.45

2.90

Kissenbezüge

solide Stoffe, mit kunstseidenem
Stückereispiegel
Jubil.-Preis 98 Pfg., ausgenäht

58

Origin. Bleefelder

150 cm Haustuch

für Betttücher, Jubil.-Preis Mtr.

1.25

Kunstseid. Teedecken

130/160 cm, mit kl. Schöneheits-
teatern, Jubil.-Preis Stück 4.45

2.90

Geschirrtücher

schweres halbleinen Panama-
gewebe, Jubil.-Preis 50/75 cm
58 Pfg., 55/55 cm . . . Stück

38

Herr.-Taschentücher

Rein Mako, mit farb. Randern u.
durchkariert, aber auch in weiß
Halbleinen, feinstreif. Jed. Stück
Jubil.-Preis

22

WIESBADEN KIRCHGASSE 62

Hirsch im Ausschnitt

Hirschkeule . . . Pfd. Mk. 1.20
Hirschbug . . . Pfd. Mk. 1.-
Hirschragout . . . Pfd. Mk. .70

bei **Phil. Hölzer**
Grabenstraße 8
nahe der Marktstraße Telefon 27300.

Butterblume

Bismarckring 19

Telephon 26513

3 Ausnahmetage

Donnerstag - Freitag - Samstag

Frische Sied- und Trinkeier
Stück 9 bis 15 Pf., bei 10 Stück ein Ei gratis.

Deutsche Süßrahmbutter

Pfund Mk. 1.42, 1/2 Pfund 36 Pfennig

ff bayr. Schweizerkäse (vollfett)

Pfund Mk. 1.30, 1/2 Pfund 33 Pfennig

ff Schweizer ohne Rinde (vollfett)

Pfund Mk. 1.10, 1/2 Pfund 29 Pfennig

ff durchreicher Limburger

Pfund 45 Pfennig, 1/2 Pfund 12 Pfennig

ff Camembert-Käse (vollfett)

Schachtel = 6 Teile 95 Pfennig, 1 Teil 17 Pfennig

ff Mainzer Faustkäse

Rolle = 8 Stück 60 Pfennig, Stück 8 Pf.

Sämtl. anderen Waren zu sehr billigen Preisen.

Wer bezahlt an das

Städtische Wohnungsamt

Zuschüsse zum Baufonds?

Zwecks Wahrnehmung der Interessen
Meldung erb. u. F. 876 a. d. Tagbl.-Berl.

Das gute Inserat

solite jeder mit der
Zeit schreitende Ge-
schäftsmann ganz be-
sonders pflegen. Wir
liefern Ihnen moderne
zweckentsprechende
Anzeigen und stehen
mit Vorschlägen jeder
Zeit gerne zur Verfü-
gung. Unser reichhal-
tiges und künstlerisch
erstklassiges Schrit-
tillmaterial verbürgt
Ihnen Erfolg!

**L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei**
Wiesbadener Tagblatt

Tapeten

bel. bill. Preise. Wagner,
Rheinstr. 79, kein Laden.

Neuheiten

Damenhüte

Preisw. Änderungen
Rosel Kahn
Taunusstraße 23, 2.

Immer noch

Lagerobst

zum alten Preis von
8 bis 14 Mark bei nur
guter ausgelagerter Qual.
Vollfr.-v. Eichenbach-Str. 5
Panthaus.

Prima rheinheff.

Winterkartoffeln

liefert in jeder Menge
Seinrich Seibel,
Karlstraße 39,
Telephon 23946.

Empfehle als Spezialität besonders billig

la Hammelfleisch

Pfund von 70 Pf. an

Jakob Baum • Webergasse 38

Telephon 26076

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 5. November 1931, 10 Uhr

versteigere ich in Wiesbaden

Nettelbedstraße 24

1. Zwangsweise: 1 Speisezimmer, 3 Kabinen, 4 Ver-
tikes, 2 Schreibtische, 2 Büfets, 3 Kredenzen, ein
Bürring, 2 Nähmaschinen, 1 Brunschrank, 1 Pfeiler-
spiegel, 1 Bücherregal, 1 Spiegel, 1 Sofa,
1 Chaiselongue, 1 Ständerlampe, 120 Bücher, ein
Radio, 2 Bilder, 1 Badentisch, 1 Regal, 1 Schnell-
waage, 1 Küchenstuhl, 1 Wandbehang, 25 große
weiße Kacheln, 1 Büfett für Restauration, 1 Post-
kraftwagen mit Anhänger u. a. m.;

2. Freiwillig: bestimmt 1 Motorrad (Triumph), ein
Personenwagen, 4 Eimer, fahrbereit

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Beutel, Gerichtsvollzieher fr. A.
Hallerstraße 10.

Mobiliar-Versteigerung

Freitag, den 6. November 1931

vormittags 9 1/2 Uhr beginnend, ohne Kauf, ver-
steigere ich auflosch Auftrags im Versteigerungslokal

Büdingenstr. 4

(an der oberen Webergasse)

1 gutes Piano, Kuch.-Büfett, Ausziehtisch, Zim-
mer, Tisch, Tisch, und andere Kommoden, Nacht-
schränkchen, Vertikos, Kleiderstühle, 1 Affenst.,
Schreibtische, Diplom, Kuch.-Bücherregal, Kopter-
presse (Soenneken 6 P.), Grammophon u. Platten,
Sofas, Chaiselongue und Dede, Holz- und Metall-
betten, Matrasen in Kasten und Rolle, Kinder-
betten und -wagen, Klappstühle, Kinder-Wade-
wanne, Vogelbauer mit Ständer, Obstbode, Ein-
machtopf, Waschtisch, Nähmaschinen, 1 Teppich
(2 1/2 x 2 1/2), 1 Bügelofen, Gasherd und Heizöfen,
1 Schülertisch, 1 Muffeltopf, Wiener Schaufel-
stuhl, 30 Blatt Vorhänge und Portieren, Kleid-
stücke, Bilder, Spiegel, Lampen, Haus- u. Küchen-
geräte und vieles mehr

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Beitrittung Donnerstag durchgehend.

Wilh. Klapper, Auktionator und Tagator

Büdingenstr. 4. Telephon 23459.

Übernahme von Versteigerungen jeglicher Art.



Frisch
von der See
morgen eintreffend:

Kabeljau

zum billigsten Tagespreis

Harth

5% Rabatt

Harth hilft haushalten

Flüss u. Seefische geräuch. u. marin Fische Fischkonserven.

Moritzstr. Nr. 28. Wörthstr. Nr. 24.

TEL. 27590. TEL. 27397.



Jed. Art in kürz. Zeit

L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Familien-Drucksachen

Mittwoch, 4. November 1931.

Auch in Russland wird gehamstert.

Gefährliche Bestrebungen auf den russischen Staatsgütern.

Die russische Ernte kann in diesem Jahr als eine gute Mittelernte angesprochen werden. Trotzdem hat sie die Erwartungen der Sowjets nicht erfüllt. Bei der Ablieferung des Getreides durch die Bauernwirtschaften und Staatsgüter entstanden Schwierigkeiten, die nicht genügend in den Fünf-Jahres-Plan einkalkuliert waren. Das verständliche Bestreben, erst einmal für den eigenen Bedarf zu sorgen, setzte sich auch gegenüber der militarisierten Staatswirtschaft durch. Die örtlichen Kollektiven setzten feste Normen für die Viehfütterung mit Getreide fest, die den amtlichen Plänen widersprachen. Sie legten außerdem alle möglichen Reservefonds, Futtermittelfonds, Saatgutfonds, Lebensmittelfonds usw. an, die auf diese bekannte Hamstermanier große Mengen Getreide der öffentlichen Planwirtschaft entzogen.

Interessant ist, daß diese egoistischen Bestrebungen nicht nur in dem privatwirtschaftlichen Sektor, also bei den Kulaken, auftraten, sondern sehr bald auch die großen Staatsgüter ergriffen. So wird z. B. aus dem Schwarzerde-Gebiet berichtet, daß bis zum 20. August der Monatsplan nur zu 60 Prozent erfüllt war. Große Gebiete im Süden lieferten

nicht einmal 10 Prozent der planmäßigen Mengen ab. Freilich gab es hier auch sachliche Schwierigkeiten. Die Gigantengüter, die man nach amerikanischem Vorbild geschaffen hat, bewährten sich nur zum Teil. Man ist bereits dazu übergegangen, die riesigen Mammutgebäude zu verkleinern und sie den Möglichkeiten einer rationellen Wirtschaft anzupassen. Nicht unangenehm wirkte aber auch der Arbeitermangel. Die harte Propaganda für die Industrie zog viele Bauernjöhne in die Städte und in die neu aufgebauten Industriegebiete. Das Land wurde entvölkert. Eine Rückwanderung ließ sich nicht ähnlich schnell, nur auf ein Kommando hin, durchführen.

Diese Schwierigkeiten wären jedoch noch überwindbar, wenn nicht die Hamster-Bestrebungen verschärfend eingriffen. Man hat für sie das Schlagwort „Konsum-Tendenzen“ geprägt. Was darunter zu verstehen ist, geht aus vielen Berichten eindeutig hervor. Man korrigiert die Kontrollziffern, man liefert das Getreide nicht eher ab, als bis der größte Teil unter die Mitglieder verteilt wurde. Man gesteht jedem Mitglied der Kollektive 3,4 Zentner für den Eigenverbrauch zu und rechnet dabei auch Säuglinge als volle Verbraucher an. Man vertritt den Standpunkt: „Zuerst für uns, und dann erst für die Regierung“. Unter der

äußeren Uniform des bolschewistischen Regimes kommt der alte russische Bauer unverfälscht hervor. Sein konservatives Konsuminteresse führt nur selten zur offenen Auflehnung gegen die roten Herrn. Man bedient sich einer stilleren Obstruktion, die für die Behörden nicht weniger unangenehm ist. Die allgemeinen Schwierigkeiten noch hinzu. Das Zentralkomitee der Partei hat soeben in einer öffentlichen Kundgebung ausgesprochen, daß der Zustand des Eisenbahntransportwesens noch immer ein ernstes Hindernis für die Durchführung des Fünf-Jahres-Planes bildet. Es ist fraglich, ob eine Heilung dieser Schäden mit der notwendigen Schnelligkeit möglich ist.

Die „Todesnebelfabrik“ im Maastal stillgelegt. Wie die „Nation Belge“ in Brüssel meldet, wird die chemische Fabrik in Engis (Provinz Lüttich), deren Giftgasen im Herbst vorigen Jahres mehrere Menschenleben im Maastal, namentlich in den Orten Scllessin und Tilleur, zum Opfer fielen, auf Grund einer gerichtlichen Entscheidung am 10. November endgültig geschlossen.

**Wer kauft
wird sparen!**

**Die große
Gelegenheit!**

Der außerordentliche
Erfolg der ersten Tage
hat unsere Erwartun-
gen weit übertroffen.
Es ist der schlagend-
ste Beweis für unsere
hervorragenden
Leistungen.

Kommen auch Sie!

Spär-Jäger

Labelhafte Angebote

Besichtigen
Sie unsere
Schaufenster

Mengenabgaben
vorbehalten

Mit dieser Großveranstaltung tragen wir der Kaufkraft weitester Kreise Rechnung. Wir bringen in jeder Serie eine riesengroße Auswahl hervorragend billiger und guter Qualitäten, die alle Käufer begeistern werden.



Durch direkte Groß-Einkäufe bei leistungsfähigen Lieferanten und durch die Erwerbung von Gelegenheitsposten sind wir in der Lage, viele Waren, die sonst mehr kosten, so billig zu verkaufen.

Sie staunen, wenn Sie sehen, was wir bringen! Sie greifen zu, denn derart günstig können Sie nicht immer kaufen.

M. Schneider

MANUFAKTUR UND MODEHAUS

Sport und Spiel.

Leicht-Athletik.

Deutschland im Wettbewerb mit Europa und der Welt.

Im vorolympischen Jahr hat es einen eigenen Reiz, am Ende der Saison die Leistungen der deutschen Spitzenkämpfer mit denen ihrer Konkurrenten aus anderen Ländern und Erdteilen zu vergleichen, auf die sie in Los Angeles zu treffen gedenken. Ranglisten der zehn Besten, wie sie die DSB, sowohl für Europa als auch für die Welt aufgestellt hat, bieten dazu willkommene Gelegenheit.

In Europa, wo man bisher ohne weiteres Deutschland die Vormachtstellung im olympischen Sport einräumte, hat sich das Bild dieses Jahr ohne Zweifel etwas zugunsten von Finnland geändert. Ein Länderkampf zwischen beiden Nationen könnte erst Klarheit bringen, welcher nun eigentlich die Krone gebührt. Mit deutlichem Abstand folgen dem Range nach Schweden, Ungarn, England, Frankreich und Italien. Unter den Besten der Welt halten alle europäischen Staaten zusammen 97 Plätze gegen 91 der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Aber die Amerikaner besitzen die besseren. In elf Wettbewerben stehen sie an der Spitze, Finnland nur in drei, Deutschland nicht in einem einzigen. Von den 20 olympischen Wettbewerben haben sich Deutsche in elf mit als Weltbeste eingetragen.

Ein anschauliches Bild von den Spitzenleistungen in den olympischen Übungen im Jahre 1931 vermittelt die folgende Zusammenstellung, bei der unter 1. stets der Beste der Welt, unter 2. der Beste Europas und unter 3. der Beste Deutsche aufgeführt ist: 100 Meter: 1. Toland USA, 10,3; 2. und 3. Körnig-Deutschland 10,4. 200 Meter: 1. Wofford USA, 20,6; 2. und 3. Jönath-Deutschland 21,4. 400 Meter: 1. Eastman USA, 47,4; 2. Kampfing-England 48,0; 3. Meßner-Deutschland 48,2. 800 Meter: 1. Chapman USA, 1:52,2; 2. und 3. Dr. Pelzer-Deutschland 1:53,2. 1500 Meter: 1. und 2. Ladoumègue-Frankreich 3:53,6; 3. Krause- und Wichmann-Deutschland je 3:57,6. 5000 Meter: 1. und 2. Lehtinen-Finnland 14:31,8; 3. Spring-Deutschland 14:49,6. 10 000 Meter: 1. und 2. Nurmi-Finnland 30:50,6; 3. Spring-Deutschland 31:26,8. 110 Meter-Hürden: 1. Beard USA, 14,2; 2. Sjöstedt-Finnland 14,4; 3. Beschegnit-Deutschland 14,8. 400 Meter-Hürden: 1. Bomero USA, 53,6; 2. Jacelli-Italien 53,8; 3. Schumann-Deutschland 56,2. Weitsprung: 1. Nambu-Japan 7,98; 2. und 3. Mölle-Deutschland 7,47. Hochsprung: 1. Spill USA, 2,02; 2. Halvorsen-Norwegen 1,96; 3. Bornhöft und Hag-Deutschland je 1,91. Stabhoch: 1. Graber USA, 4,32; 2. Lindblad-Schweden 4,13; 3. Wegner-Deutschland 4,12. Dreisprung: 1. Oda-Japan 15,58; 2. Svensson-Schweden 15,13; 3. Dreßler-Deutschland 13,72. Kugel: 1. und 2. Doubat-Tschechoslowakei 16,04; 3. Sirtschid-Deutschland 15,87. Diskus: 1. Kemezy-Ungarn 48,83; 2. Winter-Frankreich 48,80; 3. Hoffmeister-Deutschland 47,26. Speer: 1. und 2. Penttilä-Finnland 69,80; 3. Steingroß-Deutschland 65,04. Hammer: 1. und 2. O'Callaghan-Irland 56,08; 3. Wang-Regensburg 43,86.

Jehula mpf: 1. Mortensen USA, 8193,290; 2. A. Järvinen-Finnland 8180,345; 3. Sievert-Deutschland 7875,205. 4 x 100-Meter-Staffel: 1. University of Southern California USA, 40,8; 2. und 3. deutsche Nationalmannschaft 41,1. 4 x 400-Meter-Staffel: 1. Stanford-University USA, 3:12,8; 2. englische Nationalmannschaft 3:15,0; 3. deutsche Nationalmannschaft 3:15,2.

RadSPORT.

26. Berliner Sechstagerrennen.

Schön/Goebel nur noch an vierter Stelle.

Die vierte Nacht des 26. Berliner Sechstagerrennens brachte wieder verschiedene aufregende Jagden, doch waren die Aussichten für die Akteure ziemlich gering. Die Spurts um 2 Uhr gewannen Goebel, Kroll, Schön, Brocardo, Goebel, Goebel. In den nächsten Spurts waren Siegel, Rißli, Schön, Maczynski, Rißli und Goebel erfolgreich. Während der Neutralisation wurde Deneef mit einer Strafrunde belegt, da er ohne Grund vom Rad gestiegen war. — Nach Aufhebung der Neutralisation kamen bei den Nachmittagswertungen folgende Fahrer zu Punkten: Kausch, Kroll, Kieh, Goebel, Kroll und Charlier. Das Feld zog ruhig seine Bahn, so daß der Nachmittags ohne Ereignisse verstrich. Nach der fünften Nacht war der Stand des Rennens um 6 Uhr morgens nach 103 Stunden (2402,600 Kilometer) folgender: 1. Fanda/Maczynski 82 Punkte; zwei Runden zurück: 2. Rißli/Siegel 191 Punkte, 3. Brocardo/Tieg 178 Punkte; drei Runden zurück: 4. Schön/Goebel 188 Punkte; vier Runden zurück: 5. Kausch/Hüttgen 74 P.

Jiu-Jitsu.

Jiu-Jitsu-Kämpfe Wiesbaden—London.

Gestern vormittag ist die englische Ländermannschaft eingetroffen, die am Donnerstagabend gegen den Jiu-Jitsu-Klub Wiesbaden (E. V.) antreten wird. Es sind die Herren C. Gallowell, M. Kane, J. Wolfe, J. Henke (London); van der Werf-Birmingham, H. Janson-Cambridge, A. T. Morton-Slough. Die Namen der deutschen Kämpfer sind bereits mitgeteilt. Bekämpft wird nach den internationalen Regeln des Judo. Zum besseren Verständnis der Kämpfe werden einzelne Phasen der Überwindung des Gegners zeitenplanmäßig vorgeführt. Auch ein Blick auf die vorbereitende Gymnastik wird geworfen. „Abwehr durch Frauen“ veranschaulicht die Möglichkeit des muskelschwächeren Konstitutions-typs gegen den stärkeren Angreifer. Kendo, das Bambus-hockschien der Japaner, zeigt eine neue Seite des kulturellen Unterbaus östlicher Kampfesweisen überhaupt, und fügt sich so organisch in die morgige Veranstaltung der Kurverwaltung ein. Zur Durchführung des reichlichen Programms muß pünktlich 20 Uhr begonnen werden. Die sportliche Leitung liegt in Händen der Sportlehrer A. d. S. Alfred Rhode-Frankfurt a. M. und Otto Schmelzeisen-Wiesbaden.

Fechten.

Helene Mayer in London geschlagen.

Am Montagabend wurden in London die ersten Kämpfe der Vorrunde um den Hutton-Pokal im Fechten ausgetragen. Durch die große Zahl der Meldungen waren Vorkämpfe nötig, wobei die Weltmeisterin Helene Mayer-Offen-

bach zu 4 Siegen kam, aber auch eine Niederlage einstecken mußte. Im Kampfe gegen die Engländerin Keligan, die im vergangenen Jahr die Endrunde gegen Jil. Mayer bestritt und dabei geschlagen wurde, blieb diesmal die Engländerin mit 4:1 Treffern siegreich. Trotzdem hat sich Helene Mayer für die Schlussschlacht qualifiziert, die am Donnerstag zur Durchführung kommen.

Boxen.

10 Jahre 1. Wiesbadener Amateur-Box-Klub 1921.

Am kommenden Samstag finden anlässlich des 10-jährigen Bestehens die Stadtmeisterschaften 1931 mit Gegnern aus dem DSB-Lager in Wiesbaden statt. Der 1. WBAK. 1921 stellt eine technisch gute Mannschaft, die ihr Können schon bestens bewiesen hat, den Heros-Kämpfern gegenüber. Der Wiesbadener Amateur-Box-Klub, der sich 1. Wiesbadener Box-Klub nennt, ist der älteste boxsporttreibende Verein am Blaise. Seine Gründungszeit fällt in die ersten Jahre nach dem Kriege. Der erste wohlgeungene Kampfabend konnte Anfang 1922 in Wiesbaden steigen. Heinrich Böcher ist der wackere Pionier, der den Faustkampf hier eingeführt und seit zehn Jahren seine ganze Kraft in den Dienst des Faustkampfes gestellt hat. Heinz Böcher ist ein Wiesbadener Kind, war jedoch lange Jahre vor dem Kriege im Mutterlande des Boxsports, in England, beruflich tätig und errang sich dort als Amateur den Titel des Leichtgewichtmeisters von Süd-England. Nach dem Kriege in seine Heimat zurückgekehrt, verstand er es, um sich einen Kreis boxsportbegeisterter junger Männer zu sammeln, die sich dem Boxsport mit Eifer

widmeten. Allmählich wurde auch ein starkes Interesse in den anderen Ortsvereinen für den Faustkampf stark, und der Kraftsportverein „Heros“ wurde bald ein ernst zu nehmender Rivale. Die Kämpfe des Paulinenschloßhofs waren meistens der Schauplatz der Kämpfe des 1. WBAK. Aus dem Wiesbadener Amateur-Box-Klub ging auch der Berufsboxer Erwin Jindorf hervor, der heute in Berlin weilt und als 23-jähriger schon bemerkenswerte Kämpfe absolviert hat. Den Höhepunkt des boxsportlichen Lebens in Wiesbaden bildet die Austragung der Stadtmeisterschaften, an der sich der 1. WBAK. 1921, der Box-Klub „Heros“ Wiesbaden, der Kraftsportverein Biebrich, sowie der Sportverein „Athletia“ Biebrich beteiligen. In kameradschaftlicher Verbundenheit messen sich dabei die Vereine des Deutschen Athletiksportverbandes und des Deutschen Reichsverbandes für Amateurböden. Im Jahre 1926/27 und 1928/29 wurde der 1. WBAK. 1921 im Gesamtklassement durch acht Siege Stadtmeister. Die Kampfmannschaft ist zur Zeit 50 bis 80 Mann stark; eine gut geleitete Jugendabteilung sorgt für den Nachwuchs.

Tisch-Tennis.

Blau-Weiß Wiesbaden gegen 1. Offenbacher Tisch-Tennis-Klub 14:1 P., 43:18 Sätze, 1030:857 Spiele.

Der Tisch-Tennis-Mannschaft gelang am vergangenen Sonntag in ihrem vierten Verbandsspiel ein weiterer großer Erfolg. Die spielstarken Offenbacher wurden glatt geschlagen. Es hat sich gezeigt, daß Wiesbadens stärkste Mannschaft in diesem Jahre eine Rolle in den Verbandsspielen von Hessen und Hessen-Rheinland spielen wird. Die Offenbacher Spieler waren mindestens um eine Klasse besser als Post Frankfurt, gegen die Wiesbaden ebenso hoch gewinnen konnte, und die auch Offenbach mit dem Ergebnis von 13:2 geschlagen hat. Es muß bedauert werden, daß Blau-Weiß nur allein an den Verbandsspielen teilnimmt und daß der Tennis- und Hockey-Klub seine erst zugelegte Teilnahme zurückgezogen hat.

Aus den Berichtsfälen.

Der Javag-Prozess.

Bernennung der Bankensvertreter. — Bis 3 Mill. M. Sondervergütungen in fünf Jahren.

Frankfurt a. M., 3. Nov. Am Dienstag war im Javag-Prozess ein großer Tag. Es war sozusagen eine Aufsichtsratswahl anberaumt. Als erster Zeuge wurde der stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrats der Javag, der Geschäftsinhaber der Danabank Bodenheimer, vernommen, dessen Verteidigung auf Antrag des Verteidigers von Sauerberg zunächst ausgesetzt wurde. Zunächst beschäftigte man sich mit der Frage der Kapitalerhöhung im Jahre 1928 bei der Javag, die dem Bankensortium, unter dem sich auch die Südwestdeutsche Bank befand, eine Provision von 625 000 M. einbrachte. Die Südwestdeutsche Bank, also die Hausbank der Javag, bekam allein 125 000 M. Bodenheimer ist der Ansicht, daß die Vergütung von 625 000 M. ein Akt der „Liberalität“ war. Bekanntlich hatte die Distanzgesellschaft als Führerin des Konjunktums, 67 000 M. erhalten, und davon 6000 M. bezog. 3000 M. an die Javagdirektoren Dume und Becker als Unterbeteiligte weitergegeben. Der Zeuge bezeichnet dieses Verhalten der Distanzgesellschaft nur dann für bedenklich, wenn vorher entsprechende Abmachungen getroffen worden wären. Die Abgabe derartiger Unterbeteiligungen nach dem Abschluß des Geschäfts sei nicht ungewöhnlich. Hinsichtlich der Goldumstellung der Javag, die in einem Verhältnis von 12½ zu 1 erfolgte, sei die Lage der Gesellschaft mäßigend gewesen. Daß dabei Börsengerichte, oder aber ein Druck der Banken von maßgebender Bedeutung gewesen sei, hält der Zeuge für ausgeschlossen. Generaldirektor Dume sei nicht der Mann gewesen, der sich einem derartigen Druck gebeugt hätte. Daß ein prominentes Bankensmitglied eine besondere Vergütung, und zwar im geheimen, erhalten, sei zu billigen, ebenso sei die Kreditgewährung an Vorstandsmitglieder zu einem verbilligten Zinsfuß, selbst zu dem Zweck, abgetragene Aktien ihrer eigenen Gesellschaft zu kaufen, keine ungewöhnliche Erscheinung.

Nach einer Aufstellung des Angeklagten Binder und Sondervergütungen verteilt worden: an Becker 919 500 M. in etwa 30 Fälligkeiten, an Dume 759 000 M. in etwa 25 Fälligkeiten, an Mölle 416 000 M. in etwa 12 Fälligkeiten, an Schumacher 116 000 M. in etwa 6 Fälligkeiten, an Binder 17 000 M. in 4 Fälligkeiten. Nach einer anderen Zusammenstellung wurden innerhalb fünf Jahren etwa 2 bis 3 Mill. M. an Sondervergütungen bezogen.

Der Zeuge Bodenheimer verneint, daß bei dem Umfang der Javaggeschäfte diese Summe eine bestimmte Rolle bei dem Zusammenbruch des Unternehmens geführt habe.

Die Frage, was überhaupt zum Ruin der Javag geführt habe, wurde auf einen späteren Zeitpunkt, wenn die Materie besser geklärt ist, zurückgestellt. Auch der Zeuge Bodenheimer schilderte Generaldirektor Dume als einen überragenden Menschen von autoritärem Auftreten und großer Energie, dessen Können überall anerkannt, und dessen Persönlichkeit überall geachtet wurde.

Als zweiter Zeuge wurde Direktor Sobornheim von der Commerz- und Privatbank Berlin vernommen. Der Zeuge erklärt, daß er damals auf dem Standpunkt gestanden habe, daß Vorstand und Aufsichtsrat aus Anlaß der Kapitalerhöhung Sondervergütungen bewilligen könnten. Er könne aber heute nicht mehr sagen, ob er sich damals die Frage überlegt habe, ob eine solche Vergütung berechtigt sei. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er die Berechtigung bejaht hätte, wenn er sich die Frage überlegt hätte, erklärt der Zeuge, er glaube, daß er sie bejaht hätte.

Nachdem der Zeuge Bodenheimer nachträglich vorgeklagt worden war, entstand eine längere Diskussion über die Frage, ob der Zeuge Sobornheim Kenntnis davon besäße, daß auch bei anderen Gesellschaften Sondervergütungen verteilt wurden. Der Zeuge bejaht das. Als er gebeten wird, derartige Gesellschaften zu nennen, meint er, das seien unter Umständen Geschäftsgeheimnisse. In seiner weiteren Bernennung kommt der Zeuge darauf zu sprechen, daß nach der Inflation die Zahlenbegriffe verloren gegangen seien, was er als Teilurteil der deutschen Wirtschaftskrise betrachtet. Das Bedauerliche sei, daß bei allen großen Zusammenbrüchen irgend eine Person die anderen Gesellschaften, einschließlich Aufsichtsrat und Verwaltungsrat, in die Falle gesteckt habe. Dem Zeugen wird aufgegeben, daß er solche Fälle, in denen Sondervergütungen von irgend welchen Gesellschaften vergeben wurden, dem Gericht mitteilen soll. Das Gericht will dann von sich aus derartige Fälle nachprüfen. Von der Verteidigung wird dem

Zeugen die Frage vorgelegt, ob ein Angestellter, wenn ihm Generaldirektor Dume eine Sondervergütung bewilligt haben würde, nach des Zeugen Ansicht gefragt hätte, ob Dume auch die Genehmigung des Aufsichtsrats habe. Der Zeuge antwortet, gewiß könne das sein, aber er wüßte nicht, was ihn verleiten könnte, dies zu fragen. Wenn ein Angestellter eine Gratifikation erhalte, dann nehme er sie mit Freude und lache gar nicht. (Heiterkeit.)

Die Bernennung des Aufsichtsratsmitglieds Willi Dreßler vom Bankhaus Dreßler in Frankfurt a. M., brachte keinerlei bemerkenswerte Ergebnisse. Dr. Karl Goldschmidt vom Bankhaus Joseph Goldschmidt u. Co., Berlin, erklärt, wenn er gewußt hätte, daß Mitglieder der Javag bei dem Empfang der Vergütung anlässlich der Kapitalerhöhung beteiligt werden sollten, hätte er seine Zustimmung als Mitglied des Aufsichtsrats nicht gegeben. — Die Verhandlung wurde auf Donnerstag vertagt.

Der Sklarek-Prozess.

Hestige Auseinandersetzungen.

Berlin, 3. Nov. Zu Beginn der heutigen Verhandlung im Sklarek-Prozess kam der Monopolvertrag der J. Sklarek mit der Stadt Berlin von April 1929 zur Erörterung. Als die Geschäftsräume der Firma Sklarek beim Durchbruch der Lindenstraße durch die Kommandantenstraße geländigt werden mußten, richtete Max Sklarek ein Schreiben an den kommunistischen Stadtrat Gabel, in dem er um Verlängerung des Monopolvertrages bat, da die Firma Sklarek durch die Kündigung der Geschäftsräume Schaden erlitten hätte; es seien damals nämlich gerade erst Renovierungsarbeiten für 2 Millionen M. ausgeführt worden. Weder Leo noch Willi Sklarek wollen den Brief gelesen haben. Auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb das Schreiben an Gabel persönlich gerichtet worden sei, konnte Willi Sklarek nicht beantworten. Der Vorsitzende verlas dann den Monopolvertrag, der von Stadtrat Benede und Stadtrat Gabel unterzeichnet worden ist und den Lieferungsvertrag unwiderruflich bis zum 10. Juli 1935 verlängert. Als dann der Vorsitzende weiter erklärte, daß Gabel den Vertrag durch Stadtrat Benede unterzeichnet ließ, der gar nicht für diese Dinge zuständig war, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Gabel schließlich einen Nervenzusammenbruch erlitt, in Tränen ausbrach und sich in großer Erregung mit lauter Stimme gegen den Vorsitzenden wandte. — Darauf wurde der Abschnitt der Anklage behandelt, der die Begründung der Sklareks bei einem Grundstückskauf durch den Angeklagten Bürgermeister Schneider enthält. Bei dem Durchbruchobjekt wollten die Gebrüder Sklarek eine sogenannte Baumaste (Rektgrundstück) erwerben, die ihnen Schneider zu einem nicht angemessenen Preis verschafft haben soll. Ein Kaufangebot der Sklareks soll von Stadtrat Neundorff als zu niedrig abgelehnt worden sein. Die Gebrüder Sklarek gaben nun heute als Grund für diese Ablehnung ihre Weigerung an, ein Patent Neundorffs („eine Zigarettenkiste mit einem Trichter“) zu finanzieren.

* Der folgenschwere Zusammenstoß Ede Adelsheid- und Moritzstraße. Am 16. März 1929 erfolgte auf der Kreuzung Moritzstraße—Adelsheidstraße ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einem Straßenbahnzug. Der Urheber des Unglücks, der Kraftwagenführer Alwin B., der sich der Verantwortung entzogen hatte, konnte erst kürzlich von der Polizei in Schweinfurt ermittelt werden. Das Unglück ereignete sich, als B. in übermäßiger Geschwindigkeit die Adelsheidstraße hinauffuhr und noch versuchte, vor dem in Richtung Bahnhof fahrenden Straßenbahnzug vorbeizukommen, was jedoch mißlang. Das von vier Damen besetzte Auto wurde von der Bahn noch ein Stück weitergeschoben. Die Insassen des Wagens erlitten Verletzungen, u. a. eine davon vier Rippenbrüche. Auch von den Straßenbahnfahrern wurden einige verletzt. Bei dem einen Fahrgast war einjährige ärztliche Behandlung nötig. Unter Verurteilung dieser schweren Folgen verurteilte das Schöffengericht den Angeklagten wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängnis.

* Freispruch. Einen Freispruch erzielte der Kaufmann Emil K., der unter der Anklage des Heiratsbetrugs stand. Er sollte eine Witwe unter der Vorgabe, sie zu heiraten, zur Hergabe von 5000 M. veranlaßt haben. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Witwe die Summe von 5000 M. als Darlehen ohne das positive Versprechen der Heirat verliehen hatte.

Filmstars jacteln um.

Wanda Treumann stellt sich als neugeborene Kinoleiterin vor.

Die bekannte Filmschauspielerin Wanda Treumann übernahm am 1. November die Elia-Lichtspiele auf der Eläßer Straße 15 in Berlin. Bei den Eröffnungsvorstellungen am Sonntag stellte sie sich ihren Gästen persönlich vor. Sie hofft auf ein Wachsen, Blühen und Gedeihen ihres kleinen Lichtspieltheaters.

Wanda Treumann? Zur Zeit der Alleinherrschaft des krummen Films in den Kriegsjahren und in der ersten Nachkriegszeit spielte diese Filmschauspielerin eine überragende Rolle. Sie gehörte zu den Filmliedlingen einer Zeit, die nun schon anderthalb Jahrzehnte hinter uns liegt. Wanda Treumann kam wie viele ihresgleichen von der Sprechbühne. An verschiedenen Berliner Bühnen erwarb sie ihre ersten schauspielerischen Vorbeeren. Kurz vor dem Kriege war es, als sie den entscheidenden Schritt zum Film hinüber tat. „Wie du mir, so ich dir“, so lautete der Titel des ersten Filmes, in dem Wanda Treumann mitwirkte. Sie hatte wohl zuerst die Absicht, nur gelegentlich in Filmen mitzuspielen und ihre Hauptarbeit weiter der Sprechbühne zu widmen. Aber wie es oft kommt in solchen Fällen: Wanda Treumann gefiel dem Publikum über die Maßen. Sie zog es also vor, bei der Filmkunst zu bleiben. Zusammen mit ihrem Partner in zahllosen Filmen, dem Dänen Viggo Larsen, ist sie dem deutschen Kinopublikum noch gut in Erinnerung. Die Gagen, die damals die Kinoproduzenten Wanda Treumann zahlten, erregten in Deutschland gewaltiges Aufsehen. Mit einer Gage von 400 M. täglich kann man sich leicht den Herzens von der Sprechbühne abwenden. In ihrer Filmkarriere stellte dann Wanda Treumann vorzugsweise dirnenhafte Frauentypen dar. Die Filmkunst, die damals noch auf einer ziemlich niedrigen Stufe stand, entwickelte allerdings das Talent der Künstlerin in keiner Weise. Immerhin erlangte Wanda Treumann mit ihren Filmen schon so große Popularität, daß sie zusammen mit Larsen eine eigene Filmgesellschaft gründen konnte. Erst in den Wirren der Inflationszeit flog die Treumann-Larsen-Filmgesellschaft auf.

Bald nachher war es aus mit der Volkstümlichkeit der einst so beliebten Filmschauspielerin. Die deutschen Filmproduzenten bedurften ihrer nicht mehr. Der Filmmachwuchs schob sich in den Vordergrund. Eine Zeit mit anderer Geschmacksrichtung brach an. Sie wollte nichts mehr von Wanda Treumann und dem Frauentop, den sie darstellte wissen. Wanda Treumann versuchte, sich durch Gastspiele in die Provinz und ins Ausland über Wasser zu halten. Sie mußte die schmerzliche Erfahrung machen, daß das Publikum nicht mehr nach ihr verlangte. Als vollends der Tonfilm seinen Siegeszug durch die Welt antrat, war es mit Frau Treumanns Filmkarriere endgültig zu Ende. Im Vertrauen auf die Restbestände ihrer einstigen Popularität hat sich die Treumann jetzt nach Berlin zurückgezogen. Bisher tat sie den Sprung von der Leinwand an die Theaterbühne.

Die Gebrüder Söh wieder festgenommen.

Unter dem Verdacht des Münzverbrechens.

Unter dem dringenden Verdacht des Münzverbrechens sind die Gebrüder Erich und Franz Söh in Berlin festgenommen worden. Bei einem Käscheefabrikanten in Wilmersdorf hatten zwei zunächst unbekannte Männer ein Käschee in Auftrag gegeben. Die Bestellung erregte Verdacht und die Kriminalpolizei nahm die Besteller fest. Hier erkannte man in ihnen die Gebrüder Söh. Bei einer Durchsuchung ihrer Wohnung in der Virlenstraße wurden Pinzetten, chemisch-photographische Artikel und anderes mehr gefunden. Das bestellte Käschee zeigt ein Wasserzeichen und stellt die rechte Seite eines Zehnmarkscheines dar. Der Fund läßt darauf schließen, daß Vorbereitungen für die Herstellung von Banknoten getroffen waren. Daß die Brüder falsche Scheine bereits hergestellt haben, wird nicht angenommen. Fertiggestellt ist dagegen ein Kontrollstempel für die Scheine. Außerdem ist ein Anwaltsstempel, ein Notariatsstempel, entdeckt worden. Erich und Franz Söh haben schon in früheren Jahren viel von sich reden gemacht. Ihre Namen wurden in Zusammenhang gebracht mit dem großen Bankraub vom 30. Januar 1929 am Wittenbergplatz. Knapp ein Jahr später, am 10. Januar 1930, wurden die Brüder von Kriminalbeamten auf dem Friedhof in der Cauerstraße in Charlottenburg gesehen, wo sie eine Art Unterstand gebaut hatten. Wieder einige Zeit darauf wurden sie festgenommen.



Stahl und Glas — die neuen Baumaterialien.

Eine interessante architektonische Lösung: Das Dachgeschoß des Atlantis-Hauses in Bremen, das völlig aus Glas und Stahl besteht und zu einem Vortragsaal ausgestaltet wurde. Das Atlantis-Haus befindet sich in der Böttcherstraße in Bremen, die bereits viele Beispiele der modernen Bauform aufweist.

nach einem versuchten Einbruch in ein Zigarrengeschäft in der Flemingstraße. Von diesen Taten hat besonders der Bank-einbruch am Wittenbergplatz seinerzeit das allergrößte Aufsehen erregt.

Die Nachener Bankräuber in Antwerpen festgenommen. Die Polizei in Antwerpen hat in zwei Logierhäusern in der Nähe der Kathedrale die wegen des kürzlich verübten Überfalls auf eine Nachener Bank gesuchten Urbanist, Jakob Wirth und J. Urban überbracht. Alle drei hatten Revolver unter den Kopfkissen, konnten aber keinen Gebrauch davon machen.

Der Überfallene von Bad Segeberg gestorben. Der 43 Jahre alte Kassendirektor Heinrich Schüttler, der, wie wir gemeldet haben, vor der Zeit in Bad Segeberg von mehreren Banditen durch Revolverschläge niedergestreckt wurde, ist im Segeberger Krankenhaus seinen schweren Schußverletzungen erlegen. Er kam vor seinem Tode noch einmal zur Besinnung und konnte noch Angaben über die Täter machen. Die daraufhin angestellten Nachforschungen haben aber bisher zu keinem Erfolg geführt.

Aufklärung des Mädchenmordes bei Lauban. Es ist gelungen, das Alibi des Arbeiters Richard Neumann in Lauban in der Nordische Hilde Schulte ins Banke zu bringen. Nach stundenlangem Verhör und hartnäckigem Zeugen legte schließlich Neumann, unter dem Druck des gegen ihn zu sammelnden Beweismaterials ein umfassendes Geständnis ab. Er hatte sich am Tage der Tat zum Möllmannschen Gute begeben, in der Hoffnung, dort eine alleingehende Frau oder ein alleingehendes Mädchen anzutreffen, wie er auch am Tage vor dem Mord eine inzwischen ermittelte Zeugin überfallen hatte. Am dem Abend der Tat überfiel er die Schulte in der Nähe der Möllmannschen Kiesgrube. Um ihre Gegenwehr zu brechen, schlug er sie nieder, nach mit einem Messer und schloß auf sie. Er warf die Ermordete in den vorbeischießenden Schreiberbach.

Selbstmord eines Versicherungsdirektors. Der Versicherungsdirektor Paul Rosenberg ist in einem Breslauer Hotel tot aufgefunden worden. Er hatte Veronal genommen. Aus hinterlassenen Äußerungen des Verstorbenen geht hervor, daß er aus dem Leben geschieden ist, um seine Verbindlichkeiten, die ungefähr 200 000 M. betrugen, durch die Versicherung, die den geschuldeten Betrag überließ, decken zu können. Direktor Rosenberg hatte früher die Bezirksdirektion der Neuen Frankfurter Versicherungsgesellschaft inne, die er aber beim Zusammenbruch der Favag aufgab. Er übernahm sodann die Subdirektion der Baseler Lebensversicherungsgesellschaft in Breslau und am 1. Januar 1930 in Berlin die Bezirksdirektion der Baseler Gesellschaft, aus der er später ebenfalls ausschied. Wie verlautet, hatte sich Rosenberg in Spekulationsgeschäften eingelassen, die fehlergefallen sind.

Revolveranschlag aus Eifersucht. Zwei Personen schwer verletzt. In der Neuen Königstraße in der Nähe des Alexanderplatzes in Berlin kam es zwischen mehreren Personen zu einem erregten Wortwechsel. Plötzlich trachten mehrere Revolvergeschosse, und die 24jährige Hausangestellte Frieda Reichardt und der 23jährige Schlosser Max Kinkel brachen, von den Kugeln schwer verletzt, zusammen. Der Täter, ein erst vor wenigen Tagen nach Berlin gekommener 26jähriger Kaufmann Arnold Hübner, kicherte, noch immer schießend, in Richtung Alexanderplatz. Nachdem er den Revolver leer geschossen hatte, warf er ihn weg, zog eine zweite Pistole und schloß weiter auf seine Verfolger. Er konnte schließlich festgenommen werden. Anscheinend verübte er den Revolveranschlag aus Eifersucht.

Ein Motorsegler mit drei Mann untergegangen. Der in Stralsund heimatisierte Motorsegler „Frieda“, der außer dem Besitzer Franz noch zwei Mann Besatzung an Bord hatte, war Mitte Oktober aus dem Stralsunder Hafen mit der Bestimmung Dänemark ausgelaufen, dort aber nicht angekommen. Jetzt ist ein Rettungsring des Schiffes gefunden worden. Die Besatzung, daß das kleine Fahrzeug mit der Besatzung einem Sturm zum Opfer gefallen ist, dürfte sich also bestätigen.

Eisenbahnrevolver in Ungarn erneut am Werk. Aus Budapest wird berichtet: Der Streckenaufsicht der Eisenbahnlinie Békés-Békéscsaba entdeckte, daß von den Schienen in einer Länge von etwa 400 Meter die Schrauben und die Nägel entfernt waren, mit denen die Schienen an den Schwellen befestigt waren. Der Aufsicht erstattete Anzeige bei der Gendarmerie. Etwa 20 verdächtige Personen wurden verhaftet.

Eine Fahrt der „Akron“ mit 207 Personen an Bord. Aus New York wird gemeldet: Das größte Luftschiff der Welt, die „Akron“, unternahm gestern einen Flug und hatte 207 Personen an Bord. Dies bedeutet einen Weltrekord.

Als 1 Gutschein gilt

jede Umhüllung der 5er-Packung von **MAGGI** Fleischbrüh-Würfeln, — auch wenn sie noch nicht mit Gutschein-Aufdruck versehen ist. —

Es gelten aber nicht als Gutscheine die Umlegestreifen der einzelnen Fleischbrüh-Würfel.



Maggi's Erzeugnisse sind in allen hiesigen einschlägigen Geschäften erhältlich.

In Nr. 44 der „Stadt Nachrichten“ vom 4. 11. 1931 ist die Verdingung St. C. 1 betr. die Ausführung von Erd-, Mauer-, Beton- und Eisenbetonarbeiten zu der Reifinger-Brunnen-Anlage veröffentlicht. F123a

Pelzmäntel

Wir liefern an Beamte, Festangestellte, Kaufleute, Angehörige freier Berufe usw. Pelze in allen Preisklassen zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen und bis zu 10 Monaten Kredit zu Kassepreis. Wir bitten unter Verweisung auf Nachdruck, wofür Interesse vorliegt, unter 3. 209 an den Tagbl.-Verlag, worauf unverbindlicher Vertreterbesuch erfolgt. F234

Direkt zum Verbraucher ohne Zwischenhandel.

Gasherde

3867

Jacob Post
Hochstätten-
straße 2
altrenommiertes Fachgeschäft.



Ich!

führe alle Herd- u. Dienstarbeiten, wie weitgehendes bekannt, sachgemäß und preiswert aus.

Kachelofenseher

Aug. Kaus

Kellerstraße 22, Barriere.
Berkt. Feldstraße 18.
An- und Verkauf von
Herden — Fellen.

Bleikristall

der Weichheitsgrade
absolut billig
Julius Mollath
3710 Schulberg 2

Was duftet denn hier so wunderbar?

Kennen Sie die gute

Mao
nicht?

Mao
überall
immer
frisch!



dick, rund, o. M. u. mit Goldm. 3 Stück 10 S-

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Umzugsbalber
Prometheus-Gasheizöfen
neuerwertig, billig zu verk.
Desgl. gr. goldener Fac-
cetteliegel, 1 weisses
Metallbett, gr. altgold.
Vampenshirt.
Telephon 60996.

Zwei Sparherden
eines mit Backofen, zu
verk. Holstein 6, 31.

Balkon-Gasbadeofen
mit Brause und Zimmer-
heizung, tabellos erhalt.
65 RM. zu verk. Penfel,
Quellenstr. 5.

Sändler-Verkäufe

Eleg. D.-Mantel
m. gr. Pelztrag, Pelzstade
bill. v. Neugasse 19, 2 r.

Rücksichtslose Preise
Seltene Gelegenheit
für Möbel-Kenner
Resistenzanda, Stutt-
garter Werkstätten
wegen Räumung.

Hocheleg.
**Herren-
zimmer**
kaukas. Nußb., Edel-
furnere, 260 cm br.
m. echten Nußbaum-
Stühlen z. Sensations-
preis von

Mk. 975.-
Weiteres Modell
ca. 210 cm breit
Mk. 650.-
Anzusehen:
Dreiwidenstr. 7, Hof

Die guten und bill.
Schlafzimmer
Speisezimmer
nur bei Kanneberg,
Schwalb. Str. 73, 1. Et.,
gleich über Michaelsberg.

Speisezimmer
Schlafzimmer
konfurrenzlos billig.
Schreineri Bauer,
Jahnstr. 10.

Metallbetten 20
neu, pol. Bett m. B. R.
20 RM. Debb. 10, Küchen-
einricht. 45 RM. Sportbill.
zu verk. Sedanstr. 5, 5. 1.

Ein
Schlafzimmer
für 495 Mk.
Jawohl, das gibt es.
Sogar in Birkenholz
pol. moderne aparte
Form bei gediegener
Ausführung, kompl.
mit Patent-Rahmen
und Stühlen.

Aber natürlich nur
bei

MÖBEL
BAUER

WIESBADEN-WELLMATSTR. 51

Rähmaschinen
neu und gebraucht, beste
Marken, preisw. Krieger,
Frankenstr. 22, 1.

**Raport-
Matratzen**
in bekannter Güte
**Schlaraffia-
Matratzen**
wunderbar elastisch.
Mollath, Friedrichstr. 46.

Fässer
Einmachfässer, Bütteln
alle Größen
Sauer, Goebenstr. 14
Telephon 25971.

Möbel-Interessenten!

Fabrik. vornehm. hocheleg.
Speisezimmer
ca. 2,10 Mtr. breit, kompl. mit Sessel und
Stühlen, wegen Plakmangel zu jed. annehm-
baren Preis los. abzugeben Erdacher Str. 6, 31.

Möbel

zu
Friedens-Preisen
In Qualitäten
volle Garantie
nur bei

Möbel-Roch

Wiesbaden
Wellrichstr. 6
nächt. der Schwal-
bacher Straße,
Durchgehend geöffnet

Badewannen,
weiß email., billigst.
Kleine Handfächer,
Nagel u. Feder,
1 Neugasse 1.

Radio

neueste Modelle

Fachberatung
Teilzahlung

Kirchgasse
33

Franz
Schellenberg
Telephon 26444.

Kaufgejuche

Zwei alte Delgemälde
(Stilleben) und 1 kleine
Barockkommode zu kaufen
gejucht. Gef. Angebote u.
E. 875 an Tagbl.-Verlag.

Herren-Anzüge

Schube, Wäsche, Teppiche,
Möbel, Deckbetten lausht
D. Sinner, Tel. 24878
Niedstr. 11, 4.

Gebrauchter Teppich

2 1/2 x 3 1/2 oder
3 x 4 oder
3 1/2 x 4 1/2
zu kaufen gef. Off. mit
Preis u. E. 881 T. Berl.

Kleiderbütle, Größe 42,
zu kaufen gef. Off. u.
E. 883 an Tagbl.-Verl.

Polst. guterhalt. Schlaf-
zimmer ges. bar billigst
zu kaufen gef. Preisoff. u.
E. 881 an Tagbl.-Verlag.

Wir suchen
lofort zu kaufen: Spiegel-
schrank, Nachtkommoden,
Betten, Tische, Stühle,
Herrensimm., Küche, Sofas
u. m. v. Privat. Off. unt.
E. 879 an Tagbl.-Verl.

! Kaufe stets!
Küchenherde und Ofen,
wenn auch reparatur-
bedürftig.

Meller,
Wellrichstr. 13, Part.

Spiegel

55/60 cm breit, 2/2,50 m
hoch, zu kaufen gef. Off.
Kirchgasse 44, Laden.

Rähmaschine

zu kaufen gef. Off. u.
E. 882 an Tagbl.-Verl.

Schreibmaschine

„Adler“ gut erhalten, zu
kaufen gef. Off. unter
E. 880 an Tagbl.-Verlag.
Stk. besonders lang, zu
kaufen gef. Off. unter
E. 880 an Tagbl.-Verlag.
Eine nur guterhaltene
Badewanne nebst Gas-
badeofen zu kaufen gef. Off.
Gef. Off. mit Preisang. u.
E. 881 an Tagbl.-Verl.

Flaschen

An- und Verkauf
E. Klein
Lager und Wohnung:
Westendstraße 18
Fernruf 25178.

Pachtgejuche

Bäckerei

mit oder ohne Inv. zu
pachten gef. Off. unt.
E. 878 an Tagbl.-Verl.

Al. ländliche

Beijung

Nähe Wiesbaden,
zu pachten gef. Off. u.
E. 158 an den Koblenzer
Gen.-Ans., Koblenz, F260

Unterriht

Engl., Franz., Deutsch
gründl. u. schnellfördernd.
10 J. Musl.-Prax. Frau
E. Taunusstr. 64, B. P.

Engl. Dame m. Ref. aus-
erkl. engl. Kr. ert. Unter-
riht, auch Briefl. Weber-
berg 11a. Zu lpr. 10-11, 6-7

English

in 48 hours
by smart young English
lady. Off. u. J. 882 T. V.

Gef. Spanierin oder
Süd-Am. u. Französin für
Konvert. gef. v. Damen.
Off. u. E. 880 Tagbl.-B.

Gefang-
und Klavier-Unterriht
erteilt

Erna Landsberg,
Börststr. 5, Partierre.

Musiklehrer (Kant. gen.)
ert. gründl. leichtfassenden
Klavier-Unterriht

Mit 8 M. (2x wöchl.)
Mit 4 M. (1x wöchl.)
Off. u. D. 882 Tagbl.-B.

Bruder Fr. Ritter

übernimmt ganze Blegen
und Hilfen. Oranten-
str. 35, 2 r. Tel. 27474.

Eine
Spitzenleistung
sind unsere Preise
in der

Fisch-Werbewoche

Mittel-Kabeljau oder
Rotbarsch . . . Pfund **28** S
Ia Fett-Bückinge Pfd. **25** S
5-Pfund-Kiste . . . nur **1.15**

— Unser Schlager! —

Holl.
Vollheringe **30 98** S
Stck.

Marinaden
aus frisch.
Heringen

Rollmops . . . 1-Ltr.
Hering in Gelee . . . Dose
Delikatessheringe . . .
Bismarckheringe . . .
Bratheringe . . .
nur **69** S

Gesunde
Zwiebeln **10 Pfd. 75** S

Oelsardinen in reinem
Olivöl **19** S
Dose . . . 42, 32 und

Seelachs i. Scheib., Dose nur **95** S

und noch **5%** Rückvergütung!

Rhein-Main

Verloren * Gefunden

Derjenige

der am Samstag im Ge-
fellenhaus die gold. Dam-
uhr an sich nahm ist er-
kannt und wird gebeten,
dieselbe lofort gegen Be-
lohnung abzugeben, andern-
falls lofortige Anzeige
erzolat. 30d. Roonstr. 8, 2

200 Mk. in Umfchlag

am Samstag vorm. vom
Kaiser-Friedr. Platz über
Wilhelmstr. bis Rheinstr.
verloren. Gegen große
Belohn. abzugeben. Reihe
Villen, Zimmer 22

Sandfischchen mit Inhalt

verl. Sonnt. abd. Muth.
Kirkstr. 6, Paulinestift.
Gute Belohn. Lubenau,
Geisbergstr. 7, Part.

Verloren ein

Hermelinschal

Sonntag früh 4 Uhr vor
dem Rathaus. Gegen Be-
lohnung abzugeben. Näh.
im Tagbl.-Verlag. Ja

Weiber, grau brauner

Kater
entlaufen Karstr. 9, B.

Gef. Rürnberg. Verchen,
Taubin, Rfr. 600, 3. 26,
u. D. A. Gr. 3, entlofen.

Abgegeben geg. Belohn.
Bäckerei Marx, Waga-
mannstr. 23.

Gefchäftl. Empfehlungen

Guter fräft. Mittagstisch
1 M. Quisenstr. 3, 1.

Auto-Fahrten

Gute versicherte Wagen,
billigste Berechnung.
Autof. 21127, Kirch 50.
Tag- und Nachtdienst.

Führerschein

für alle Klassen Ausbil-
dung auch auf eigenem
Fahrzeug.

Privat-Fahrschule Grün,
Taunusstr. 7, Tel. 25420.
Postkarte genügt.

Bruder Fr. Ritter

übernimmt ganze Blegen
und Hilfen. Oranten-
str. 35, 2 r. Tel. 27474.

Schreibstube

Geat. 1910
liefert rasch u. preis-
wert alle maschinen-
schriftl. Arbeiten und
In Verordnungen
Bang. Karlstr. 5.
Tel. 23061.

Damenhüte

passionieren von 1.80 an.
Reinsdorf, Moritzstr. 40, 1.

Patente

D. R. G. M. und W. Z.
erwirkt Pat.-Ing
A. Schwan
Wiesbaden
Michelsberg 7 Tel. 28420

Strümpfe, neu- und an-

stricken, Mädchen aufnehm.
Jahnstr. 42, 2. B. 2.

Tücht. Friseurin nimmt
noch einige Damen außer
dem Hause an. Gef. Off.
u. D. 881 an Tagbl.-B.

Massagen

Manifur. Pedicur. Bäder.
Anne v. d. Beel, ärztlich
gepr., Kirchgasse 23, 1.
Sonntags geöffnet.

Verchiedenes

Adressenschreiber

gejucht. Lagerstr. 82,
Berlin-Stettin.

Humorist

für Samstag gef. Off.
Café Bohner.

Bei- u. Rüdladung

sucht Möbel-Auto Straße
Köln, Rhein od. Wetter-
wald. Transporte all. Art.
Weimer, Ludwigstr. 6.
Telephon 22614.

Geige

gejucht für Trio i. Haus.
Offerten mit Sonora-
forderungen unt. E. 881
an den Tagbl.-Verlag.

Piano mietweise

ab. Monatlich 6 Mark.
Off. u. E. 882 Tagbl.-B.

Auto-Vermietung

mit und ohne Fahrer.
Telephon 20909.

Auto-Vermietung

mit und ohne Fahrer.
Telephon 23235.

Suche Radio

gegen neues Schlafzimmer
u. Ausziehtisch Goeben-
str. 33, 1 links.

Karten- und

Handleistung

Frau Bohl, Schierkeiner
Str. 26, 2. Nur Damen.

Gefchäfts-Anzeigen

Heute Mittwoch

Billige

Rinderschuhe

bekannte Fabrikate
in größter Auswahl.
Neugasse 22
Part. und 1. Stod. 3788

Ehrt

deutsche Arbeit!

KRUPP



KONTROLL- KASSEN

sind deutsch

Mit Betragseinstellung
bis RM. 99.99

von RM. 350.- ab

Günst. Zahlungsweise.

Vertreter:

Hans Bürgener

Wiesbaden
Moritzstraße 64.
F37a



Die Natur gibt uns in keinem Naturprodukt so-
viele Stoffe für die Erhaltung der Gesundheit u.
zur Vorbeugung gegen Krankheiten wie im Leber-
tran. Dieser ist am besten verarbeitet u. am
bekömmlichsten in SCOTT'S EMULSION. Ver-
suchen Sie Original Scott u. Ihr Urteil ist gefüllt.
Fl. & 1.75 u. 3 M. in allen Apotheken u. Drogerien.
Depots: Schützenhof-Apotheke, Holländer;
Drogerie Alexi, Michelsberg 9;
Drogerie Geipel, Bleichstraße 19;
Drogerie Jünke, Kaiser-Friedrich-Ring 30;
Drogerie Krah, Wellrichstraße 27;
Drogerie Machenheimer, Bismarckring 1;
Drogerie Sauter, Oranienstraße 50;
Drogerie Schlemmer, Nettelbeckstraße 26.
Schloß-Drogerie Siebert, Marktstraße.
Drogerie Tauber, Adelheidstraße 34. F11a

Alfheer-Abgüsse

erniedert, poliert, Email, u. m.
2. Schellenberg für Holzschnitzerei
Wiesbadener Tagblatt



Das heißt eigentlich nur
ein neuer, erstaunlich
verbilligter Preis! Denn
der feine, hochwertige,
reinwollene Oberstoff in
seinem immer beliebten,
unendlich praktischen
Pfeffer- und Salzmuster
steht dem des bisherigen
Geheimrat-Anzugs an
Qualität nur wenig nach!
Nicht anders ist es mit
der unbedingt einwand-
freien Innenverarbeitung
(feines Zwirnroßhaar und
guter Wollseide) die für
Paßform, Tragfähigkeit
und schönes Aussehen
eines Anzuges immer
entscheidend ist.

Nichts könnte besser
in das Programm der

WINTERHILFE

passen, als die neue
hervorragende Leistung
der Etage zu

58.- Mk.

Prüfen Sie heute noch
den neuen, verbilligten
Geheimrat-Anzug.

Frau

LÖWENSTEIN

Wwe.

Mainz, Bahnhofstr. 13, 1. Keine Schaufenster,
aber größte Auswahl der Branche am Platze.
F378

Tif.

Unser Mitarbeiter in Leningrad schreibt uns:

Die Sowjetprache wimmelt von unerklärlichen Abflüßungen. Es geht da noch schlimmer zu als in der deutschen Kaufmannsprache, die ja auch ganz erklärlches auf diesem Gebiet leistet. Ich kann nicht erklären, aus was für russischen Worten das gleichzeitig geheimnisvolle und etwas kindlich-pugig klingende „Tif“ entstanden ist, aber ich weiß, daß es Kloppele verlangt, denn Tif ist die allerhöchste Behörde der Sowjetunion. Und da es gewiß interessant ist, einmal zu erfahren, wie diese Spitze des gewaltigen kommunistischen Organismus zustande kommt, möchte ich einmal über die Sowjetwahlen oder vielmehr über das, wie es in der Sowjetunion beim Wählen zugeht, berichten. Diese Wahlen haben nämlich keinerlei Ähnlichkeit mit den Vorgängen, die man in Deutschland, England, Frankreich, Amerika Wahlen nennt. Etwas annäherndes findet man wohl nur in Italien oder Südslavien. Sogar das horthy-Bethlen-Ungarn ist ein streng parlamentarisch geregelter Staat, verglichen mit der Sowjetunion. Ein annäherndes Bild des äußeren Wahlvorganges kann man sich machen, wenn man an eine Volksversammlung denkt, in der der Einberufene auf Zurufe aus der Corona vorschlägt, das Büro aus den Herren A. B. C. u. m. zu bilden und die Versammelten dieser Vorse durch Handklatschen annehmen. Es gibt keine geheime Abstimmung, keine Wahlzettel, keine offiziellen Umschläge, keine Urnen und Wahlkabinette, nichts von all dem westeuropäischen Schwindel. Höchstens noch die „Landgemeinde“ von Schwij oder Uri wählt mit solcher Ursprünglichkeit.

Die Allamationswahl gilt für alle Stufen der mannigfaltigen Sowjetkörperlichkeiten von der untersten bis zur höchsten. Das Wort „Sowjet“ selbst entspricht bekanntlich dem deutschen „Rat“. Die Sache beginnt mit der Wahl der Stadt- und Dorfsowjets. Berechtigt zum Wählen und Gewähltwerden auf allen Stufen nur „Werttätige“, das heißt solche, die in irgendeinem Staats-, Kommunal- oder Genossenschaftsbetrieb angestellt sind. Streng ausgeschlossen ist, wer der Bourgeoisie angehört oder ihr entstammt, auch dann, wenn er auf Anstellungsvortrag, zum Beispiel als Ingenieur der Sowjetunion Dienste leistet. Die Wähler in den Städten sind nach den Betrieben gruppiert, in denen sie arbeiten, so daß zum Beispiel in einer Textilfabrik die Weber zusammen mit den im gleichen Betriebe tätigen Heizern, Maschinisten, Chausseuren, Buchhaltern einen Wahlkörper bilden, der einen oder — je nach der Größe der Fabrik — mehrere Abgeordnete, in den Stadtsowjets entsendet. In den größeren Dörfern werden eigene Dorfsowjets gewählt, kleinere Dorfgemeinden werden zusammengelegt. Aus diesen lokalen Sowjets gehen Distrikts- und Provingsowjets durch Entsendung von Abgeordneten hervor und so kommen wir bis zum allgemeinen Sowjetkongress, der höchsten beratenden, verwaltenden und ausführenden Behörde der Räterepublik, der in Moskau tagt und eben als Tif bezeichnet wird. Dieses „rote Parlament“ tagt als Ganzes selten, aber kein Präsidium tritt als dauernder Ausschuss und erläßt sowohl Gesetze wie Entscheidungen ohne Befragen des Tif. Das, was man „Lenkung der Gewalten“ nennt, gibt es nicht in der Sowjetunion. Auch die Frage der Zuständigkeit ist durchaus nicht streng geregelt und daher erläßt auch das Gremium der Volkskommissare, das man mit einem Ministerrat vergleicht, kann, seinerseits Befehle erteilen mit Gesetzeskraft und Verwaltungsentscheidungen, abgesehen davon, daß auch die einzelnen Volkskommissare befähigt sind und administrieren.

Die Öffentlichkeit der Wahlen, die strenge Aufsicht der politischen Polizei, der Eifer der organisierten und ausgewählten Parteikommunisten (sie werden peinlich geübt und man kommt nicht so leicht in die Partei hinein, wie in jenen Ländern, wo sie nicht die Staatsgewalt hat), all das bewirkt, daß die kommunistische Partei in allen Sowjets die Mehrheit hat, trotzdem die Partei selbst eine im Verhältnis zur Bevölkerung nur winzige Mitgliederzahl besitzt. Obgleich die Industriearbeiter nicht den vierten Teil der Bevölkerung ausmachen, die Bauern mehr als Dreiviertel, steht es mit der



Mexikos schönste Frau.

Frl. Maria Amparo Obregon Corral, die nicht nur über einen schönen Namen verfügt, sondern selbst bildschön aussieht, wurde in Mexiko-Stadt zur Königin von Churubusco und damit zur schönsten Frau der mexikanischen Republik gewählt.

Berührung im Tif umgekehrt, denn die Arbeiter sind meist organisierte Kommunisten oder sie wollen es werden; die Bauern sind nur zum geringsten Teil organisiert, sie können also mit ihrer gewaltigen Zahl (120 Millionen) nichts gegen die 40 Millionen Arbeiter ausrichten. Die kommunistische Partei, deren dauernde Vertretung das politische Büro ist, kontrolliert und revidiert unermüdlich alle Staatseinrichtungen und Verwaltungsakte, übt natürlich den stärksten Einfluß auf die Personalpolitik aus und ist die eigentliche Inhaberin der Staatsgewalt. Das Ganze ist ein so merkwürdig verschlungenes Gewebe, daß es — selbst im Falle der Eroberung der Staatsgewalt in einem anderen Land — nicht nachgeahmt werden. Von einem Sowjetsystem zu sprechen ist unmöglich. Was wir hier sehen, ist eine geniale Improvisation, dem russischen Wesen zunächst vorzüglich angepaßt. Aber jedenfalls sind die Sowjets keine patentierte Erfindung, die man in anderen Ländern fabrizieren kann.

Die „Metropolitan-Opera“, die Oper der Millionäre.

Der Rücktritt Otto H. Kahns vom Vorsth des Direktoriums. — Eine Pflegestätte deutscher Kunst. — Die Vogen der Millionäre. — Der Millionentat.

Otto H. Kahn, der bekannte New Yorker Bankier und Förderer deutscher Kunst ist vom Vorsth des Direktoriums der „Metropolitan-Opera“ zurückgetreten. Auch die Geschäfte dieses Opernhauses der Millionäre sollen schlecht gehen. Das Direktorium oder der Klub besteht aus 21 Personen, „Chairman“ ist Otto H. Kahn oder er war es vielmehr bisher. An zweiter Stelle steht Vincent Astor und unter den anderen Mitgliedern sind Vertreter der Familien Vanderbilt, Harriman, Madan, Wines, Moore, Hartnes und andere hervorragende Vertreter der amerikanischen Finanzaristokratie. Die

Vogen sind in festen Händen. Jeder weiß, welche Vogennummer einen der berühmten Krösche birgt. In Voge Nr. 9 steht man Frau Rodeseller mit ihren Riesenbrillanten neben Frau Harryman, in Voge Nr. 3 kann man Miss Cornelia Vanderbilt bewundern. Virpout Morgan, der amerikanische Bankengewaltige verfolgt aus Voge Nr. 35 die Vorgänge auf der Bühne, wenn er nicht durch zahlreiche Telegramme daran gehindert wird, die ihm auch während der Vorstellung von seinen Angestellten gebracht werden und oft keinerlei Aufschub dulden. Hier in den Vogen wird oft Welt- oder Wirtschaftspolitik gemacht. Wenn Morgan ein Telegramm bekommt und sich dann erhebt, um das Theater zu verlassen, dann kann er es noch so unauffällig tun. Er wird von hunderten von Theaterbesuchern beobachtet und jeder weiß, daß jetzt schwierige Entscheidungen fallen. Die größte Ehre bedeutet es, wenn man zum „Metropolitan-Opera-Klub“ gehört. Es ist der feudalste Klub der Welt, mit dem sich selbst englische vornehme Klubs nicht messen können. Die wenigen Mitglieder dieses Klubs verfügen über ein Vermögen, das dem berühmten Goldsack der Bank von Frankreich nicht viel nachsteht. Die Räume für den Klub befinden sich im ersten Rang der Metropolitan-Opera. Vor der Türe stehen zwei riesige Regier in pompöser Uniform und gestatten den Zutritt nur den Mitgliedern des Klubs. Der Amerikaner ist stark byzantinisch gesinnt, seine Verehrung gilt aber in erster Reihe dem Götzen Dollar. Darum hält er es für seine Pflicht, sich in den Pausen vor den Räumen des Klubs aufzustellen, um die allgewaltigen Finanzbeherrscher der Welt von Angesicht zu Angesicht zu erblicken, wenn sie in Frack und Zylinder die Räume des Klubs betreten. Die Formlosigkeit des reichen Amerikaners macht vor dem Metropolitan-Opera-Klub halt. Hier herrscht eine strenge Etikette, die jeder befolgen muß, der Zutritt zu den Räumen haben will. Die Mitglieder des Klubs sind gewissermaßen die Hausherren der Oper. Sie halten den ganzen Betrieb, der alljährlich viele Millionen kostet. Die größten Sänger und Sängerinnen werden hier ohne Rücksicht auf die Honorare engagiert, denn die großen Herzen des Dollars wollen es so haben, und dann spielt Geld keine Rolle. Einige von ihnen sind bei den letzten schwarzen Tagen der New Yorker Börse auch ein wenig schwach geworden, so daß der Etat der Metropolitan-Opera heute nicht mehr so üppig ist, wie noch vor einigen Jahren, oder gar vor 5 Jahren, der Zeit der höchsten geschäftlichen Blüte Amerikas. An dem Theaterbesuch merkt man aber, wie schwer die amerikanische Finanzaristokratie gelitten hat. Wenn man von den sehr reichen 21 Mitgliedern des Klubs absteht, denen selbst Verluste von vielen Millionen nicht viel anhaben können, dann muß man sagen, daß die Verarmung Amerikas größer ist, als man allgemein vermutet. Schon im vorigen Jahre waren zahlreiche Plätze nicht verkauft. Das war früher eine völlig undenkliche Erscheinung. Damals drängte sich jeder dazu, einen Abend in der Oper der Milliarden zu verbringen, und das Opernhaus hätte an großen Abenden fünfmal so groß sein müssen, wenn es alle Eintrittstheilsenden hätte aufnehmen sollen. Jetzt können aber viele der früheren Millionäre die hohen Eintrittspreise zu der Oper nicht mehr bezahlen, und darum sind viele Plätze leer, die in besseren Tagen von den Vertretern der bekanntesten Familien besetzt waren. Manche Gesichter, die man selbstverständlich seit Jahren hier zu sehen gewohnt war, tauchen nicht mehr auf, und man erzählt sich, daß die Leute, die früher 1000 Dollar für einen Opernabend ausgeben konnten, heute froh sind, wenn sie die Hälfte dieser Summe im Monat als Angestellte eines früheren Standesgenossen verdienen. So zeigt sich gerade an dieser Stätte der größten Pracht, des größten Reichtums und des größten Luxus die verheerende Wirkung der wirtschaftlichen Krise. Die Glanztage der „Metropolitan-Opera“ sind vorüber, und darin dürfte auch der Grund dafür zu erblicken sein, daß sich Otto H. Kahn von dem Direktorium zurückzieht. Die deutsche Kunst erleidet dadurch großen Schaden, denn unter Otto H. Kahns Herrschaft war die „Metropolitan-Opera“ eine Pflegestätte deutscher Kunst, soweit es sich im Rahmen des Programms dieses Opernhauses ermöglichen ließ.

Kyriazi-Zigaretten

haben seit 1873 durch ihre hervorragende Qualität

Weltruf

Neu! Kyriazi- „Special“ 6 Stück 20 Pf.

General-Vertretung: W. UHRIG, Wiesbaden, Michelsberg 2

Täglich
6 u. 9 Uhr
auf der
Bühne

Madame Karoly
die berühmte Heilerin gibt
Auskunft über im Weltkrieg Gefallene
und Vermisste.

Noch nie dagewesene Experimente

Im Filmprogramm:
Opernredoute
(Frauen in Gefahr)
Georg Alexander — Liane Haid
Iwan Petrovich — Otto Walburg
Ein entzückendes Lustspiel.

FILM-PALAST

METROPOLE
Spezial-Ausschank von preußischen Domänenweinen
Mittwoch ab 8 Uhr
Winzerfest

Fördert das Handwerk!

Pelze nur beim
Fachmann

in Wiesbaden:

Heinrich Fuchs, Riehlstraße 17
Hermann Funck, Häfnergasse 15
Wilh. Glückmann, Oranienstraße 34
Kurt Hetzer, Sedanplatz 6
Otto Hempe, Bahnhofstraße 2
Wilhelm Kahl, Friedrichstraße 27
Eduard Mende, Häfnergasse 13
Adolf Schäfer, Webergasse 34
Karl Schenk, Gemeindebadgasse 4
Wilhelm Schrep, Taunusstraße 19
Heinrich Stein, Schwalbacher Straße 49
Robert Winkelbach, Häfnergasse 1
Franz Wagner, Albrechtstraße 20

In Wiesbaden-Bleibich: Johann Polak, Armenruhstraße 20

In Wiesbaden-Sonnenberg: Karl Bach, Rambacher Straße 3

Mitglieder der Kürschner-Innung zu Wiesbaden.

Kulturfilmbühne Wiesbaden
Paulinenschlößchen

Freitag, den 6. November 1931,
nachmittags 4 Uhr, abends 8.30 Uhr:
Einmalige Neuaufführung des
Monumentalfilmwerkes

Der alte Fritz

(Fridericus Rex)

I. und II. Teil

mit
Otto Gebühr

Musikalische Illustration und
Orchesterleitung
Meister Alexander von Egressy
mit seiner Künstlerschar.

Eintrittspreise: 0.60, 0.90 u. 1.20 Mk.
Erwerbslose 40 Pf.
Jugendliche zahlen nachmittags
halbe Preise.

Matulatur

zu haben im Tagbl.-Verlag, Schalterhalle rechts.

Walhalla

-Theater

Das Publikum ist begeistert!

Das charmante Tanzpaar von Weltruf

Dora Kasan & Nester

vom Wintergarten Berlin

Im Filmtell:

Fritz Kortner in

Danton

der gewaltige deutsche Tonfilm

Das fabelhafte Vorprogramm

Ab Freitag

Die Königin einer Nacht

Union-Theater

47 RHEINSTRASSE 47

Heute und folgende Tage!

Erstaufführung!

Der Film, der Aufsehen erregt!

Das Recht auf Liebe

Das Problem der Ehe!

Die große Besetzung:

Evelyn Holt,

Igo Sym, Henry Stuart,

Georg Alexander, Georgia

Lind u. Hermine Sterler.

II. **Lya de Putty**

in dem sensationellen Großfilm:

Die rote Lady

Kulturfilm.

Thalia-Tonfilm-Theater

Wiesbaden

Kirchgasse 72

Nacht-Vorstellung

Freitag, 6. Nov. } 11 Uhr abends

Samstag, 7. Nov. }

Der erste Sexual-Großtonfilm:

Gefahren der Liebe

„Wovon man sonst nicht spricht.“

Der unerhörte Tonfilm mit:

Albert Bassermann

Tony van Eyck

Hans Stüwe

Hans Adalbert von Schlettow.

Das ergreifende und furchtbare Erlebnis einer Unwissenden und die tragischen Folgen einer skrupellosen Vergewaltigung.

Eintrittspreise: RM. 0,60, 1,00, 1,50

Vorverk. an der Kasse des Thalia-Theaters.

FABELHAFT

ist das neue

Star-Programm

im

Park-Kabarett

Beginn 9 Uhr abends.

Eintritt frei! Kein Weinzwang!

PARK-DIELE

Täglich ab 9 Uhr abends:

TANZ

Getränke von —.30 an.

Kapelle Pistor vom Solig spielt!

Veranstaltungen der Kurverwaltung

Donnerstag, 5. Nov., 20 Uhr 1. d. Stadthalle (Paulnenschlößchen)

Jiu-Jitsu-Vorführung

Kämpfe: Wiesbaden—London.
Mitwirkende: 3 japanische Meister.
Zu Gunsten der Wiesbadener Notküche.
Eintrittspreise: 1, 2, 3 Mk.

Freitag, 6. November, 19.30 Uhr im großen Saale des Kurhauses

III. Zyklus-Konzert.

Leitung: **Heinz Bongartz**
Generalmusikdirektor

Solistin: **Cäcilia Hansen** (Violine)

Orchester: **Städtisches Kurorchester.**

Eintrittspreise: 2.30, 2.80, 3.80, 4.30 und 5.30 Mk.
Fremdenloge: 6.30 Mk.

Samstag, 7. November, 20 Uhr im kleinen Saale des Kurhauses:

In Verbindung mit der Literarischen Gesellschaft:

O. A. H. Schmitz:

Sinn u. Unsinn in der Astrologie

Eintrittspreise: 1, 2, 3 Mk.

F153a



EINE CHARELL-JNSZENIERUNG
DER ERICH POMMER PRODUKTION

DER KONGRESS TANZT

mit **LILIAN HARVEY**
WILLY FRITSCH / **CONRAD VEIDT**
Lil Dagover
Musik: **Werner R. Heymann.**

Fanfaren schmettern, Geigen klingen,
Gläser klirren, Mädchen lachen - singen-
des, träumendes, lachendes, lärmendes
Wien der Kaiserzeit. Berauschend mär-
chenhafte Pracht, ansteckende Weir-
a. Walzerseeligkeit, hinreißender Humor,
zarte Liebesromantik - so bringt Eric
Charell, Herr der Massen, Meister der
Farbe und Bewegung, die Herzen zu
jubilender Fröhlichkeit.

Wo. 4, 6.15, 8.30 Uhr, So. 3, 5, 7, 9 Uhr

UFA-PALAST

Mittwoch < Tanz > Samstag

Donnerstag Kränzchentag

Café Berliner Hof.

Thalia-Tonfilm-Theater

Heute das große Tonfilm-Doppelprogramm:

Kismet

nach dem gleichnamigen Schauspiel von

Edw. Knoblock mit

Gustav Fröhlich, Wladimir

Sokoloff, Dita Parlo, Anton

Pointner, Carla Bartheel

Regie: **Wilhelm Dieterle.**

Der märchenhafte Zauber des Orients er-
steht in Bild und Ton. Das alte Bagdad,
mit dem bunten Leben seiner Bazar, mit
den prachtvollen Bauten seiner Moscheen
und den Palästen der Kalifen geben den
Hintergrund für die Erzählung aus
„Tausend und einer Nacht“

Als zweiter Schlager: — **Richard Eichbergs**

Die Bräutigamswitwe

Ein musikalischer Tonfilmschwank mit

Georg Alexander, Martha

Eggerth, Fritz Kampers

Die neue Emeika-Tonwoche

Anfangszeiten: „Kismet“ 3, 6 und 9.30 Uhr.

„Die Bräutigamswitwe“ 4.15, 7.15, 8.30 Uhr.

MODERN
GLÄSER



DÖRNER
MARKTSTR. 74
AM SCHLOSS-
PLATZ

NUR DIE BESTEN

der vielen

RADIO-

und

LAUTSPRECHER- NEUHEITEN

Aufmerksame
Bedienung.

Mustergültige Anlagen.

Besuchen Sie vor An-
kauf das

Musik- und Radio-Haus

SCHÜTTEN

Große Burgstr. 14

Wild-West-Schänke

Rheinstraße 17

Die Sehenswürdigkeit Wiesbaden

Einheitspreis 55.5

Apostelhof

Heute abend:

Rheinischer Stimmungsabend
unter Mitwirkung der beliebten Kapelle

Hugo Trost.

Staatstheater Wiesbaden.

Großes Haus.

Donnerstag, den 5. November 1931.

9. Vorstellung Stammreihe C

Der Obersteiger.

Operette in 3 Akten von Carl Zeller.

Musik. Zeit: R. Tann. — Spiel: B. Herrmann.

Häufige Roderich, Majoratsberr Josef Moseler

Die Comtesse Fichtenau Margta Mayer

Bergdirektor Smad Heinrich Schorn

Elfriede, seine Frau Willy Haas

Uchida, Salinenadjunkt Zdenko Birner

Duvel, Materialienverwalter Wilhelm Dellhof

Martin, Obersteiger Carl Schmitt-Walter

Kelly, Spitzenklopplerin Willy Sedina

Strohl, Wirt Fritz Mehlner

Habette Doris Bok

Kilian Gustav Albert

Repmut Paul Wiegner

Ort der Handlung: Eine kleine deutsche Bergstadt.

Zeit: 19. Jahrhundert.

Nach dem 1. und 2. Akt je 12 Minuten Pause.

Anfang 19.45 Uhr — Preise B — Ende geg. 22.45 Uhr

Freitag, den 6. November 1931: „Tiefland“, 9. Vor-

stellung. Stammreihe E. Anfang 19.45 Uhr. Ende

nach 22 Uhr. Preise B.

Kleines Haus.

Donnerstag, den 5. November 1931.

9. Vorstellung Stammreihe 4

Reisepflichtung.

Dramatischer Vorgang in 5 Szenen v. Max Drever.

Spielleitung: Dorit Hoffmann.

Oberstudiendirektor Dr. Broderien Robert Kleinert

Oberstudientrat Prof. Dr. Turt August Nombert

Studientrat Dr. Kollgarten Herbert Dirmoler

Frau Professor Friederike Holsten.

Inhaberin einer Pension Lenore Fein

Elfriede Albing, ihre Nichte, Abiturientin Käthe Gordon

Kola von Jedlinsky Beria Ritter

Knud Senggebusch Peter Bland

Bert Ilgen Bogislav von Heyden

Friedrich Schmied Otto Brenner

Berta, Dienstmädchen bei Frau Holsten

Krohn, Schuldiener Beria Genamer

Hinspeter, Studienassessor Hans Bernhöft

Nach der 3. Szene 12 Minuten Pause.

Anfang 20 Uhr — Preise 3 — Ende gegen 22 Uhr

Freitag, den 6. November 1931: „Alt-Seidelberg“,

9. Vorstellung. Stammreihe 6. Anfang 20 Uhr.

Ende nach 22.45 Uhr. Preise 3.

Rochbrunnen-Konzerte.

Donnerstag, den 5. November 1931.

11 Uhr:

Schallplatten-Konzert

am Rochbrunnen. Platten stellt das Musikhaus

Schellensberg, Kirchgasse 33.

1. Armeemarsch Nr. 7 (Electrola E. G. 254).

2. Ouvertüre „Dichter und Bauer“ von Suppé.

Orchestrola 5023.

3. Im Lagerfeuer. Charakterstück von Siebe.

Grammophon 682.

4. Ballettmusik aus „Margarethe“ von Gounod.

Orchestrola 5018.

5. Schiffschubläufer, Walzer von Waldteufel.

Gloria.

6. Königsgräber, Marsch von Piefle.

Electrola E. G. 254.

Kurhaus-Konzerte.

Donnerstag, den 5. November 1931.

16.30 bis 18.30 Uhr: **Tanz-See.**

Abonnements-Konzerte.

Leitung: Musikdirektor Hermann Irmer.

16.30 bis 18 Uhr:

1. Guldigungsmarsch aus „Sigurd Jorsalfar“ v. Grieg.

2. Akademische Fest-Ouvertüre von Joh. Brahms.

3. Vorspiel zum 3. Akt aus der Oper „Das Weibchen

am Herd“ von C. Goldmark.

4. Drei Länze aus „Denz VIII.“ von E. German.

5. Vorspiel zur Oper „Atraja“ von D. Dorn.

6. Freut euch des Lebens, Walzer von Joh. Strauß.

7. Scherzo, B-moll von F. Chopin.

8. Große Fantasia aus der Oper „Tannhäuser“ von

R. Wagner.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten: 1 Mark.

20 Uhr:

1. Sarazenenmarsch von Ch. Gounod.

2. Ouvertüre zur Oper „Das goldene Kreuz“ v. Brüll.

3. Fest-Volonale von E. Vollen.

4. Beer-Guit-Suite Nr. 1 von E. Grieg.

a) Morgenstimmung, b) Als Lob, c) Anitras

Tanz, d) In der Halle des Bergkönigs.

5. Die Kette, Walzer von D. Reira.

6. Flirtation von A. Stef.

7. Fantasia aus der Oper „Die lustigen Weiber“ von

D. Nicolai.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten: 1 Mark.

20 Uhr in der Stadthalle (Paulnenschlößchen):

Jiu-Jitsu-Vorführung.

Kämpfe: Wiesbaden—London.

Veranstaltet von der Kurverwaltung und dem „Jiu-

Jitsu-Club“ Wiesbaden E. B.

Mitwirkende: 3 japanische Meister.

Zu Gunsten der Wiesbadener Notküche.

Eintrittspreise: 1, 2 und 3 Mark.

Industrie und Handel.

Entwicklungstendenzen an den internationalen Warenmärkten.

Feste Preise trotz erheblicher Warenbestände.

Trotz der Erschütterungen, die die internationale Finanzwirtschaft in den letzten Wochen durchgemacht hat, haben sich die internationalen Warenmärkte verhältnismäßig in ruhigen Bahnen weiterbewegt. Von ihrer Tendenz, durch eine planmäßige Bewirtschaftung, durch Produktionsdrosselung und durch Verbrauchsförderung eine Erholung der Preise herbeizuführen, sind sie nicht abgewichen. Die in verschiedenen Ländern beschlossenen Devisenwangsmassnahmen haben allerdings diese Bestrebungen in ihrem Tempo etwas abgestoppt, denn durch die Devisenverordnungen sind durchweg Einfuhrdrosselungen notwendig geworden, die bei dem an sich schon gedrückten Geschäft am Warenweltmarkt unangenehm bemerkt werden. In allen Ländern sind die Bemühungen um Ausschaltung des ausländischen Produktes am eigenen Markt groß. Indirekt wirkt sich die augenblickliche Störung im Warenaustausch doch wieder belebend auf den Markt aus, denn die Lagerbestände des Handels sind bereits abnehmend und müssen über kurz oder lang doch wieder aufgefüllt werden.

Was die Preistendenzen der letzten Wochen anbelangt, so kann festgestellt werden, daß in der Zeit von Ende September bis Ende Oktober bereits in gewissen Artikeln eine, wenn auch nur geringe, Besserung Platz gegriffen hat. Die Chicagoer Notiz für Weizen stieg von 48% auf 57%, und Baumwolle notierte in New York mit 6,70 um 0,50 höher. Auch am Metallmarkt waren die Besserungen nicht unwesentlich. Zu einem ansehnlichen Teil hat zu dieser Befestigung die Entwertung des Bundes beigetragen. Aber diese Tatsache allein hätte noch keine Befestigungstendenzen hervorgerufen, vielmehr kamen hinzu: stärkere Einnahmen und zunehmender Auftragseinstrom.

Das internationale Weizengeschäft hat eine deutliche Belebung erfahren. Neben der bereits erwähnten Preiserhöhung spielte das beachtliche Sinken der Vorräte, die aus Mitteleuropa gemeldet werden, eine wesentliche Rolle. Man rechnet mit einem starken Ausfall der kommenden Frühjahrsernte. Trotz erhöhter Baumwollenerzeugnisse haben sich die Preise befestigt. Allerdings wurde durch das finanzielle Eingreifen amerikanischer Wirtschaftskreise eine gewisse Sicherung geschaffen. Auf den Metallmärkten hat die Zusammenarbeit in den einzelnen Branchen Fortschritte gemacht. Der Jinnpool und das Finanzstell dürften hinsichtlich der Verschärfung der Restriktion zu einer Einigung gelangen. Ein Platinabkommen ist mit Beteiligung Russlands zustande gekommen. Was den Kupfermarkt anbelangt, so ist die Bewegung hier noch durchaus im Fluß. Verbrauch und Produktion stehen in einem Verhältnis. Am Kohlenweltmarkt hat England seine Position wieder stärken können. Die Rückeroberung zahlreicher Abgabemärkte infolge der Pfundentwertung hat dem übrigen Bergbau der Welt hart zugefügt. Deutschland verfügt zum Beispiel noch über einen Halbenbestand von 12 Millionen Tonnen, der infolge der verschärften englischen Konkurrenz nur langsam abgebaut werden kann. Die polnische Kohlenindustrie, die in den Nachbarländern England vom Markt verdrängen konnte, hat ihre mühsam erworbenen Absatzgebiete wieder an England verloren.

Die ganze Entwicklung der letzten Wochen deutet darauf hin, daß die internationalen Warenmärkte wieder eine Belebung erfahren haben. Auch die Spekulation ist wieder aktiv in Erscheinung getreten.

Hundert Zahlungseinstellungen im Oktober in Hessen-Rassau.

61 Konkursverfahren eröffnet.

Wenn man im Vormonat glaubte, die Provinz Hessen-Rassau habe in der Konkursstatistik einen Rekord erreicht, so ist diese Behauptung jetzt schon wieder überholt. Hundert Zahlungseinstellungen wurden im Oktober in Hessen-Rassau registriert gegenüber 76 im September und 54 im August. Insgesamt wurden in Hessen-Rassau im Oktober 61 Konkursverfahren eröffnet (September 52, August 34) und 39 Vergleichsverfahren eingeleitet. (September 24, August 20). Wegen Mangels an Masse wurden 4 Konkursverfahren eingestellt (September 9, August 2).

Die in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Unternehmen und Einzelpersonen verteilen sich auf die verschiedenen Erwerbsgruppen wie folgt:

	Oktober	September	August
Landwirtschaft u. verw. Berufe	3	1	3
Gütererzeugung	3	5	2
Handel aller Art	33	22	17
Handwerk u. Gewerbe	10	7	9
Geldinstitute	—	1	1
Nachlässe	3	5	3
Sonstige u. Branche unbekannt	9	4	2
	61	39	52

Die erhebliche Steigerung der Insolvenzen gegenüber dem Vormonat entfällt also in der Hauptsache auf die Gruppe Handel, die 55 Insolvenzen gegenüber 41 im Vormonat aufzuweisen hat. Auch Handwerk und Gewerbe sind mit 17 Insolvenzen gegenüber 10 im Vormonat erheblich stärker beteiligt. Krasser als durch diese Zahlen kann der Grad der wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht gekennzeichnet werden.

Reichsbank-Ausweis.

Notendruckung 26,9 gegen 29,4 Prozent in der Vorwoche.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Oktober 1931 hat sich in der Ultimowoch die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 448,7 Millionen auf 4351,9 Millionen M. erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 342,6 Millionen auf 4009,5 Millionen M., die Lombardbestände um 106,2 Millionen auf 239,5 Millionen M. zugenommen. Bestände an Reichsbankwechseln sind nicht vorhanden.

An Reichsbanknoten und Rentbanknoten zusammen sind 393,8 Millionen M. in den Verkehr abgefließen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 373,1 Millionen auf 4745,9 Millionen M., derjenige an Rentbanknoten um 10,7 Millionen auf 421,3 Millionen M. erhöht. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentbanknoten auf 6,1 Millionen M. vermindert. Die fremden Gelder zeigen mit 518,1 Millionen M. eine Zunahme um 33,6 Millionen M.

Die Bestände an Gold und bedeckungsfähigen Devisen haben sich um 12,2 Millionen auf 1275,3 Millionen M. vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 33 000 M. auf 1144,5 Millionen M., und die Bestände an bedeckungsfähigen Devisen um 12,2 Millionen M. auf 130,7 Millionen M. abgenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold und bedeckungsfähige Devisen beträgt 26,9 Proz. gegen 29,4 Proz. in der Vorwoche.

Von den Börsen.

Frankfurt a. M., 4. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Im heutigen Freiverkehr von Büro zu Büro herrschte recht lustlose Stimmung, da Anregungen so gut wie gar nicht vorlagen, so daß auch in dieser Beziehung keinerlei Anhaltspunkte für die Tendenzgestaltung gegeben waren. Zu der geringen Unternehmungslust trug auch der Umstand bei, daß von der New Yorker Börse infolge des gestrigen Feiertages keine Nachrichten vorlagen. Die gestrige Aussprache zwischen Baval und Hoelch wird ziemlich zurückhaltend beurteilt, da man die Aussichten auf eine baldige Lösung als ziemlich vage bezeichnen muß. Bestimmend wirkten auch Gerüchte über Sanierungspläne bei den Vereinigten Stahlwerken. Gegen gestern ergaben sich bei möglichem Geschäft Kursrückgänge von 1 bis 2 Prozent. Relativ gut behauptet lagen der Montan- und der Bankmarkt. Im großen und ganzen zeigte die Kursgestaltung keine Einheitslichkeit. Auf dem Rentenmarkt tritt aus den bekannten Gründen immer noch Angebot hervor, so daß bei mäßiger Umsatztätigkeit die Kurse durchschnittlich um 1/2 Prozent zurückgingen. Liquidationspfandbriefe lagen dabei nicht ganz einheitlich. Reichsschuldbuchforderungen gut behauptet. Altbesitzanleihe und Auslandswerte leicht rückgängig.

Berlin, 4. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Die gestrige Unterhaltung zwischen von Hoelch, Baval und Brialand, die als Ausgangspunkt einer neuen großen diplomatischen Aktivität in Europa zu werten ist, verließ zwar den Erwartungen der offiziellen Kreise entsprechend, in den Bankbureaus war man jedoch enttäuscht. Es stellte sich vielmehr heraus, daß die deutsche Position bei den Reparationsverhandlungen schwierig ist und daß es noch einige Zeit dauern wird, bis alle die internationalen Probleme zur Zufriedenheit geregelt sind. Auch stellt es sich heraus, daß die Frage der Stillhaltung so schnell noch nicht gelöst sein dürfte und damit wird die Hoffnung auf eine baldige Wiedereröffnung der Börse erneut kleiner. Neben diesen politischen Überlegungen waren es im heutigen Freiverkehr aber auch marktentwische Gründe, die zu einer Abschwächung führten. Es bestand hinsichtlich der heute zu erwartenden Entscheidung des Berliner Börsenvorstandes Zurückhaltung, die sehr verständlich ist, wird doch in der heutigen Börsenversammlung Beschluß gefaßt über die Form der Umwidlung der noch vom Juli her schwebenden Engagements. Während sich die Großbanken mehr für radikalen Abbau ohne Rücksicht auf event. Opfer einsetzen, möchten die Privatbankiers eine langfristige Abdeckung der Engagements befürworten. Die Ansichten über die rechtliche Seite einer solchen Erekution der geschlossenen Börse sind übrigens geteilt, da nach dem Börsengesetz Erekutionen nur durch vereidigte Makler vorgenommen werden dürfen. Zeitweilen ist, daß die freiwillige Abdeckung der Engagements Fortschritte gemacht hat. Anders ist jedenfalls das Anhalten des Angebots, das bemerkenswert glatt ausgenommen wird, weil die Großbanken größtenteils als Käufer auftreten, nicht zu erklären. Im Gegenlag hierzu war die Aufnahmefähigkeit am Einheitsmarkt nur sehr gering und die Kurse erfahren 1 bis 2prozentige Rückgänge. Auch am Pfandbriefmarkt lag meist wieder Angebot vor.

Berliner Devisenkurse.

WTB. Berlin, 4. November.	Drahtliche Auszahlungen für:	2. Novbr. 1931	3. Novbr. 1931
		Gold	Breit
Buenos Aires	1 Pes.	0.98	0.99
Canada	1 Canad. Doll.	3.74	3.75
Japan	1 Yen	2.05	2.06
Kairo	1 Egypt. £	16.43	16.47
Konstantinopel	1 türk. £	15.03	15.07
London	1 £ Sterl.	4.20	4.21
New York	1 Doll.	0.25	0.26
Rio de Janeiro	1 Mkr.	1.68	1.70
Ungarn	1 Gold. For.	170.83	170.87
Holland	100 Gulden	5.19	5.20
Athen	100 Drachmen	58.64	58.76
Belgien	100 Belga	2.55	2.56
Brüssel	100 Lei	73.28	73.42
Europa	100 Pengö	82.42	82.58
Danzig	100 Gulden	8.39	8.41
Finnland	100 Finn. M.	21.68	21.72
Italien	100 Lire	7.47	7.48
Belgrad	100 Dinar	91.66	91.84
Dänemark	100 Kron.	14.69	14.71
Lissabon	100 Escudo	90.18	90.34
Norwegen	100 Kron.	16.58	16.62
Paris	100 Fr.	12.47	12.49
Prag	100 Kron.	72.98	73.12
Reykjavik	100 Isländ. Kr.	81.37	81.53
Riga	100 Lett. M.	82.04	82.18
Schweden	100 Leds	3.07	3.08
Sofia	100 Leva	37.28	37.34
Spanien	100 Pes.	93.41	93.59
Schweden	100 Kron.	112.99	113.21
Taiwan (Est.)	100 estn. Kr.	58.94	59.06
Wien	100 Schilling		

* Frankfurter Maschinenbau-AG. vorm. Polorny u. Wittenfeld. Die Generalversammlung genehmigte den Abschluß mit einem Verlust von 3,30 Mill. M. Zwecks Abdeckung des Verlustes wurde vorgeschlagen, das Stammkapital im Verhältnis 5:1 von 6,6 auf 1,32 Mill. M. zusammenzusetzen, so daß nach Bildung eines Reservefonds von 163 800 M. und Abdeckung des Verlustes ein weiterer Betrag von 2,16 Mill. M. als Reserve zur Verfügung steht. Die Stammaktien werden mit fünfjährigem Stimmrecht ausgestattet, während die Vorkursaktien achtjähriges Stimmrecht besitzen. Das bisherige Stimmrecht bleibt dadurch bestehen.

* Deutsche Nähmaschinenfabrik von J. Wertheim AG., Frankfurt a. M. Nach Abzug des Gewinnvortrags aus dem Vorjahr ergab sich in 1930/31 ein Verlust von 37 158 M., der auf neue Rechnung vorgetragen wird.

* Bankgeschäft Jakob Siegel Nachf., Frankfurt a. M. Bei dem Bankgeschäft bestehen 320 000 M. Verpflichtungen, denen andererseits 10 000 M. Aktiven gegenüberstehen. Es wird mit Hilfe von Verwandschaften, einen Liquidationsvergleich auf der Grundlage von 10 Prozent zu erreichen, wobei aber mit den 180 000 M. Depotgläubigern jeweils Sonderabmachungen nötig sind.

* Badensche Eisenwerke AG., Wehlar. Die Gesellschaft steht genötigt, den Betrieb der Main-Weiler-Hütte in Polla, die vornehmlich Radiatoren und Ofen herstellt, infolge des jahreszeitlich bedingten Rückganges der Nachfrage nach diesen Erzeugnissen, wesentlich einzuschränken. Es wurde die Entlassung von 400 Arbeitern zum 28. November beantragt.

schranken. Es wurde die Entlassung von 400 Arbeitern zum 28. November beantragt.

* Kammgarnspinnerei Kaiserslautern. Die Generalversammlung, die über die Maßnahmen zur Beseitigung der Unterbilanz beschließen soll, ist nunmehr auf den 25. November einberufen. Bekanntlich ist Kapitalzusammenlegung von 4 Mill. M. auf 100 000 M. und Wiedererhöhung auf 2,5 Mill. M. beantragt.

* Robert Kraft AG., Hirschheim. Diese Alpaka- und Silberwarenfabrik verzeichnete in dem am 30. April abgelaufenen Geschäftsjahr 1930/31 einen Fabrikationsgewinn von 402 267 (525 503) M. Betriebs- und Verwaltungskosten erforderten 363 166 (395 688) M., Steuern und soziale Lasten 45 487 (51 583) M. Auf Ausgaben werden wiederum 33 000 M. abgeschrieben, auf Gebäude und Requiriten 19 797 (18 772) M., so daß sich erstmals wieder eine Steigerung des Verlustvortrags von 80 079 auf 139 262 M. ergibt, nachdem im Vorjahr eine Verminderung um 26 460 M. erzielt werden konnte. (Aktienkapital 900 000 M.).

* Schuhfabrik Ferdinand Kanne AG., Heflich-Oldendorf. Die Gesellschaft, die im April d. J. einen außergerichtlichen Vergleich auf der Basis von 50 Prozent abgeschlossen hatte, muß jetzt ihren Gläubigern mitteilen, daß sie nach Zahlung der ersten 20 Prozent den Vergleich nicht durchführen kann. Es wird ein gerichtliches Vergleichsverfahren angestrebt, wobei eine Quote von 30 Prozent geboten wird; dabei soll jedoch den am ersten Vergleich beteiligten Gläubigern die Auszahlung von 20 Prozent angerechnet werden.

Marktberichte.

Wiesbadener Wochenmarkt.

Klein- bzw. Großhandelspreise am 3. November 1931, je Pfund, Stück bzw. Gebund in Pfennig: Weizen 4,5 (3), Roggen 7 (5), Weizen 6 (4), Kollentohl 15 (12), Kollentohl 8 (5), kleine gelbe Rüben (Kartotten) 8 (5), gelbe Rüben 7 (5), Schwarzwurzel 20 (15), rote Rüben 10 (6), weiße Rüben 8 (5), Kohlrabi 5-8 (5-8), Erdkohlrabi 6 (4), Spinat 10 (6), Blumenkohl, hiesiger 20-30 (15-20), Meerrettich 30-50 (25-40), Sellerie 15-30 (10-25), Lauch 4-10 (3-6), Zwiebeln 10 (7,5), Kartoffeln 4,5 (3,2), Kopsalat 6-10 (5-8), Endivienalat 6-10 (5-8), Feldsalat 40 (25-30), Treibgurken 30-50 (25-40), Rettich 8-15 (6-10), deutsche Kapseln 10-20 (8-18), deutsche Kapseln 5-8 (4-6), Kapseln 5-15 (4-8), Kapseln 5 (3), deutsche Weintrauben 20 (15), ausländische Weintrauben 35 bis 50 (28-32), Quitten 8-10 (6-8), Zitronen 8-10, Bananen 140-150, Landbutter 140-150, Landeier 12-14, Handkäse 8-15. Die eingeklammerten Preise sind Großhandelspreise.

Mainzer Viehmarktbericht.

Mainz, 3. Nov. Auftrieb: 29 Ochsen, 15 Bullen, 641 Kühe oder Färsen, 303 Kälber, 12 Schafe, 880 Schweine. Marktverlauf: Bei Großvieh sehr schlecht, Überstand. Bei Kälbern und Schweinen ruhig, ausverkauft. Preise: Ochsen, vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, jüngere 32-35, sonstige vollfleischige ältere 25-27. Bullen: fleischige 23-28. Kühe: jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes 25-29, sonstige vollfleischige oder gemästete 18-25, fleischige 15-17. Färsen: (Kalbinnen) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 29-37. Kälber: mittlere Mast- und Saugfälscher 36-42, geringe Kälber 30-35. Schweine: vollfleischige von ca. 120-150 Kilogramm Lebendgewicht 51 bis 53, von ca. 80-100 Kilogramm Lebendgewicht 46-50.

Vom heimischen Obst- und Gemüsemarkt.

Auf dem Obstmarkt hat sich die Grundstimmung nicht verändert, da die Vorräte in marktgängiger, gefunder, großfrüchtiger Ware nicht sehr allzu groß sind, und die Nachfrage der ferneren Verbrauchergebiete sich gehalten hat. Infolge dessen verlief das Verbandsgeschäft in Kabinettware nicht unbefriedigend, während Wirtschaftsobst etwas ruhiger lag. Gelocht sind vor allem großfrüchtige Sorten, wie Schöner von Bostrop, die sich zur Wintereinlagerung eignen. Die hierfür erzielten Preise bewegen sich unverändert zwischen acht bis zehn Mark je Zentner. Auch Kletteräpfel haben infolge des nachlassenden Angebots, aber auch einer wiederholten Nachschubfrage, besonders der Nachzügler, wieder angezogen, jedoch franko Wiesbaden und Frankfurt etwa 1,75 Mark je Zentner erzielt werden konnten. Birnen, großfrüchtig, fleckentfrei, werden zu befristeten Preisen für den Verband gefordert, während für Wirtschaftsobst mäßiges Interesse, allerdings nur kleines Angebot, vorliegt. Die Preise für gute Birnen sind wenig verändert. Das Auslandsgeschäft hat in der abgelaufenen Woche ziemlich nachgelassen.

Am Gemüsemarkt ist zwar die Tendenz nicht ungünstig, aber der Geschäftsgang leidet außerordentlich unter der geschwächten Kaufkraft. Infolgedessen sind die für die Jahreszeit zu erwartenden Preisniveaus nur ganz vereinzelt eingetreten und konnten vielfach auch nicht immer behauptet werden. Dazu kommt, daß das Angebot infolge der günstigen Witterung sehr stark bleibt und auch für die nächste Zeit noch einen großen Umfang beibehalten wird.

Der Christbaumhandel.

Der Handel mit Weihnachtsbäumen hat begonnen. Gegenwärtig sind die Händler auf der Suche nach Christbäumen. Im Taunus, Westerwald und Odenwald, welche eine beträchtliche Zahl das Hauptkontingent von Weihnachtsbäumen in die Großstädte Wiesbaden, Mainz und Frankfurt liefern, werden bereits größere Bestände abgeklafft. Im Durchschnitt werden bezahlt für Weihnachtsbäume 1. Klasse, über drei Meter hoch, je Stück 1,50 Mark; für Weihnachtsbäume 2. Klasse, über zwei bis drei Meter hoch, je eine Mark; für Weihnachtsbäume 3. Klasse, über ein bis zwei Meter hoch, je 0,80 Mark und für Weihnachtsbäume 4. Klasse, bis zu einem Meter Höhe, 0,30 Mark. Der Hauerlohn und der Transport verteuern die Bäume recht erheblich.

Meteorologische Beobachtungen der Station Wiesbaden

3. November 1931	7 Uhr 47	2 Uhr 27	11 Uhr 27	Mittel
	Morg.	Nachm.	Abends	
Luft- (auf 0° und Normalhöhe)	760,2	758,3	757,1	758,5
Feuchth. (auf dem Meeresniveau)	771,0	768,6	767,6	769,0
Barometer (Lüftung)	1,0	10,9	4,8	8,4
Temperatur (Millimeter)	4,8	7,0	5,3	5,8
Relativer Feuchtigkeitsgrad (Prozent)	97	72	88	80
Windrichtung	110	110	110	110
Wiederholungsbeob. (Millimeter)	—	—	—	—
Höchste Temperatur	11,0			
Niedrigste Temperatur	0,8			

Die Lage in China.

Von Dr. Friedrich Otte,
Professor a. D. Reichsuniversität Peking.

Die Chinesen senden Flugblätter aus, auf denen in chinesischen Zeichen rot aufgedruckt steht: „Eine Frage über Tod und Leben!“ Gemeint ist damit in der Hauptsache der japanische Einmarsch in die Mandschurei, aber auch die fortschreitende Unterdrückung des chinesischen Ansehens in der Mongolei, kurzum die Bedrohung von Norden und Nordosten her durch Sowjet und Japaner. Immer in der chinesischen Geschichte kam das Schicksal von dort her. Im übrigen hat heute die gesamte Lage in China etwas Verzweifelteres. Selten ist so viel Unglück auf einmal über dieses an trüben Erfahrungen reiche Land hereingebrochen wie in den letzten Jahren; zur Zeit scheint diese Unglücksflut vor ihrem Höchststand zu stehen.

1928 traten nördlich des Jangtse die furchtbaren Hungersnöte infolge der Trockenheit auf, bis 1930 waren an die 100 Millionen Menschen mehr oder weniger davon betroffen. Während in diesen Gebieten die Ernten diesmal gut stehen, wurde dafür die Kornkammer Chinas, das weite Yangtsetal, von einer Überschwemmungstatastrophe heimgesucht, die ihresgleichen in der chinesischen Geschichte nicht hat. Es fehlte nur noch, daß im nächsten Jahre auch der „Kummer Chinas“, der Gelbe Fluß, wieder seinen Lauf änderte — mit der Möglichkeit wird schon seit Jahren gerechnet —, dann wäre das Maß in der Tat voll. Ende Juli letzte die gewaltige Überschwemmung im mittleren Yangtsetal ein, und als Ende September die Wasser zurücktraten, fand ein Gebiet mit 60 Millionen Menschen nahezu vor dem Nichts. Seuchen und Hungersnot sind die Folge. Im unteren Yangtsetal wurde Chinas reichster Baumwollbezirk ebenfalls durch Fluten schwer heimgesucht. Und das alles, nachdem erst 1927 die kommunistische Erhebung im Yangtsetal die Industrie dort fast vernichtet hatte. Die Weltkrise äußert sich in China in der Entwertung des Silbergeldes, im Preissturz der Eisenwaren, besonders aber im Schließen der Seidenspinnereien.

Innere Wirren kommen hinzu, je ein neuer Bürgerkrieg seit 1928 jährlich für die Kantinger Regierung. Als die Nationalversammlung am fünften Mai 1931 zusammentrat, schwankte der Süden ab und bereitete sich zum Kampfe vor; erst die eiserne Faust Japans hat die feindlichen Brüder jetzt wider Willen zusammengeführt. Dazu kamen die sehr schweren, wenn auch an sich erfolgreichen Kämpfe im Frühjahr und Sommer gegen die gut organisierten Kommunisten im Bergland südlich des Jangtse, die auch jetzt wohl wieder aufflackern werden.

Die Staatsfinanzen sind zerrüttet, innen wenig, außen kein Kredit; die Frage einer Goldwährung, noch zu Anfang des Jahres lebhaft erörtert, ist begraben. Auch der Auslandschinese kann kein Geld mehr senden wie früher, denn die Wirtschaft in den Tropengebieten Asiens, wo acht Millionen Chinesen reichlich verdienend, liegt darnieder.

In der äußeren Politik spitzte sich die Frage der endgültigen Abschaffung der fremden Gerichtsbarkeit und der Rückgewinnung der fremden Konzessionen für den 1. Januar 1932 bedenklich zu; auch diese Frage ist zur Zeit nebenfächlich geworden, nachdem in die in jeder Hinsicht hoch gespannte Atmosphäre am 18. September die Nachricht von dem japanischen Vorgehen gegen Mukden hineingeklappt.

Die Chinesenverfolgung in Korea Anfang Juli als Folge eines Streitfalles zwischen chinesischen und koreanischen Siedlern auf chinesischem Gebiet bildete den Auftakt. Etwa hundert Chinesen verloren dabei ihr Leben, und tausende mußten Korea verlassen. Zugleich tauchten beunruhigende Gerüchte über japanische Sendlinge in der Mandschurei und über militärische Vorbereitungen auf. Die Ermordung eines unter falscher Personalbeschreibung im Pazifik reisenden japanischen Hauptmanns Kalamura in der Inneren Mongolei, — Spion und Agitator nennen ihn die Chinesen — wurde aufgebauscht und Mitte September diplomatisch in den Vordergrund geschoben. So war ein Vorwand für den Überfall auf Mukden und die Wiederaufnahme der vom 7. Juli 1927 „positiven Politik“ des Kabinetts Tanaka gefunden. Diese Politik war bekanntlich eine Fortsetzung der 21 Forderungen Japans aus dem Jahre 1915, die China damals unter Drohungen annahm; dadurch wurde Japan eine Art Oberaufsicht über die Mandschurei und Innere Mongolei übertragen und ein Einspruchsrecht bei Gebietsveränderungen an der gesamten chinesischen Küste, mithin eine Art Hegemonie, wie sie Frankreich auf Grund des Versailler Diktats in Europa anstrebt. Nach den Washingtoner Verträgen von 1922 hätte allerdings



Erwerbslose Bergarbeiter graben sich selbst die Kohle aus der Erde. Tagbau erwerbsloser Bergarbeiter im Ruhrgebiet. Im Ruhrgebiet haben die arbeitslosen Kumpels zur Selbsthilfe gegriffen, um sich mit Kohlen für den Winter zu versorgen. Völlig funktionsgerecht haben sie Stollen in die Erde getrieben und Kohle aus etwa 10 Meter Tiefe heraufgebracht.

eine „Politik der Offenen Tür“ an die Stelle dieser Gewaltverträge treten sollen. Aber die wiederholte Besetzung Schantung seit 1922 und die Maßnahmen in der Mongolei beweisen, daß Japan in ungünstigen Augenblicken vielleicht nachgibt, im Augenblick einer günstigen Konstellation, so wie sie jetzt international gegeben ist, seine Ansprüche aber wieder anmeldet, und nicht zu sanft. Das Endziel ist zweifellos die Abtrennung der Mandschurei und der Inneren Mongolei vom chinesischen Reichstörper.

Japan hat in der Mandschurei etwa vier Milliarden M. angelegt, im übrigen China sehr viel weniger. Es leben nur etwa 200 000 Japaner in der Mandschurei, dafür aber bereits 830 000 Koreaner gegen nur etwa 100 000 im Jahre 1916; diese sind den chinesischen Siedlern gewachsen, ja als einzige Asiaten an Genügsamkeit noch überlegen. Hieraus stützt sich die japanische Siedlungs- und Versetzungspolitik; daneben auf eine Truppenzahl von 16 000 Mann, auf nicht weniger als 22 Konsulate mit Zweigstellen und 387 Polizeistationen für die — der chinesischen Gerichtsbarkeit entzogenen — japanischen Untertanen.

Die Chinesen bemühten sich seit 1922, der japanischen Durchdringungspolitik durch wirtschaftliche Maßnahmen zu begegnen; Parallelbahnen zur japanischen Südmanschurischen Bahn wurden gebaut, der eiserne Hafen von Hulutao nahe der Peking-Mukden-Bahn wird von Holländern ausgebaut und soll den Handel der Südmanschurei von Dairen ablenken. Japan will sich andererseits nicht ausschalten lassen, will seine Bergwerke, Fabriken und Bahnen nicht verlieren, sondern erweitern, sonst muß es auf seine Großmachtstellung überhaupt verzichten. Hierin liegt die Tragik des Konfliktes, auch die Schwierigkeit für seine Beilegung durch Völkerbund und Kelloggsmächte.

Japan hat, wie erwähnt, den günstigen Augenblick seit 1922 für die Anmeldung alter Forderungen erwählt. Die Garanten der Verträge von Washington haben ihre eigenen Mäße, vor allem die Vereinigten Staaten. Der plötzliche Aufstieg Frankreichs zur ersten Finanzmacht kommt gelegen, denn Frankreich ist neben Japan die einzige Macht, die noch eine konzessionierte Eisenbahn mit Sonderrechten besitzt, nämlich die Nordhälfte der Bahn von Hankow nach Kuennan; es wird also kaum seine eigene Stellung durch Schwächung der japanischen unterhöhlen wollen.

Japan versucht Sonderregistrierungen in dem besetzten Gebiet zu bilden, die geflüchteten chinesischen Gouverneure, die in Japan seit Jahren Zuflucht fanden, haben aber bisher ab-

gelehnt, Japan Handlangerdienste zu leisten. Das beweist nicht, daß sich nicht andre finden werden. Man spricht sogar von einer Wiedereinführung des zur Zeit in der japanischen Konzeption in Tientsin lebenden, 1911 abgesetzten Kaisers Pjüan Tung als Herrscher der Mandschurei unter Japans Schutz. Soviel darf man, auch ohne Prophet zu sein, vorauslagen, daß Kelloggsmächte und Völkerbund vor vollendeten Tatsachen stehen werden, sobald Japan nachgibt — bis auf weiteres — daß Japan alles versuchen wird, um die Mandschurei für die nächsten zehn Jahre nach China hin wirksam abzuriegeln und daß es ohne eine gewisse Demütigung Chinas nicht abgehen wird. Diesem selbst fehlt die militärische Macht, niemand wird für China kämpfen wollen, seine Stärke wird wie stets im Ausharren liegen müssen.



Der mächtigste Bankier der Welt kommt nach Berlin. John Pierpont Morgan, der Beherrscher des mächtigsten Bankkonzerns der Welt, der sich augenblicklich auf einer Europareise befindet, wird in der nächsten Zeit auch Berlin besuchen.

Nur Donnerstag, Freitag und Samstag!

Drei billige Mäntel-Tage

Wer sparen will — muß kaufen!

Preise wie nie gekannt für wirkliche Qualitätswaren.

Winter-Mäntel

aus Stoffen englischer Art mit Stepp-Sattelfutter und echtem austral. Opossumkroge, jugendliche Formen oder

aus einfarb. braunen und marine Stoffen engl. Art, teils mit echten Pelzkragen u. -Stulpen, jugendl. Formen zum Aussuchen nur

8⁵⁰

Winter-Mäntel

aus la reinwollenen Velourstoffen in braun, teils ganz auf Steppfutter mit echten Pelzkragen u. -Stulpen oder

aus reinwollenen schwarzen u. marine Ottoman-Qualitäten, teils ganz gefüttert, mit echt. Pelzkragen, jugendl. Formen zum Aussuchen nur

18⁵⁰

Winter-Mäntel

für starke Figuren, extra weit und lang, aus prima reinwollenen Velour- und Ottoman-Qualitäten in schwarz, marine, braun und grau, teils mit großem echtem Pelzkragen u. Pelzstulpen zum Aussuchen nur

28⁵⁰

FRANK & MARX

Das große Modehaus Wiesbadens.

Der Dragoman.

Von Georg Günsche, München.

Man hatte mich vor ihm gewarnt, er sei der aufdringlichste, zähste, gewandteste und dabei gewissenloseste Burche im Lande der Pharaonen, aber ichachte nur darüber. Gelsak ich doch ein Geheimmittel, das mich schützte. Wenn immer einer der langen Gefellen im priesterlich wallenden Mantelfeld aus blauen, grünen oder grauen und immer besten Stoffen auf mich zukam, mit spiegelnden Lackschuhen, den Turban zierlich und geleckt um das schlaue Spitzbubengesicht gewunden, oder wenn gar einer mich ansprach, mit leilen, süßlichen und einschmeichelnden Lauten, aus denen Falschheit züngelte, mit denen er nur nach der Schwäche des Gegners tastete, um ihm ein Badschisch abzulisten, so spreizte ich nur als magisch bannende Abwehrgezte alle fünf Finger gegen ihn. Das half unfehlbar, sie trollten sich achselzuckend und ich bildete mir auf mein Abwehrmittel nicht allzumenig ein. Bis ich eines anderen belehrt wurde, als ich an einem frühen Vormittage in der Avenue du 1. auf die 14. die Straßenbahn mit der grau-roten Scheibe wartete, die mich zu den Pyramiden bringen sollte. Vorher hatte mich wieder einmal, als ich bei Cool Geld wechselte, einer der herumlungenden Dragomane zu fördern versucht. „Braucht du Dragoman, Baron? Gutt Führer überall. Sprächen gutt deutsch, Baron!“ Worauf ich ihm nur gelassen die Finger entgegenpreizte und er sich auch prompt unsichtbar gemacht hatte. Recht lange dauerte es, bis der erwartete Wagen kam, und ich betrachtete indes das Straßenbild, das sich wenig von dem Berlin, Londons oder Paris, unterschied, hätten nicht die fastige Gewandung der Muselmanen, ihre Turbane oder rötlichen Tadschibis daran erinnert, daß die Millionenstadt zum Orient gehörte. Unversehens steht da wieder der Dragoman von Cool vor mir, hebt die Hand zum Gruß, lächelt, daß die Zähne gegen das Kaffeefraß des Gesichtes schmerzhaft aufblitzen: „Willst du Pyramiden fahren, Baron? Gutt Führer, gutt deutsch...“ Während, eben noch mit einer Andeutung von Fingerspreizen drehe ich ihm den Rücken, denn meinem Mittel scheitern doch irgendwelche Mängel anzuhängen — da steht der Mensch doch schon wieder vor mir und plärrt mir seine Redensarten entgegen! Ich kann noch so viel abwechselnd rechts und links die Finger spreizen, der Kerl ist nicht wegzurückgefallen, schließt sich immer wieder in meinen Gesichtskreis, steht einmal rechts, dann wieder links neben mir, als ob er zu mir gehöre, und hält sich unverrückbar als mein Schatten hinter mir, als ich ihm endgültig die Rehrseite zeige. Weil ich fühle, daß er mit meinem souverän bevorzundenen Wortschwall meine Abwehr gar nicht ernst nimmt, und daß die Umstehenden, Europäer wie Einheimische, mit schadenfroher Spannung darauf warten, daß ich die Waffen strecke. Sollen die sich geirrt haben! Hochlachend steige ich in die Bahn, als sie endlich naht. Die Bank mir gegenüber ist leer, der Schaffner kommt, ich bezahle den Fahrpreis und schaue danach durch das offene Fenster nach meinem Dragoman zurück. Eine zehrende Hand, ein Arm schiebt sich mir störend vor die Augen und ein großartig wüßes Wortgeprassel englisch-deutsch-französischer Sprachbrocken drist an meinem Ohr lassen mich entsezt herumfahren. Wer ist mir gegenüber, vergnügt lächelnd, keine Spur gekränkt und ganz so tuend, als habe ich nachgegeben und ihn als Führer gemietet? Der Dragoman, mein Dragoman! „Gutt deutsch Führer, Baron!“ Wortlos, empört, daß er sich nun doch einen Vorteil zu verschaffen gewußt hat, wende ich den Blick. Denn meinerwegen fährt er mit und hat er das Fahrgeid ausgegeben, und das verpflichtet mich ihm. Aber habe ich ihm nicht unzählige Male und deutlich zu verstehen gegeben, daß ich nichts, absolut nichts von ihm wissen will? Wie kann er da später mit Ansprüchen kommen? Nein, auf keinen Fall ist von Nachgeben die Rede! Auf solcher Art schon gar nicht! Ablesen — nicht mehr daran denken! Da ist die mächtige Bulak-Brücke, über die die groß schüttelnde Tram, im weiten Bogen nordwärts ausrollend, zur Zuzusinsel überführt, und weiter über die Hamalik-Brücke zum anderen Nilufer hinüberfährt, um am schönen Villam Bahr el-Uma, der mit wundervoll rotblühenden Flamboyants bestanden ist, südwärts zu schaukeln. Verstopfen spähle ich noch einmal zurück. Mich trifft ein falkenähnlicher Blick, wie der einer Schlange, die ihr Opfer nicht abläßt. Er fährt weiter mit, er denkt gar nicht ans Aussteigen, dieser Halunke von Dragoman! Wieder, jetzt um so intensiver, wohne ich mich der vorbeihuschenden Landschaft. Auf dem Nil anlern die verschiedenartigsten Gesellschafts- und Luxusgassen zwischen bizarr getafelten Dababien; proflige Hotel- werden von Villenparks abgelöst, neu angelegt und düstlich noch, und alten von atemberaubender Spitzigkeit, in denen farbig glühende Blütenbüsche wie tropische Riesenfaller über satgrünem, farnartigem Blättergeriesel schweben. Zoologische Gärten. Billendorfs Gisel. Hier biegt die Bahn in die Schumi el-Harem, die Pyramidenstraße ein und alles Leben rundum ist mit einem Schläge echt ländlich. Kamele, immer aus Schwanzende des vorausgehenden gebunden, ziehen staubbläsend, mit schaukelnden Lasten oder als hochbedeckte lebende Getreidewagen, vorüber; stinte Reiterreihen fliehen hin und wider, mit fetten Reitern, die mit vorge- streckten Beinen und gravitätisch geholtem Sonnenstirn galoppieren; Kinder, Frauen, zerlumpte Männer lauern und liegen im spärlichen Schatten der Alleeabäume. Dennoch, so fest die Bilder sein mögen, ich bringe den Gedanken an den Dragoman nicht aus dem Sinn. Es ist, als ob dieser Mensch mich von rückwärts hypnotisch beeinflusse. Auf die Dauer wird mir das unerträglich, ich wende erneut den Sin, so daß ich ihm in die Augen schauen kann. Er lächelt, nachsichtig, fatalistisch überlegen. Ich weiß, daß er nach er- probter Methode nur auf die Gelegenheit lauert, mit einem, wenn auch noch so kleinen Dienst zu leisten, wodurch er dann ein Anrecht auf mich hat — oder zu haben glaubt. Ich werde mich hüten. Nicht ein Millime soll der Burche an mir gewinnen! Das gegenseitige Belauern, die Spannung, mit der nachgerade der Kampf als Ehrenache geführt wird, machen mich nervös. Und das Wissen darum, schaff zwischen uns beiden einen Zustand der Verbundenheit, des Gemeinamen. Ein unwürdiger, ein elchasther Zustand! Ich bin doch mein eigener Herr! Bin ich wirklich? Einmal Reigt ein ganzes Rubel zigarettenrauchender Dragomane neu hinzu und wei wollen sich sofort an mich machen. Aber ehe ich sie noch ab- schütteln kann, schiebt sie ein warnender Blick meines Bei- nigers beiseite. Ich gehöre ihm also schon, ich bin seine auch von anderer Seite respektierte Beute! Oh — das gibt es nicht! Niemals, ich denke nicht daran! Gottseidank, das Fruchtland zu beiden Seiten wird spärlicher, die Wüste füllt bereits mit langen Reihen graugelben Sandes vor, die Steingebirge der Pyramiden wachsen zusehends heran und das Endziel Wena-houfe ist erreicht! Hinaus, fort aus der Nähe der Dragomane! Vorbei an dem feudalen Hotel rechts, durch einen Schwarm Beduinen mit buntaufgeputzten Keit- kamelen hindurch, an Postkarten — Antiquitäten — und Photographiebuchden links vorüber, die asphaltierte Straße geradwegs weiter, die in einer großen Kehre anheißend an dem von Wüste umschlossenen Felsplateau hinaufführt, wo ich als bekannteste und besterhaltene Merkmale einer vier-

einhalbtausendjährigen Totenstadt die Pyramiden des Cheops, des Chefaren und des Nfgerinos erheben. Sehnsucht und Ungeduld, sie ungestört genießen zu können, stürmen vor mir her.

Aber — still mir voraus, sobald ich in die Kehre ein- biege, wandelt man Dragoman. Er steht sich nicht nach mir um, er beachtet mich gar nicht, und schon beginne ich zu hoffen, daß er mich aufgegeben hat — da bleibt er aus- gerechnet da stehen, wo der eingeschnittene Weg auf die Hoch- fläche ausmündet. Dreht sich um, schaut mir entgegen, be- reit zur Entscheidungsschlacht. Automatisch bin auch ich stehen geblieben, in einer Art von Feigheit, oder um Zeit zur Überlegung zu gewinnen. Umgeben kann ich ihn nicht, seine Position ist die strategisch beherrschende: ich muß zu den Pyramiden an ihm vorbei. Aber doch nicht gleich. Ich be- schaue mir angelentlich ein Panorama von gigantischer Weite und fremdartiger Vielgestaltigkeit. Zu Füßen Wena- hause mit Park, Schwimmbassin, Tanz- und Sportplätzen, eine schon in der lphischen Wüste künstlich angelegte Luxus- oase. Die Wüste selbst, den ganzen östlichen Horizont ein- nehmend und mit rotgelben Dünenbergen, graugelben Gllerebenen, über die glühheiße Windwirbel Wolken feinsten Sandes fliegen, ihr eigenwilliges, Geheimnis und Gefahren bergendes Leben führend. Weiterhin Palmenhaine, dunkel und wuchtig-ernst, in Streifen, Klecken, langen und breiten Wäldern zuleht, wo grün sprühendes Kulturland ihre Frühe umschmeichelt. Eine das Fluktal zwischen zwei Wüsten- gebirgen in ein Paradies wandelnde Fruchtebene, von Kanälen durchschnitten. Das blühende Band des Nils in der Ferne, dahinter die in der unruhigen Gezeittheit ihrer Moscheekuppeln und -türme im Sonnenrind glühende Riesenstadt, mit der Muhammed-Ali-Moschee als himmel- anstrebendes, steingewordenes Gebet hoch droben auf der Zitadelle, und dem odergelben Kolattam-Gebirge als ab- schließender Hintergrund. Im Süden, ein grüner Tups mit weißen Pflüchten, das mondäne Bad Heluan, durch schwarzen Strich, die Bahn, mit Kairo verbunden. Endlich sie selbst, die drei Wunderdenkmäler ältester Baukunst, zu denen ich mich schweigend, noch tief beeindruckt von der Fata Morgana des Gehirns, wende. Ihre Majestät macht er- schauern, maßliche Kräfte geben von ihnen aus. Ich will mich schnell an dem Dragoman vorbeidrängen. Diesem Schurken! Er tut wahrhaftig, als lähen wir uns zum ersten Male. „Gutt Tag, Baron! Du brauchst Führer Pyramids? Gutt deutsch. Nur 20 Pfaster, Baron. Gide me Pfaster!“ Streckt die Hand nach mir aus, berührt mich. In mir tocht plötzlich eine sinnlose Wut empor. Nicht viel, und ich hätte

ihn niedergeschlagen. Wenn da nur nicht ägyptische Schu- leute auf dem Plateau patrouillierten! Dann durchdringt mich eine glorreiche Idee. Ich halte meinen Presseausweis mit gestempelter Photo ihm vors Gesicht, unweit eines Schu- manns, der sich aber den Teufel um meine Not kümmert. „Sieh her!“ fahre ich ihn an, überzeugt, daß er bestimmt nicht deutsch lesen kann, wenn er's auch leidlich spricht, und daß Bild und Stempel auf Leute seiner Art, die vor der grob zulaßenden Polizeihaut eine Heidenangst haben, nicht ohne Wirkung sein würden: „Ausweis, deutscher Kriminal- beamter! German policeman — hier, ich! Du scherst dich augenblicklich zum Teufel, jalla, oder ich verhafte dich und übergebe dich dem Kappier!“ Griff nach seinem Kragen, entsprechender Wink gegen den Polizisten, der zufälligerweise einige Schritte auf uns zu tut. Mein Dragoman steht ver- steinert — plötzlich kößt er mich zurück und rudert mit flatterndem Mantel durch den Sand davon. Mein Lachen hallt ihm nach: Sieg auf der ganzen Linie!

Meine Andacht zwischen den Pyramiden hört kein blödes Dragomangelgeschwätz. Nur die feierlich ragenden Denkmäler sprachen — sonst Totenstille ringsum, kein Mensch zu sehen, das riesige Nekropolensfeld mit seinen Tausenden von Gräbern, Ruinenbauten, Tempeln und Kleingramiden, der Geist des Vergangenen, des Gewesenen, mir allein, dem ein- zigen Lebenden, dem Herrn, auf geistliche Weise unter- tan. Ich durchdröberte wie trunken trotz des Protestes des herbeieilenden Wächters ein neu erschlossenes Gräberfeld, ich stampfte auf der Straße zwischen den zwei größten Pyra- miden den dumpf widerklingenden Boden und konnte mich in dem triumphierenden Wissen, daß sich hier noch unentdeckte Pharaonengräber der profanen Ausgräberhand entzogen hatten, und ich freigesetzte der Sphinx die Lagen in einem unbeschreibbaren Gefühl innerlicher Verbundenheit — und gerade, als die mittägliche Hitze längeres Verweilen zur Un- möglichkeit machte und ich zum Wena-houfe zurückzukehren beschloß, da tauchte er wahrhaftig wieder auf, mein Drago- man. Kam mir eilig durch Sand und Geröll nachgestolpert und schrie schon von weitem sein: „Baron, gutt deutsch!“, wobei er etwas Braunweißes, ein Papier oder ähnliches über dem Kopf schwang. „Scher dich!“ rief ich und schwenkte ihm drohend die Faust entgegen. Aber er — unbeirrt, strahlend: „Baron, ich Pfaster, viele Pfaster!“ Kommt atem- los, bestaubt, schweißtriefend heran und wiederholt nur immerzu: „Viele Pfaster, Baron, viele Pfaster!“ — „Den Teufel kriegst du!“ schreie ich ihn an. „Warte, Hundelohn, ich verhafte dich!“ Rasse nach meinem Presseausweis, suche... suche... bis ihn mir der Dragoman entgegenhält und mit einem Gemisch von Angst und Freiheit jagt: „Du mich verhaften, Baron, aber erst Pfaster! Gutt Ausweis, gutt monen!“ Was blieb mir anderes übrig, als zu zahlen. Wenn ich nur wüßte: hat er wirklich meinen Ausweis ge- funden, oder hat er ihn gestohlen, um ein Badschisch zu er- halten?

Wovon London spricht.

Die Hochzeit des blinden Millionärs. — Ein Fest, bei dem 9000 Auktern verzehrt wurden. — Der Aberglaube blüht in England. — Neue Berufe für englische Aristokraten.

Eine merkwürdige Hochzeit fand dieser Tage in London statt. In der englischen Hauptstadt wohnt seit vielen Jahren einer der reichsten Männer der Welt, Albert Wright aus Buffalo. Wright ist Multimillionär, wahrheitsgemäß leant er nicht einmal die genaue Höhe seines Vermögens. Aber der märchenhafte Luxus, der ihn umgibt, kann ihn nicht glück- lich machen. Wright ist vor fünfzehn Jahren erblindet, und kein Arzt der Welt, auch der berühmteste nicht, kann ihm auch nur einen Teil des verlorenen Augenlichts wiedergeben. Vor Jahresfrist engagierte Wright ein neue Sekretärin. Aus der ungeheuren Zahl der Bewerberinnen wählte er ein junges Mädchen, das dem Blinden durch den Wohlklang seiner Stimme besonders gefiel. Es war eine junge Russin namens Tatjana Rosolova. Schon nach einiger Zeit verliebte sich der Millionär in seine Sekretärin, er bat sie wiederholt, seine Frau zu werden. Aber immer lehnte die Russin ab, denn sie war sich der Tragweite ihres Entschlusses bewußt. Sie wollte sich nicht an einen blinden Greis binden. Aber die beharr- lichen Verwendungen des Millionärs besiegten schließlich doch ihre Bedenken, und so wurde denn am 70. Geburtstag des Blinden die Hochzeit gefeiert. Sie fand in einem der vor- nehmen Londoner Hotels statt. Der russische Erzbischof Seraphim mußte eigens von Paris nach London kommen, um die Trauung in der russisch-orthodoxen Kirche zu vollziehen, bekannte Mitglieder des russischen Hochadels, darunter Fürst Galitzin, waren als Trauzeugen zugegen.

Alljährlich findet in dem englischen Städtchen Colchester ein großes Aukternessen statt, bei dem wahre Aukternberge verteilt werden. In diesem Jahr wohnte dem Fest der eng- lische Thronfolger bei, der eigens zu diesem Zweck mit dem Flugzeug herbeigekommen war. Nicht weniger als 9000 Auktern wurden bei dem großen Essen verzehrt. Allerdings muß man bedenken, daß diesem Aukternessen, das eine Art Volksfest darstellt, nicht weniger als 600 Menschen beizuhöhen. Der englische Thronfolger hielt eine launige Festrede, in der er mitteilte, daß er selbst bisher einiger Aukternfischeren sei, und daß er daher lebhaftes Interesse an einem gefestigten Aukternkonsum bestze. Die Gäste gaben sich dann auch alle Mühe, den Wünschen des hohen Gastes gerecht zu werden, denn jeder ab soviel Auktern, wie er nur konnte. Man hatte absichtlich nur wenige Damen zu diesem Fest geladen, um sich möglichst eingehend den kulinarischen Genüssen widmen zu können. Wie Augenzeugen berichten, wurde wenig Konver- sation gemacht, dagegen konnte man zuweilen das begeisterte Schlurfen der Feinschmecker hören.

In beängstigender Weise nimmt in England der Aberg- glaube zu. Waren es zunächst nur spiritistische Kreise, zu denen sich verzweifelte Menschen in ihrer Ratlosigkeit flüch- teten, so sind es jetzt im Gegensatz zu dem wissenschaftlich betriebenen Spiritismus gewissenlose Wahrsager und Astro- logen, die dem Publikum das Geld abnehmen. So treibt augenblicklich ein angeblicher Inher in London sein Un- wesen. Den ganzen Tag über halten elegante Automobile vor seiner Wohnung, denn Mitglieder des Hochadels und Finanzmagnaten konsultieren ihn ebenso gläubig wie be- rühmte Klinkler. Dieser Mann, der eine vornehme Villa bewohnt, läßt sich nicht einmal herab, seine Klienten zu sehen. Diese werden vielmehr in ein Zimmer geführt, wo sie einen Fragebogen zum Ausfüllen vorfinden. Etwa 80 Fragen ent- hält dieser Bogen, und alle Details müssen genau angegeben werden. Das ausgefüllte Schriftstück wird von einem Diener abgeholt, dann muß der Besucher warten. Durch einen Laut- sprecher, der in jedem Zimmer angebracht ist, vernimmt er dann die für ihn bestimmte Antwort. Es wird ihm gesagt, ob er ein Geschäft abschließen, eine Verbindung eingehen soll. Kurz darauf wird die Tür des betreffenden Zimmers geöffnet, ein Diener tollert das Honorar, das etwa 350 M. beträgt. Ein anderer Wahrsager, der nicht ganz so vornehm ist, hat ein kleines Café aufgemacht. Dort erhalten die Gäste

logar Erfrischungen, und während sie diese zu sich nehmen, liest er den Gästen aus der Hand. Die Preise in diesem Café sind schon billiger, eine Konsultation kostet „nur“ 75 Mark. Daneben gibt es natürlich Hunderte von Karten- deutern, die für etwa 10 Mark die Zukunft deuten und Rat- schläge erteilen. Auch diese Zauberer des kleinen Mannes können sich nicht beklagen, ihr Geschäft blüht, und sie sind die einzigen, denen es trotz der Wirtschaftslage gut geht.

Beniger gut ist die Verschlechterung der Währung den Mitgliedern der englischen Hocharistokratie bekommen. Viele Leute mit Namen, die in England seit Jahrhunderten einen guten Klang haben, sind heute gezwungen, ihr Brot mit wenig standesgemäher Arbeit zu verdienen. Sir John Hedge hat bereits alle möglichen Berufe durchgemacht. Er war Straßenbahnkassierer, Kellner, Hafenarbeiter und ist jetzt Versicherungsagent. Ein anderer Aristokrat hat in einem Arbeiterviertel Londons ein Hutgeschäft aufgemacht, für das seine Frau die Modelle anfertigt. Er hat es noch besser ge- troffen als der Sohn eines Lords, der in einem Hotel als Kartoffelschäler angestellt war. Selbstverständlich fehlen unter den Tarifausscheidern die Aristokraten nicht, und sogar eine leibhaftige Lady, die Nichte eines berühmten Generals, ist Führerin einer Autodrosche geworden. Ein leiblicher Vetter des Königs von England, Bruder der Königin von Spanien, bewirbt sich um einen Posten als Häuerverwalter, und der bekannte Lord Warley ist Versicherungsagent ge- worden. Ein anderer Verwandter des Königs von England, der Marquis Alford Haven, ist Bankbeamter in Amerika, und Lord Layton arbeitet als Schaufensterdekorateur. Be- sonderes Aufsehen hat ein junger Aristokrat, Sir Reginald Wellsley, hervorgerufen, denn er verdient sich in einem amerikanischen Hotel sein Brot als Liftboy. Auch nach dem Tode seines Vaters hat er diese Beschäftigung beibehalten.



Englands 19jährige Afrikafiegerin verschollen?

Frl. Peggy Salaman, eine 19jährige englische Fliegerin, die am Freitag vergangener Woche von London zu einem Fluge nach Kapstadt gestartet war, ist verschollen. Die letzte Nachricht von ihr kam aus Kairo, wo sie für kurze Zeit zwischengelandet war.

Versäumen Sie nicht die Sensationelle Kaufgelegenheit

für Teppiche, Halbstores, Dekorationen
Möbelstoffe, Vorlagen, Decken etc. im

Total-Ausverkauf

der Firma

Ludwig Ganz A in Liquidation
G Wiesbaden
Langgasse 25, Ecke Bärenstr.

Handarbeiten

zu noch nie dagewesenen Preisen.

Vorgez. Tischdecken
neue Muster 3.95, 2.95, **1.95**
Vorgez. Kommodendecken . . . 2.95 **1.95**
Vorgez. Wohnküchenhandtücher
1.95, **0.95**
Vorgez. Klamerschürzen
1.95, 1.45, **0.95**
Vorgez. neue Damen- u. Kinderschürzen
auf Nessel und farbig . . . 1.45, 0.95, **0.75**

Neue Wolle f. Pullover, Schals, Bettjäckchen,
Kinderkl., Schlummerroben, Kaffeewärmer usw.

Genaue Anleitung! Abbildungen!
Zähmuster gratis!

Taunusstr. 6 **Neuhaus** Taunusstr. 6

Guten reichlichen Willtagstisch

nach Hausfrauenart zu ermäßigten Preisen empfiehlt
(auch für Stadtgäste)

Es Holzig und Vereinshaus
Eiser Straße 1, Platter Str. 2.

MOEBUS

Harnsäuretee

Ma 6 Brasilian. Urwaldtee.
Marke **Emo** ist ein tägliches
Hausgetränk und unentbehr-
liches Genußmittel b. Nierensteinen,
Nieren- u. Blasenleiden, Gicht,
Rheumatismus, Ischias, Nervo-
sität, Herzbesch., Schlaflosigkeit, Darmträh., Magen-
verstopfung, Krampfadern, Hämorrh., Arterien-
verkalkung. Preis: 1/2 Paket **RM. 1.—**, 1/1 Paket
RM. 1.50 u. Blechdose **RM. 2.—** nur erhältlich
Drogerie Moebus, Taunusstr. 25, Fernspr. 22007.

Zurück.

Dr. L. Weiß

Spezial-Arzt für Haut- u. Harnleiden, Wilhelmstr. 34
Telephon 26434 — Sprechst.: 10—12, 4—6 Uhr.

Zahn-Praxis Paul Augustat

Ecke Moritzstr. und Adelheidstr. 34
Fernruf 148

Langjährige Fachtätigkeit im In- und Auslande bei
nur ersten Autoritäten, 20 Jahre in eigener Praxis

Plombierungen in schonendster Behandlung
Moderner künstlicher Zahnersatz in höch-
ster künstlerischer Vollendung unter voller
gesetzlicher Garantie.

Zur Einführung u. um in d. Leistungsfähigkeit
bekannt zu werden, habe ich die Bar-
zahlungspreise für die folgenden Arbeiten
auf das äußerste herabgesetzt:

Goldkronen, bestes Gold, 20 Kar. RM. 15.— u. 20.—
Platingoldamalplomben RM. 3.—
Künstliche Zähne von RM. 2.— an

Spezialität: Stahlgelasse.
Konsultationen u. Kostenanschläge gratis

Wenn Ihre Verdauung nicht in Ordnung ist,

wenn Sie täglich zu lästlichen Abfüh-
rmitteln greifen müssen, um sich einen Stuhl-
gang zu erzwingen, dann lassen Sie sich
gelbst lein, daß es ein ganz hervorragendes
Stuhlmittel gibt, welches Ihren Stuhlgang
in Ordnung bringt. Es heißt dies die einladende

„Neda-Fruchtewürfel“

Sie sind vollkommen unbedenklich im Gebrauch,
beeinflussen hauptsächlich aus Reigen und Darm-
gleich. Wirkung immer nach 8 Stunden,
auch in ganz schweren Fällen. Erhältlich in
Apotheken, Drogerien u. Reformhäusern in
Wiesbaden zu RM. 0.50, 1.25 u. 2.50.
EDUARD PALM • MÜNCHEN N.L.

F166

Bei Stuhlverstopfung

„Hindusta“

es ist gesund und versagt nicht.

In Apotheken, Drogerien, Reform-
häusern erhältlich, ca. 2 Monate ausreichend 1.25 M.

English
Conversation Club
has vacancies for new
members. Apply u. O. 854
Tagbl.-Verl.



Trauer

Drucksachen, Trauer-
anzeigen in Brief- u.
Kartenform, Grabreden,
Gedenkblätter und Dank-
sagungskarten sofort in
kürzester Zeit druck-
fertig.

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt
Fernruf 59931

F65a

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluf entfiel heute morgen 1 1/4 Uhr
nach kurzem schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treuherziger
Vater und Onkel

Dr. phil. Hugo Griepentrog

Chemiker i. R.

im 68. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Frau Martha Griepentrog, geb. Engler
Suse, Hildegard, Hannel u. Heinz Griepentrog.

Wiesbaden-Biedrich (Rheingaustraße 39), 3. November 1931.

Die Einäscherung findet am Donnerstag, 16 Uhr im Rainer Kremato-
rium statt. — Von Blumenpenden bitten wir absehen zu wollen.

F 364

Habe mich als
prakt. homöopathischer Arzt
niedergelassen.

Homöopath. Ausbildung:
Homöopath. Krankenhaus Stuttgart
Ärzte-Hochschule f. Homöopathie, Berlin
mit ansl. staatl. Prüfung.

Sprechz.: 9—11, 3—5.

Behandle auch Mitglieder der Ersatzkassen und des Wohlfahrtsamts.

Dr. med. Maentel, An der Ringkirche 10
F. 20494

Rörigs Parkettreinigungsmittel „Arco“

ist ein wasserhelles Erzeugnis, dient zur Reinigung von Parkett und
Linoleum, sowie Steinholzböden. Man gießt es am besten in eine
Schüssel und reib den zu behandelnden Boden mit unserer Spezial-
Parkettbürste ab (Kupferdrahtbürste Stück Mark 2.40). Einige Minuten
einwirken lassen, danach gründlich mit einem Lappen nachreiben und
gut trocknen lassen, bevor Wachs aufgetragen wird. „Arco“ ist voll-
kommen wasserfrei und greift den Boden nicht an. Preise bei 1-5 Liter
das Liter Mark 0.80 ausschließlich Kannen, bei 10-50 Liter das Liter
Mark 0.70 ausschließlich Kannen. Bei besonders hartnäckigen Flecken
auf den Böden verwenden Sie unser „Lösform“ das Kilo zu Mark 3.20.
AUGUST RÖRIG & CO., Lack-, Farben- und Kitt-Fabrik,
Wiesbaden Marktstraße 6, Telephon 22500 Gegr. 1895. 325

Arterienverkalkung

Ihre Vorboten u. Begleiterscheinungen, wie: hoher Blut-
druck, Atemnot, Schwindelanfälle, Herzbeschwerden,
Schlaflosigkeit, Gicht, Rheuma, bekämpfen Sie durch

„Radiosclerin“ (Wz. Nr. 313844)

die seit Jahren bewährten radiumhaltigen Brunnen-Tabletten
(mit kontroll. Radiumgehalt). Nach Gutachten erster med.
Autoritäten bewirkt eines Radiums die Verkalkung der Gefäße
und damit eine bessere Blutzirkulation, sowie normale Funktion
der lebenswichtigen Organe, besonders des Drüsensystems
und Wiederherstellung geistiger und körperlicher Frische.
Original-Röhre Mk. 2.50, Original-Packung mit 5 Röhren
Mk. 11.—, Original-Packung mit 10 Röhren Mk. 20.—.

Zu haben in allen Apotheken.

Literatur mit ärztlichen Gutachten, klinischen Berichten
und Probe-Tabletten kostenlos durch: Radiosclerin-
Gesellschaft m. b. H., Berlin SW 68/55. F205

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 1. November verschied mein geliebter Mann, unser
guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Aurel Hagen

Oberstaatsanwalt i. R. — Geheimen Justizrat
Rittmeister der Landwehr-Kav. a. D.

Kitty Hagen, geb. Heller
Gottfried Hagen
Anne-Marie Hagen, geb. Krasemann
Marie-Luise Hagen
Hans Hagen
Anne Hagen, geb. Dreckmann
und 5 Enkel.

Wiesbaden, Volksdorf bei Hamburg, Treuholtz.
Fritz-Reuter-Straße 4.

Auf Wunsch des Verstorbenen fand die Einäscherung in
aller Stille statt. — Wir bitten von Blumenpenden und
Beileidsbesuchen abzusehen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die über-
aus reichen Kranz- und Blumenpenden bei dem Heimgang
unserer lieben Tante

Fräulein Berta Schlick

sagen wir auf diesem Wege unseren innigstgefühlten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Minna Schlick.

Wiesbaden, den 4. November 1931.

Für die aufrichtigen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Heimgang unseres geliebten Vaters sagen wir auf
diesem Wege innigsten Dank. Auch allen denen, die
bei der schweren Krankheit uns treu zur Seite standen,
danken wir besonders herzlich. Auch Herrn Pfarrer von
Bernus danken wir sehr für die trostreichen Worte am
Grabe. Für alle Blumen- u. Kranzpenden herzlichen Dank.

Else Weimer
Berta Weimer, Wwe.
Familie Steinheimer
Familie Leipold.

Schreckenstage in den Tropen.

Von Konsul Friß Biberle.

3. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Der Kinderpielplatz.

Die abgestreifte Haut wird auf der Fleischseite kräftig mit Holzschale eingerieben und sogleich eingerollt, um den Javanern die Versuchung zu ersparen, sich einige der als Amulett sehr geschätzten Bartborsten und Krallen anzueignen. Die Drüsen verstreuen ich dem davor hocherfreuten Bat Med, der daraus ein Zaubermittel zu bereiten weiß, mit dem er sich auf Jahre hinaus zu verjüngen hofft. Unter den üblichen Zeremonien geht der Samatan, bei dem jeder der Javaner ein Stück Tigerfleisch — das Mut verleihend — verpeißt, rasch vorüber. Wir sind wieder marschfertig.

„Bukitdawa“ hieß später auch die Plantage, und auf dem Platz, wo der Tiger uns gestern ansprang, spielten in späteren Jahren meine Kinder. Dort stand mein Bungalow.

Wir finden uns schätzungsweise zwölf Kilometer in gerader Linie von unserem Ausgangspunkt entfernt und ungefähr sechs Kilometer südlich der Eisenbahnlinie. Da der flache Hügelrücken vermutlich die Basis der ersten Plantagen sein wird, beschließen wir, diesem zunächst einige Kilometer zu folgen.

Nach etwa vier Kilometer durch jungfräulichen Urwald stehen wir plötzlich vor einer kilometerweiten Alang-Alang-Fläche, die in eine flache Hügellippe endet. Verfallene Baumstämme liegen noch umher; der Waldbrand muß im vorigen Jahre stattgefunden haben, da sonst die weißen Termiten das Holz bereits restlos verzehrt hätten.

Zwischen den Vulkanen.

Bald ist der höchste Punkt erreicht, und wir gewinnen zu unserer großen Befriedigung einen freien Rundblick über die ganze Ramah-Lagab bis zu den in der Ferne blauen Vulkanen Slamet, Gahungung, Tjerimaj und Lamu. Obwohl nur etwa hundert Meter über der Ramah, können wir genau Richtung und Lage der trockenen, flachen Bodenerhebungen sowie der Moräste bestimmen, da über letzteren dichte weiße Nebel lagern. Unsere Aufgabe ist hierdurch bedeutend erleichtert. Rasch werden Skizzen eingezeichnet. Wir wissen nun genug, um die Grenzen unserer zukünftigen Pflanzung fixieren, Richtung und Länge der Entwässerungsanstöße berechnen zu können.

Der gestrige Tag und die schlaflose Nacht liegen uns schwer in den Gliedern. Angesichts des unerwartet günstigen Resultats beschließen wir daher, den heutigen Marsch nicht fortzusetzen, bei der unter der Kuppe entspringenden Quelle zu lagern, am Nachmittag zu jagen und am nächsten Tag das in der Luftlinie etwa 7 Kilometer entfernte Ufer der Tjikiri in südöstlicher Richtung zu erreichen.

Die Tigerhaut wird aufs neue mit frischer Asche eingerieben und in der Sonne aufgespannt. Bat Med und einer der

Waldkäufer ziehen aus, um Banteng- oder Hirschfährten zu suchen. Wir beide legen uns schlafen.

Das Reittier des Geistes.

Gegen fünf Uhr werden wir wach. Es ist reichlich spät für eine Abendpirsch, und mit Ungeduld erwarten wir die Rückkehr der Fährtenfinder. Da kommen sie. Die sonst unbeweglichen Gesichter der Javaner verzerrt tiefes Entsetzen. Was ist geschehen?

Außerstande zu antworten, holt Bat Med zitternd aus der Tiefe eines alten Lederbeutels ein geheimnisvolles Etwas hervor, schabt davon mit seinem Bedog einige Spänchen, die er mit schwärzlichem Pulver vermischt und unter Wurmeln und beschwörenden Bewegungen auf der Klinge der Waffe verbrennt. Es riecht nach verbranntem Horn und Weihrauch.

Etwas beruhigt, erzählt er: Wir fanden und verfolgten die Fährte eines starken Bantengstiers bis zu einem kleinen Tümpel, ungefähr eine halbe Stunde von hier. Dort suchte er mit seinen drei Sapis (Bantengflühen). Vorsichtig zogen wir uns zurück, um auf dem kürzesten Weg das Lager zu erreichen. Da schlägt Grunzen und gewaltiges Blasen an unser Ohr. Der Boden erzittert. Schauernd erblicken wir einige Schritte vor uns den Riah badak puthi (weißes Rhino), das Reittier des Gauderno Lakhol, des grausigen Si Topi Abang. „Rassi hormat radja“, wir geben ihm den Königsgruß und erwarten zu Boden geneigt unser Schicksal. Als wir uns aus unserm tiefen Sombah (schreibetüchtigen Keigen des fernen Körpers mit vor der Stirne gefalteten Händen) erheben, war der Riah verschwunden.

Gewiß ist Si Topi Abang in der Nähe! Um ihn nicht zu reizen, bleiben wir wohl eine Stunde unbeweglich in unserer Stellung. Endlich schlichen wir davon.

Herr, das bedeutet „Tilala Belaar“. Ein großes Unglück droht uns! Mächtiges Guna Guna (Zauber) habe ich jetzt versucht, unschlagbar gegen Radats (Rhino). Aber übermächtig ist Si Topi Abang und alles Getier der Ramah gehorcht seinem Gebot. Den Tiger heute nacht hat sicherlich er gesendet! Wie sollen wir dem Geheimnisvollen entrinnen?

Einen Javaner in so einem Fall eines Besseren belehren zu wollen, ist eitles Beginnen. Äußerungen des Zweifels, selbst ein Lächeln, würden nach der Überzeugung der Leute die unmittelbare Rache der geheimnisvollen Gewalten herausfordern. Wir bleiben ernst und schweigend, daß das Rauchopfer von etwas verbranntem Rhinohorn und Dupa (Weihrauch) die Gemüter einigermaßen beruhigen konnte.

Der Feuerwärter.

Zeitig begeben wir uns auf unsere Lagerstatt im schwanenden Cabut. Hell leuchtet das Feuer des Schürkrings hinaus in die dunkle, von laubendickem Leben des Urwalds durchlauernte Nacht.

Die Dschungel trompetet, heult, flüstert, pöht, brüllt. Je lauter die Stimmen des nächtlichen Urwaldes sich erheben, desto lauter schwingt die melancholische Melodie der Pantuns mit, den Sidin, der Feuerwärter, vor sich her singt. Pantun ist ein vierzeiliges, improvisiertes Gelegenheitsgedicht, mit melancholischer oder lustiger Melodie, je nach dem Inhalt.

In Übersetzung:

„Großvater mit dem gestreiften Fell besprang uns letzte Nacht.“

Des hohen Herrn Geschoß zerritt sein Herz.

Unheil lauert inmitten dieses Sumpfes.

Ah, vielleicht morgen schon trifft mich der Tod.“

Als die Sonne uns weckte, hörten wir schon die gemurmerten Beschwörungen Bat Meds. Ernst antwortete das Ahmin der andere im Chor.

Unter keinen Umständen will der Alte uns an den Ort seiner Begegnung mit dem Rhino bringen, was wir recht bedauern; denn gern hätten wir die Fährte dieses in Java höchst seltenen Großwildes untersucht. Die Javaner sind schweigend und geduckt. Scharf spähen sie umher. Der gestrige Schreck liegt ihnen in den Knochen.

Unangenehme Nachbarschaft.

Wir umgehen in weitem Bogen das undurchdringliche Gewirr eines ausgedehnten Bambus-Betungswaldes, dessen 25 Zentimeter dicke feste Stämme ein unschätzbbares Baumaterial liefern, und erreichen nach etwa zwei Stunden das Morastufer. Schon längere Zeit begleiten uns die unbittlichen Moskitos.

Kurze Rast, Feuer, bestreuernder Rauch.

Beim Sammeln trockener Äste enden die Javaner eine riesige Pythonschlange. Unweit des Feuers liegt sie da, zehn Meter mit dem Ungetüm. Die braun-weiß-schwarz gezeichnete Haut ist in der Mitte des Leibes unförmig zur Dicke eines straff gefüllten Melhlades aufgetrieben. Sie regt sich nicht, verdaut in wochenlangender Ruhe, schlafend blinzeln, ihre Beute. Wildschwein, Hirsch oder Affe. Wir hören sie nicht.

Auf dem flachen Uferand zeichnen sich zahlreiche Krotodilsuren ab. Krollenbewehrte Pranken, tiefe Furchen nach schleppender Schwänze. Angenehme Ausflüchte.

Bat Med, der Erfahrene, ist vorbereitet: Aus seinem verwitterten Lederbeutel lacht er die Guna Bujaja hervor, schält eine Handvoll dünner Späne vom fingerlangen Rest einer balsamierten Krotodilschale und verbrennt sie unter Beschwörungen auf der Stahlfingerring seines Bedogs. Moschusgeruch verbreitet sich. Uns alten hält er das qualmende Häufchen unter die Nase. Ernst und gläubig atmen die Javaner den grünlichen Rauch ein. Sie glauben sich nun gegen Angriffe von Krotodilen gefeit. Auch Sidin, der Pantunlänger; aber es war vorbestimmt, daß ihn der Zauber nicht schützen sollte.

v. C. Acker Weinkellerei
Gr. Burgstraße 16
Tel. 39331

Hees-Weinbrand

Echter Weinbrand von vorzüglicher Qualität ist das beste Vorbeugungsmittel gegen Erkältung.

Preise ohne Glas 1/2 Fl. 1/2 Fl.

Weinbrand-Verschnitt . . . 2.90 1.65

Weinbrand *** . . . 3.65 2.—

Weinbrand **** . . . 4.20 2.30

Weinbrand Cabinet . . . 4.70 2.55

Weinbrand Asbach Uralt . . . 7.90 4.15

Morgen Donnerstag, frisch:

Münchener Weißwürste Paar

Regensburger Knackwürste 39

Dazu den beliebten süßen Senf, Gl. 45 u. 75

Volkswohl-Lotterie

Ziehung 13.-17. November

Eine Villa für Mk. 1.—

mit 5 vollständig eingerichteten Zimmern

Wert: Mk. 50.000.—, oder Mk. 45.000.— in bar.

Doppellos Mk. 2.— doppelter Gewinn

Losbriefe zu Mk. 5.— und Mk. 10.—

v. Koester, Bahnhofstraße 8

bei der Hauptpost. Fernsprecher 22467.

Neu Neu

Frisch-Konditorei

Bleichstraße 25.

Vom Ofen zum Verbraucher.

Machen Sie einen Versuch und Sie werden

Dauerkunde.

Reste

bis 60% Nachlaß

Crêpe de chine

Crêpe Georgette

für Kleider, Blusen, Besatz usw. . Mtr.

Krawattenstoff-Reste

zum Selbstanfertigen (Schnitte gratis)

Rosenstrauch, Webergasse 14.

Geschäftsverlegung!

Hiernit zur gef. Kenntnis, daß ich meine

Herren- u. Damenschneiderei nach der

Kleinen Schwalbacher Straße 6, 2

verlegt habe. Um geneigten Zuspruch bittet

A. Schäberle, Schneidermstr.

BURNUS

sollte bei keiner Wäsche fehlen

Warum?

Weil es der Hausfrau infolge seines Gehaltes an Enzymen

schon durch müheloses Einweichen den größten Teil der

Wascharbeit abnimmt. Sie wird also in erheblichem Umfang

entlastet. Ausserdem aber werden noch wesentliche Erspar-

nisse an Seife, Seifenpulver und Feuerungsmaterial erzielt

und ferner eine bisher unerreichte Schonung der Wäsche.



Ein Blick

in unser großes Kabinen-Lagerhaus genügt, um Sie davon zu überzeugen, daß Ihre Möbel viele Jahre bei uns aufbewahrt werden können, ohne auch nur im geringsten zu leiden, da sie vollkommen staubfrei und geschützt gegen Temperaturunterschiede, Motten und Möbelschädlinge unter ständiger Aufsicht lagern. — Besichtigen Sie erst unser Lagerhaus, bevor Sie Ihre Möbel einspeichern.

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 294.

Mittwoch, 4. November.

1931.

„Die Faust im Unsichtbaren“ / Roman von R. Curt Jrmier.

(13. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

„Sie hatten das Zimmer abgeschlossen?“
„Gewiß, ganz wie Sie es mir geraten haben. Bis ich mein Schlafzimmer aufsuchte, sah ich hier und schloß dann ab. Den Schlüssel trug ich während der Nacht in einem Brustbeutel auf dem Leib. Heute morgen war ich lange vor der Dienerschaft auf, öffnete das Arbeitszimmer und sah nach.“

„Und heute nacht?“

„War alles ruhig.“

Der Professor nickte: „Wie ich mir dachte.“ Dann fuhr er noch leiser fort und seine Stimme gewann an Eindringlichkeit: „Fallen Sie keinen Moment aus der Rolle. Denken Sie immer daran, daß ich jetzt nur der Professor Melzer bin, der Delegierte der „Gesellschaft für psychische Forschung“. Es kann alles davon abhängen. Die Sache scheint mir — und Ihnen wohl auch — doch recht gefährlich. Inwieweit weiß ich noch nicht. Ich sehe leider überhaupt noch gar nicht klar. Ich halte es für nicht unmöglich, daß man uns auf Schritt und Tritt irgendwie beobachtet, ohne daß wir die leiseste Ahnung davon haben — in einem Hause, in dem jemand unbemerkt in verschlossene Zimmer eindringen kann.“

„Sie können sich ganz auf mich verlassen. Aber das eine muß ich Ihnen doch gestehen“, sagte Sanders, ebenso leise wie sein Gegenüber, „trotzdem ich auf Ihre Maske vorbereitet war und Sie in meinem Auto saßen, das ich selbst, wie verabredet, nach der Bahn geschickt hatte, habe ich doch einen kleinen Schreck bekommen über den fremden Herrn, der endlich dem Wagen entstieg.“

„So? Nun, das freut mich. Dann scheint ja die Maske wirklich gelungen zu sein. Aber von nun an, nicht wahr, existiert ein gewisser Rechtsanwalt bis auf weiteres nicht mehr für uns!“

„Nein, nein.“

„Mein kleiner Bon Fritz, mein geschickter, treuer Helfer, ist natürlich über meinen Aufenthalt orientiert und wird mir etwa einlaufende Nachrichten unbemerkt zustellen. — Ob jemand vom Hause mit darunter steckt? ... Ich werde sehen, die Fingerabdrücke des Personals zu bekommen.“

„Für Ardjuno und Bhima verbürge ich mich. Die anderen Leute kenne ich natürlich noch zu wenig.“

„Ja, auf jeden Fall sind die Hauptbeteiligten außerhalb zu suchen.“

Er schwieg eine Weile.

„Einige Entdeckungen habe ich gemacht“, berichtete er weiter. „Die Hauptsache: das alte Bettelweib ist und bleibt spurlos verschwunden. Sie haben mich auf eine gute Spur gebracht, wenn ich auch noch nicht feststellen vermochte, ob sie wirklich eine Rolle in unserem Falle spielt.“

Er erzählte von seiner Exkursion vom Tage vorher. „In der Bennenwitzer Straße 15 wohnen natürlich keine Meyers, wie ich ermittelt habe. Und diese Meyers schon gar nicht. Die scheinen überhaupt nirgendwo zu wohnen“, schloß er ärgerlich seine Erzählung.

„Na, und dann habe ich die Mühle des angeblichen Dienstmannes Nr. 12 gefunden. Sie erinnern sich vielleicht: das ist der, der die gestohlenen Akten in Petersens Wohnung zurückgebracht hat.“

Und wissen Sie, wo ich sie fand? — In der Aschengrube des Hauses, in dem Rüdmann wohnt.“

„Ach? ...“

„Ja. Und doch hatte die Polizei nach dem Einbruch in dessen Wohnung alles durchsucht! Ich stellte natürlich wie immer auf eigene Faust noch einmal Nachforschungen an. Und da finde ich das Ding. Ob die Polizei es übersehen hat, ob es erst nachträglich dahin gelangt ist — das vermag ich nicht zu entscheiden.“

In der Mühle fand ich noch etwas anderes: die scheinbar für ihren letzten Träger zu große Mühle war passend gemacht worden durch Papier, das man unter das Schweißleder gestopft hatte. Das Papier aber war ein zerrissener Briefumschlag und auf dem konnte man in furchtbar ungelenter Schrift eine Adresse zusammenbuchstabieren — die Adresse eines höchst übel beleumdeten, vielfach wegen Landstreicherei, kleiner Diebstähle und ähnlicher Delikte vorbestraften Mannes. Kronert heißt der Kerl. Na, eine Krone der Schöpfung ist er nicht.“

„Das scheint so“, lachte Sanders.

„Kurz und gut: der Mann wurde bald aufgegriffen. Er behauptete natürlich, völlig ahnungslos zu sein. Er machte sogar geltend, man habe ihn vor einigen Wochen hier auf der Landstraße angefallen und ihm dabei die fraglichen Briefe gestohlen, nebst allen Papieren. Er hat sogar einen glaubwürdigen Zeugen beigebracht, einen Bauern, der den Überfall aus der Entfernung mit angesehen hat, aber zur Hilfeleistung nur noch zu spät hat kommen können. „Herr“ Kronert behauptet, er hätte keinen Lärm geschlagen, weil er von der Polizei gerade genug habe. Nun, das glaube ich ihm. Wie weit man ihm aber sonst glauben kann, weiß ich nicht recht. Mir kommt die ganze Sache einigermaßen merkwürdig vor. Auch muß ich Ihnen sagen“, er sprach womöglich noch leiser als bisher, „ich traue dem Rüdmann nicht mehr ganz.“

„Mir war er bereits beim erstenmal, wo ich mit ihm in Berührung kam, höchst unsympathisch“, warf Sanders ein. —

„So? Ihnen auch? — Ich bin mir gar nicht klar: wer ist unter all den spurlos Verschwundenen nun eigentlich das Opfer — und vor allem: wessen Opfer? Die Rolle, der der Kronert spielt, scheint mir auch noch sehr undurchsichtig zu sein. Das sieht alles so gekünstelt aus, greift so merkwürdig ineinander über — ich wittere da eine Falle, in die wir hinein tappen sollen. — So, das wären meine positiven Ergebnisse — mager genug“, schloß er.

„Aber das kann ich gar nicht finden!“

„Doch, doch. Wo sind denn die eigentlichen Drahtzieher? Wer ist der Mann im Boot, der Anrufer am Telephon — welche Rolle spielt Landolf? Fragezeichen über Fragezeichen! — Die Alte, der Krüppel, — Kronert ... Das sind doch nur Nebenfiguren, von denen wir zum Teil gar nicht einmal wissen, ob sie in unserem Drama mitspielen. Vielleicht auch Rüdmann.“

Der Pseudoprofessor trommelte nervös mit den Fingern auf der Tischplatte. Nervös, weil seine vorwärtsdrängende Energie zum Abwarten verurteilt war.

„Ich habe übrigens nichts gefunden, was auf indische Einflüsse schließen läßt. — Eher kann beim Abjischen

eines Karpfenteiches ein Jährling durch ein Loch im Netz schlüpfen, als ein unbekannter Fremder durch das meine und das der Polizei!"

Er schloß unwillkürlich die Hände zu Fäusten.

"Dafür habe ich gesorgt."

"Dann haben Sie sich noch gar keine Ansicht gebildet?", fragte Sanders, den Hertrichs letzte Feststellung doch etwas beruhigt hatte trotz aller Lust an Abenteuern. Neue Gefahren — die fürchtete er nicht. Aber von Indien hatte er doch vorläufig genug.

"Ansicht — eine vorgefaßte Meinung . . . das wäre für einen Kriminalisten das Beste. Eines ist natürlich sicher: In Dornbach gibt es schon Geheimnisse, vielleicht gefährliche Geheimnisse! Wenn wohl auch nicht in dem Sinne, den der Volksmund meint."

Sanders nickte zustimmend.

"Wenn nun aber jemand", fuhr Hertrich fort, "jemand — das große X in unserer Rechnung — solche Gerüchte überhaupt erst aufgebracht hat, sie gestillt hätte? Alle Welt interessiert sich in unseren Tagen für metaphysische Probleme, Laien und Wissenschaft. Scheinbare Tatsachen und Schwindel kreisen im tollen Wirbel durcheinander."

"Das wäre nicht unmöglich", meinte Sanders.

"Nicht wahr? Nun, in solch Haus zieht doch niemand. Das gerade paßt vielleicht den Unbekannten!"

"Aber weshalb?"

"Wer weiß denn, was hier für Geheimnisse verborgen sind? Geheimnisse, die der Unbekannte kennt, aber niemand sonst. Und die auch niemand kennen soll?"

Nach kurzer Pause klang wieder Hertrichs Stimme: "Nun irt jemand hier herum, beobachtet Sie, führt vermutlich etwas im Schilde — was hat die Persönlichkeit, die den Knopf verlor, neulich nachts in Ihrem Schlafzimmer gemacht? Das scheint mir von großer Wichtigkeit, ist vielleicht der Kernpunkt des ganzen Problems. Auch ist es zu merkwürdig, daß Sie diesen jemand gesehen haben, aber dann sofort wieder eingeschlafen sind. Wie ist das nur möglich? Er hat Ihnen nichts getan — aber ich kann den Gedanken nicht loswerden, daß er trotzdem irgendeine Teufelei verübt hat."

Er stützte das Gesicht in die Hände.

"Na, ich werde doppelt aufpassen!"

Er war aufgestanden und ging einige Male stumm auf und ab. Dann setzte er sich wieder. Schnell fand er sich zu seiner fühlen, überlegenen Haltung zurück.

"Sind Sie vielleicht im Besitze eines Planes des Schlosses?" fragte er, unvermittelt zu etwas anderem überspringend, den Hausherrn.

"Ja gewiß", entgegnete der erstaunt. "Er liegt nebenan in der Bibliothek."

Hertrich war schon auf dem Wege dahin. Bald darauf hatte er den Grundriß aus Sanders Händen entgegengenommen.

"Verstehen Sie es, bitte, nicht falsch, aber ich habe jetzt nur den einen Wunsch: ungestört hier arbeiten zu können."

"In diesem Fach ist alles über Dornbach — ich bleibe in meinem Arbeitszimmer, falls Sie mich brauchen", sagte Sanders und zog die Tür hinter sich zu.

Als Hertrich allein war, legte er den Plan auf den großen Mittelstisch und studierte ihn aufmerksam. . . Raum für Raum, Linie für Linie verfolgte er. Er zog eine scharfe Lupe hervor und beugte sich tiefer über das Blatt. Nach einigen Minuten legte er das Glas beiseite.

"Das ist vielleicht ein zu neuer Plan", murmelte er, sichtlich unzufrieden. "Sollte das der einzige sein?"

Er kramte unter den Papieren in dem Fach, das ihm Sanders beiseite gegeben hatte. Bald ließ er ein leises Summen hören, wie es seine Art war, wenn seine Arbeit gut vorwärts ging — er hatte einen zweiten Plan gefunden. Ein vergilbtes, stockfestes Pergament war es, das einen modrigen Duft ausströmte, wie es so leicht altes Papier tut. Ein wenig wie faulige Gravensteiner Äpfel. In schnörkeligen Buchstaben stand unter der Zeichnung: "Le Château de Dornbach 1759".

"Oho!" Damit war vielleicht schon eher etwas anzufangen. Aufmerksam betrachtete er den Fund, der wohl

aus der Zeit der Erbauung des Schlosses stammen mußte, und verglich die beiden Pläne miteinander.

Er hörte auf, vor sich hinzusummen. Dann entnahm er der Brusttasche ein Etui. Es sah aus wie eine Zigarrentasche — aber es steckten nur kleine, blühende Gläschen darin.

Eins davon zog Hertrich heraus, hob den Stöpsel ab, der sich nach unten, durch die ganze Flasche hindurchlaufend, zu einem gläsernen Dorn verjüngte.

Mit dem daranhängenden, wasserhellen Tropfen betupfte er die vor ihm liegenden Papiere, bald hier, bald da.

Die Flüssigkeit war ein chemisches Mittel, um Geheimschriften lesbar zu machen.

Aber die erwartete Wirkung blieb aus. Nichts hatte sich auf den Plänen verändert, keine neue Linie war sichtbar geworden. Hertrich glaubte nämlich, es wären vielleicht versteckte Räume vorhanden oder auch geheime Zugänge. In alten Schlössern gab es ja so oft derlei.

Hertrich nagte an der Oberlippe. Vorbeigeschossen! Er hatte sicher gehofft, seine Annahme auf dem Bauplane bestätigt zu finden.

"Nun, dann nicht", sagte er halbblau und schob die Papiere beiseite. "Hindernisse sind nur für solche Leute da, die sich von ihnen aufhalten lassen. Vielleicht ist die Wirklichkeit interessanter als das papierne Abbild."

Er war schon an die Bücherreihen herangetreten.

"Hier ist das Buch, das neulich lebendig geworden ist", setzte er sein Selbstgespräch fort. Er liebte es, nicht nur allein zu arbeiten, sondern auch dabei mit sich selbst zu sprechen.

Er nahm das schwere Reisewerk aus der Reihe der andern Bücher. Schon einmal hatte er das alles genau untersucht. Aber es kam ja so oft vor, daß man plötzlich an einem Gegenstand, den man genau zu kennen glaubte, doch noch eine Einzelheit fand, die einem bisher entgangen war.

Er räumte die Bücher alle aus, schichtete sie schnell, aber sorgfältig — in der instinktiven Behutsamkeit, die Bibliophilen eigen ist — auf den Boden auf, tastete das Eichenholz ab.

Er spürte mit der intimen Feinfühligkeit, die den Jäger das Herannahen des Wildes, den beim Trödel herumstöbernden Sammler den verborgenen Fund in allen Fibern empfinden läßt, daß er heute — und hier in diesem Raume — etwas entdecken würde.

"Aha!" entfuhr es ihm. Wie ein elektrischer Strom ging es prickelnd durch seinen Körper. . . seine Finger hatten eine Unebenheit berührt — einen Splitter! Ja, einen kleinen Splitter! Da ganz hinten in der dunklen Ecke. Rasch ließ er den weißen Kegel seiner elektrischen Taschenlampe darüber leiten.

Aber was er da sah, war doch kein Splitter. Es war eine kleine Vertiefung im Holze. Und davon hob sich, kaum merkbar, eigentlich nur zu finden, wenn man danach suchte — und auch dann nur, wenn man es zuvor mit den Fingern ertastet hatte, ein Metallknöpfchen ab.

(Fortsetzung folgt.)

Ermunterung in Schüttelreimen.

Du mußt nicht ständig Sorgen buhen,
Und mußt du auch zu Sorgen suchen:
Heut' lernt ein jeder Demut.
Wie schlimm auch deine Sachen liegen,
Laß über sie ein Lachen siegen!
Was hilft dir alle Wehmut!
Bewahr' in Not und Winterkälten
Den Frohsinn deiner Kinderwelten
Und sei kein Tor und Grübler!
Wenn wir in schlechten Zeitenlagen
Ob aller kleinen Leiden jagen,
Ergeht es uns nur übler.
Du mußt nicht auf die Heher schwören
Und auf die vielen Schwächer hören,
Die wunder wie geschickt tun.
Da wir der Notzeit Liden schulden,
Muß jeder etwas Schaden dulden,
Nicht stets sich selber leid tun.